HEIMATBRIEF

258 WEST MÜNSTERLAND KREIS BORKEN Januar bis März 2020

Liebe Damen und Herren in der Kreisheimatpflege,
liebe Heimatfreunde und Heimatfreundinnen!

Die übliche Arbeit in der Heimatpflege kann in dieser Zeit nicht stattfinden. Die Corona-Krise belastet uns alle massiv. Viele Aktivitäten, Jubiläen und Treffen müssen auf ungewisse Zeit verschoben werden. Eine Kontaktsperre trifft unsere Familien, unsere Freunde, unser Vereinsleben, die Arbeitswelt …

Wir stellen fest, wie wichtig persönliche Begegnungen sind und wie sehr sie uns nun fehlen. Jenseits persönlicher Treffen können wir aber noch immer miteinander kommunizieren: schriftlich, durch das Telefon oder durch andere Hilfsmittel.

So können wir als soziale Wesen miteinander verbunden bleiben, um uns gegenseitig zu helfen, zu stärken und auch zu trösten. Wir sollten auf diese Weise weiter unsere Werte pflegen und, soweit notwendig, nachbarschaftlich einander helfen und miteinander solidarisch umgehen. Gerade in dieser Zeit sollten wir aufmerksam schauen, wer ein Gespräch, einen fürsorglichen Einkauf oder eine andere Unterstützung nötig hat und dann unter Beachtung der gesundheitlichen Vorgaben helfen.

Wir hoffen, dass die Erkrankten medizinischen, sowie menschlich tröstenden Zuspruch bekommen und genesen werden. Den Angehörigen, die in dieser besonderen Zeit einen Verstorbenen zu Grabe tragen müssen, wünschen wir, dass sie Beistand und Zusprache finden mögen.

Wir danken allen, die sich gewissenhaft und oftmals bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit um die Versorgung von Menschen bemühen. Allen, die in unserem Land – besonders in unserem Heimatkreis Borken und in unseren Heimatgemeinden die Infrastruktur aufrechterhalten, wünschen wir, dass sie Weisheit und Energie aufbringen, um mit Klarheit die richtigen Entscheidungen zu fällen.

Die weltweite Corona-Krise macht uns bewusst, wie zerbrechlich unser Leben auf diesem Planeten ist. Dankbar, behutsam und demütig-respektvoll müssen wir damit umgehen. Wir wollen alle hoffen und Gott darum bitten, dass wir diese Krise überstehen, dass die Zahl der Infizierten und Erkrankten zurückgeht und langsam wieder ein Stück Normalität in unser Leben einkehrt. Wir wollen deshalb mit einem gewissen Maß an Zuversicht die Zukunft erwarten.

Hollt ou kreggel un bliewt gesund!
Gesegnete Ostertage!

Ihre / Euere Kreisheimatpfleger
Christel Höink, Georg Ketteler und Alois Mensing
sowie die Redaktion Heimatbrief und das Team der Geschäftsstelle der Kreiheimatpflege Borken

INHALT

TITELTHEMA 3
WHB - WESTFÄLISCHER HEIMATBUND 4
MITGLIEDERVERSAMMLUNGEN 6
VEREINSNACHRICHTEN 18
PLATTDÜTSKE ECKE UND VERTÄLLKES 27
ZEITSCHRIFTEN, BÜCHER, NEUERSCHEINUNGEN 36
KULT 39
DEUTSCH – NIEDERLÄNDISCHE AKTIVITÄTEN 41
SONSTIGE KULTURELLE AKTIVITÄTEN 45
75 JAHRE KRIEGSENDE - FRÜHJAHR 1945 IM KREIS 55
IMPRESSUM 70

Kreisheimattag 2020

Der Kreisheimattag 2020 ist geplant für Samstag, 10. Oktober, ab 10 Uhr, im „WIRtshaus“ in Vreden-Ellewick.
Er wird sich mit dem Thema „Zunkunft der Dörfer“ befassen.
Weitere Informationen im Heimatbrief 259!

TITELTHEMA

Corona sett us alle ne Krone up

Oh, oh, oh, siet den 16. März 2020 häw wi et aower togange! Jesses, well härre dat dacht? Corona häff us alle in‘ Griff. Dat heele öffentlicke Liäben steiht still. So wat häw wi siet Kriegstieten nich mehr hat.

Schrappköppe wören längst all wehrig. Vör Schiss pöcken se sick mit Klopapier rein into. Stell sick eener so wat vör, in de Ladens gaff et all Klopperie debi. Daomit nich genoog, giff et undöchte Wippstiärts, de willt bi Corona nich „fermentieren“ (kontrollierter Stillstand). Drüm steiht iähr de Sinn nao „Corona-Partys“. Ach ja, nichh to vergiätten dat Internet, wo sick alle de wunnerlicken Spöökenkiekers wat bineene tiftelt. Man päck sick debi an‘ Kopp.

Schließlick giff et doch auk noch de Ollen un Kranken, de sicher mit änners wat holpen wören. Mensken, de sick vör Corona wahren mött‘, üm nich debi liggen to bliewen. Se gönnet de Jugend ganz sicher iähr Vergnöögen, üm nich „herümtohartzen“ (nicht unnütz herumhängen). Auk gönnet se noch so happige Hansnarren jä wuohl iähr Packen an guet griepfaste „Ultra-Soft-Rullen“. De Ollen un Kranken aower steiht de Sinn nao änners wat. Hauptsaake se kommet de guet bi dör.

Corona wieset us denn auk heel änners noch wat: Wi häbt et – Gott Dank – nich bloß mit Klopapierbanausen, undöchte „Player“ (Vergnügungssüchtige) un affsonnerlicke Computerknallköppe to doon. Mit wahret Wohlwollen wieset sick üm us herum up maol Engeladjudanten (uneigennützige Nothelfer) un „buoben“ gar auk den een off ännern „Merkules“ (Mischung aus Merkel und Herkules). Allen vöran aower wieset sick us all de flietigen Schwestern, Krankenpfleger un Sanitäter, de sick vör Hölpe reineweg uparbeit‘, üm so guet es et geiht to helpen. Alle sücke, de jüst nu mehr doot as se könnt, gebühret öffentlicken Dank un höchste Anerkennung!

Ja, Corona wieset us up maol de besten Sieten von us alle. Dat mäck Moot. Dat döt guet. Dat giff Toversicht. Ne junge Deern meinde fröndlick: „Geht fit.“ Dat krieget wi hen.

Aower bloß alle tesammen, ohne gierige Hansnarren, ohne riskante Lichtfinken, ohne verquerte Muulaapen orre unwiese Spöökenkieker. Denn mit sücke is nich eenen holpen. Wat et mehr denn je nu bruuket, dat sind Mensken mit Rücksichtnahme, de nich dumm rümlaupet un sick so lichthen wat infanget, wo annere dann villicht bi liggen bliewet. Drüm is et bi all dat rigorose Dörpacken schön to seihn, wu alle guet mitmaaket, ümdat een’ge Weinige guet dörkommet. Kieket wi üm us, so wieset sick:

Corona sett us alle ne Krone up!

In de Bibel finnet sick daoto den gekrönten Satz: „Einer achte den anderen höher als sich selbst“ (Phil 2,3). Corona wieset us dat jüst. Dat is Solidarität wu se sien mott. Dat is, ohne Schminke, christlicke Nächstenleew in Reinkultur. Wat is daokeggen ne Rulle mehr orre weiniger an samtweeke Dubbellagen? Meinee, dao schiet doch wat up.

So, dat woll ick hier nu es ehrlick säggen. Dann nu män: Guetgaohn – un gesund blieben!

Quelle/Autor: Otto Pötter, Rheine
www.poetter-plattdeutsch.de

Bild: pixabay

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND

Corona-Ausbreitung

WHB empfiehlt seinen Mitgliedern Absage von Veranstaltungen und Zusammenkünften

MÜNSTER. Die derzeitige Corona-Situation erfordert eine zunehmende Einschränkung des öffentlichen Lebens und der sozialen Kontakte zum Schutz der Bevölkerung. Die Bundesregierung und die Regierungschefs der Länder haben am 16.03.2020 eine weitere weitreichende Vereinbarung getroffen. Gemäß dieser Handlungsleitlinie sind auch Zusammenkünfte in Vereinen und sonstigen Sport- und Freizeiteinrichtungen einzustellen. Dies betrifft auch unsere Heimatarbeit.

Der Westfälische Heimatbund e. V. (WHB) hat bereits seine aktuellen Veranstaltungen, Weiterbildungen und auch alle Außentermine zunächst bis Mitte April abgesagt.

Wir empfehlen als Dachverband der Heimatbewegung in Westfalen unseren Mitgliedsvereinen und -verbänden ab sofort und bis zur offensichtlichen Entspannung der Situation möglichst die Absage und Verschiebung aller Veranstaltungen und Zusammenkünfte, sofern nicht bereits geschehen. Auf diese Weise können wir alle aktiv unseren Beitrag dazu leisten, die Ausbreitung des Coronavirus zu verhindern.

Ihre ehrenamtliche Arbeit ist eine tragende Säule des Gemeinschaftslebens. Insofern ist ein zeitweises Herunterfahren sicherlich keine leichte Maßnahme, gleichwohl ist einheitliches Handeln geboten und unverzichtbar.

Die Stärke der Heimatakteurinnen und -akteure ist seit jeher gelebte Solidarität und ein langer Atem im Einsatz für Menschen, Kultur und Natur. Dafür steht auch die Heimatbewegung in Westfalen. Gemeinsam werden wir uns auf diese Stärken besinnen und diese besondere Lage bewältigen.

Der Betrieb der WHB-Geschäftsstelle erfolgt derzeit in reduziertem Umfang (erforderliche Kinderbetreuung, ein Quarantänefall) und zum Teil mobil im Homeoffice. Dementsprechend ist die telefonische Verfügbarkeit leider eingeschränkt. Sie erreichen uns jedoch in jedem Falle per E-Mail. Schreiben Sie uns gerne, wir sind für Ihre Fragen und Anliegen da. Sie werden eine Rückmeldung erhalten. Wir werden Sie auch weiterhin mit wichtigen Informationen zur Heimatarbeit versorgen.

Quelle: WHB, Internetseite

Absage:
Westfalentag 2020 in Drensteinfurt

Verschiebung der Mitgliederversammlung

MÜNSTER. Der Vorstand des Westfälischen Heimatbundes hat aufgrund der fortschreitenden Entwicklung der Corona-Pandemie eine Absage des diesjährigen Westfalentages am 22. August in Drensteinfurt beschlossen.

Es können zum jetzigen Zeitpunkt keine verlässlichen Aussagen über Dauer und Verlauf der Krise getätigt werden. Eine regionale Veranstaltung wie der Westfalentag bedarf eines entsprechenden Planungsvorlaufs. Derzeit können die erforderlichen Absprachen und Vereinbarungen nicht getroffen werden. Neben diesen logistischen und finanziellen Erwägungen ist das Gesundheitsrisiko für die Teilnehmenden in den Blick zu nehmen.

Vor diesem Hintergrund wird der Westfalentag mit seinem umfänglichen Programm abgesagt, die Mitgliederversammlung auf einen späteren Zeitpunkt in diesem Jahr vertagt.

Diesbezüglich halten wir Sie auf dem aktuellen Stand.

Quelle/Autor: Internetseite WHB vom 02. April 2020

Westfälischer Heimatbund e. V. (WHB)
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
E-Mail: silke.eilers@whb.nrw
Tel.: 0251 203810 -12
Fax: 0251 203810 -29
www.whb.nrw

„WestfalenBeweger“

Verlängerung Bewerbungsfrist

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,

im Januar 2020 hatten wir Sie bereits auf den Wettbewerb „WestfalenBeweger“ aufmerksam gemacht. In diesen besonderen Zeiten der aktuellen COVID-19-Situation hat sich die Westfalen-Initiative entschieden, die Bewerbungsfrist für die Teilnahme am Wettbewerb zu verlängern: Bewerbungsschluss ist nun der 31. Mai 2020.

Zur Ausschreibung des Wettbewerbs

Bürgerschaftliches Engagement dient dem Gemeinwohl und stärkt den Zusammenhalt vor Ort. Ob in (Hoch-) Schulen, Sport- oder Kulturvereinen, den religiösen Gemeinden, der Jugendarbeit oder bei der freiwilligen Feuerwehr: Viele Vereine und Initiativen beleben gemeinsam Stadt, Dorf und Quartier. Sie sind eine Bereicherung für die Gesellschaft, geben immer wieder wichtige Impulse und setzen zukunftsweisende Projekte in Bewegung. Dies gelingt jedoch nur mit begeisterten Mitstreitern, fundiertem Methodenwissen und einer ausreichenden Finanzierung.

Um das bürgerschaftliche Engagement in Westfalen zu stärken, schreibt die Stiftung Westfalen-Initiative zum siebten Mal den Wettbewerb „WestfalenBeweger“ aus.
Preisgelder bis zu 35.000 Euro stehen zur Verfügung. Außerdem können sich die Wettbewerbsteilnehmer in Workshops weiter qualifizieren.

Die wichtigsten Dinge in Kürze:
• Die Stiftung wird die Bewerber auf ihrem Weg von der Ideenfindung bis zur Umsetzung begleiten. Die in Aussicht stehenden Preise sind quasi ein „Qualifizierungsstipendium“.
• Der Wettbewerb besteht aus einer Start- und Qualifizierungs-Phase und der späteren Auszeichnung mit dem Preis.
• Die Jury wählt zunächst zehn Starterprojekte aus, die mit einer Anschubfinanzierung in Höhe von 2.000 Euro ausgestattet werden. Im Lauf des Wettbewerbsjahrs bietet die Westfalen-Initiative bis zur konkreten Projektumsetzung Workshops, Qualifizierungs- und Netzwerkangebote.
• Nach neun Monaten prüft die Jury die Projektfortschritte und zeichnet die besten Finalisten mit dem WestfalenBeweger-Preis aus, der nochmals mit insgesamt 15.000 Euro dotiert ist.

Haben Sie noch Fragen zum Wettbewerb? Dann kontaktieren Sie die Westfalen-Initiative telefonisch oder per Mail:
Ansprechpartner: Gerd Meyer-Schwickerath
Geschäftsführer der Stiftung Westfalen-Initiative
Tel.: 0251 5916406
info@westfalen-initiative.de
Weitere Informationen zur Stiftung und Ausschreibung finden Sie unter: www.westfalen-initiative.de

Quelle/Autor: WHB Newsletter vom 30. März 2020

LWL-Medienzentrum für Westfalen stellt kostenlos Filme zum Download zur Verfügung

Sämtliche Filme im Download-Bereich des Westfalen Medien Shops stehen aufgrund der Corona-Krise kostenlos zum Download bereit. Dort finden Interessierte mehr als 100 Dokumentationen, Kurzfilme und Reportagen zur Region und Geschichte Westfalens.

So porträtierte Jörg Keweloh 1992/1993 mit dem Film „Bahnhof der Bergleute" den Künstler Alfred Schmidt, der bereits seit 1972 den Bergbau zum Hauptthema seiner künstlerischen Arbeit gemacht hatte und mit dem „Bahnhof der Bergleute“ sein größtes Projekt umsetzte. Daniel Huhns Film „HEIMATKINO“ von 2019 dokumentiert die sich wandelnde Kinokultur im Ruhrgebiet. Dabei zeigt er ganz unterschiedliche Formen der Kinokultur: vom Auto- und Bahnhofskino über Filmclubs und anspruchsvolle Programmkinos bis zu den großen Lichtspieltheatern. Daneben gibt es fiktionale Werke wie den Stummfilm „Die Hermannsschlacht" aus dem Jahr 1924 zu entdecken. Aus technischen Gründen sind die Downloads vorerst auf einen Film je Nutzer pro 24 Stunden begrenzt.

Der Link zum Angebot lautet:
westfalen-medien-shop.lwl.org/download-medien/

Quelle/Autor: WHB Newsletter vom 01. April 2020

Heimatmacher

Die Heimatmacher-Beispiele des Monats März 2020 stellen wir dieses Mal insbesondere digitale Aktivitäten in den Mittelpunkt, denn es gibt auch online viel zum Thema Heimat zu entdecken. Wir wünschen Ihnen allen Gesundheit und Gelassenheit in diesen herausfordernden Zeiten.

An das Themenjahr „Zukunft der Dörfer“ angelehnte Themenschwerpunkte folgen in den kommenden Heimatmacher-Newslettern. Gerne können Sie dem Redaktionsteam von Projekten aus den Bereichen Landwirtschaft im Umbruch, Mobilität, Kultur im ländlichen Raum oder Infrastruktur und Daseinsvorsorge berichten.

Der Heimatmacher-Newsletter erscheint 12 x im Jahr. Er informiert WHB-Mitglieder und Interessierte über gute Beispiele aus der Arbeit von Heimatvereinen und ehrenamtlich in der Heimatpflege Engagierten aus Westfalen.

Redaktion: Dr. Silke Eilers, Frauke Hoffschulte, Sarah Pfeil
Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e. V.
Dr. Silke Eilers, Geschäftsführerin

Quelle: WHB

MITGLIEDERVERSAMMLUNGEN

Fritz Ernst nicht mehr im Vorstand des Anholter Heimatvereins

Karin von Plettenberg-Vallée wird neue Geschäftsführerin

ANHOLT. Fritz Ernst scheidet aus dem Vorstand des Anholter Heimatvereins aus. Nach 12 Jahren Vorstandsarbeit gibt der langjährige Geschäftsführer des Vereins sein Amt wie angekündigt aus privaten Gründen ab. Allerdings bleibt Ernst dem Verein weiterhin verbunden. Er bot den Heimatfreunden seinen Rat an, wann immer er auch gebraucht werde. Mit einer Urkunde und vielen lobenden Worten dankte Marianne Meyer, die erste Vorsitzende des Vereins, dem ausscheidenden Vorstandsmitglied in der Jahreshauptversammlung für dessen großes Engagement während seiner Amtszeit. Die Mitglieder wählten Ernst einstimmig zum Ehrenmitglied.

Mit einer Urkunde verabschieden die Mitglieder des Heimatvereins Anholt ihren langjährigen Geschäftsführer Fritz Ernst (5. von rechts).

Der scheidende Geschäftsführer blickte noch einmal auf wichtige Entscheidungen zurück, die der Verein in den vergangenen Jahren getroffen hatte. „Bei allen Bedenken, war es am Ende doch richtig, sich für das Heimathaus zu entscheiden“, sagte der scheidende Geschäftsführer. Zu seiner Nachfolgerin wählte die Versammlung einstimmig Karin von Plettenberg-Vallée. Für sie rückte als Beisitzerin Renate Bartmann im Vorstand nach. Zum Vorstand gehören somit neben der Vorsitzenden Marianne Meyer und ihren beiden Stellvertretern Ingrid Brinkmann und Theo Gasseling auch Cilly Achterhoff als Schatzmeisterin sowie die Beisitzer Ilke Hakvoort, Christian Hakvoort, Andreas Brinkmann und Sascha Faltin.

Stolz ist der Verein auf seine stabilen Mitgliederzahlen. Aktuell gehören 507 Heimatfreunde dem Verein an. In ihrem Vorstandsbericht ging Mayer noch einmal auf die Veranstaltungen des vergangenen Jahres ein. Dazu gehörten unter anderem zwei Aktionen zur Grenzsteinwanderung und die erfolgreiche Ausstellung „125 Jahre Isselburger Blasorchester“. Im Heimathaus empfing der Verein mehrere kleine Besuchergruppen und bewirtete sie mit Kaffee, Kuchen und Schnittchen. Zudem seien seit dem Jahr 2014 über 300 Flaschen des vom Anholter Heimatverein vertrieben „Eiskellertropfens“ an den Mann und an die Frau gebracht worden, sagte Meyer.

Trotz des vor gut einem Jahr geführten Gesprächs mit Bürgermeister Michael Carbanje und einem Rundgang mit dem Bürgermeister durch Anholt im Juli vergangenen Jahres seien bis heute keine Informationen eingegangen, ob die Anregungen des Vereins umgesetzt wurden oder werden, sagte Mayer. „Etwas enttäuscht sind wir schon“, fügte die Vorsitzende hinzu,

Ingrid Brinkmann erinnerte in ihrem Jahresbericht unter anderem an den Palmsonntag, als wieder 45 Kinder in Begleitung ihrer Eltern und Großeltern mit bunt geschmückten Palmstöcken durch Anholt zogen, und an die Sommerwanderung des Vereins. Außerdem wurden eine Halbtagesfahrt nach Vreden ins neue KULT-Haus, mehrere Filmabende und der traditionelle Martinszug von den Heimatfreunden organisiert. Dieser sei wie immer sehr gut besucht gewesen, sagte Brinkmann. In diesem Jahr plant der Heimatverein eine Fahrt nach Giethorn, das als das niederländische Venedig gilt.

Quelle/Autorin/Foto: Herbert Sekulla im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 03. März 2020

Heimatverein freut sich auf Besuch aus Polen

Verein bereichert Asbecker Dorfleben

ASBECK. „Einstimmig wiedergewählt“ lautete die Feststellung des Bürgermeisters Friedhelm Kleweken, der die Wahlleitung bei der Generalversammlung des Heimatvereins Asbeck e.V. am Freitagabend, 14. Februar 2020, übernommen hatte. Neben dem 1. Vorsitzenden Bernhard Laukötter wurden auch sein Stellvertreter Helmut Schiermann, die Oberstiftsköchin Monika Kerkhoff, die Geschäftsführerin Rebecca Brüggemann, der Kassierer Elmar Lieftucht und die Schriftführerin Marion Hölscher einstimmig in ihren Ämtern bestätigt. Die Beisitzer Thierno Brüggemann, Beatrix Freckmann, Benedikt Freckmann, Regina Hölscher, Matze Nettels, Jens Sprey, Doris Schlattmann, Frank Schulze Vasthoff, Stefanie van Wüllen, Rudolf van Wüllen, Hubert Westerhoff, Jörg Wernsing und Sandra Wienand komplettieren mit ebenfalls einstimmigen Wahlergebnissen den Vorstand.

Bernhard Laukötter zeigte sich zufrieden mit den Aktivitäten des vergangenen Jahres, die er anhand einer Präsentation allen ins Gedächtnis rief: Von Laubfegen über Ausstellungseröffnungen und Konzerte bis hin zum Schnadgang und Lichtermarkt, der Heimatverein Asbeck hat sich auch 2019 wieder sehr vielfältig und aktiv ins Dorfleben einge-

bracht und wichtige Impulse gegeben. Besondere Freude herrschte über die professionell ausgestattete Weihnachtshütte, die der Landwirtschaftliche Ortsverein Asbeck dem Heimatverein Asbeck, dem Lichtermarktteam und dem Sportverein FC Germania Asbeck schenkte, so dass die Asbecker und ihre Gäste das ganze Jahr über von diesem Geschenk profitieren. Daher dankte der Vorsitzende Laukötter allen Mitgliedern sowie Freunden und Förderern des Vereins für die geleistete Arbeit und kündigte mit dem Jubiläumsbesuch der Vertreter der polnischen Partnergemeinde Reszel über das Maifest und der Realisierung des Stiftshauses neben der Hunnenporte schon zwei Highlights des Jahres 2020/2021 an.

Bürgermeister Kleweken sprach dann auch von einer „Renaissance der Dörfer“ und stellte zusammen mit Helmut Schiermann die Pläne zum Umbau des Kindergartens, der vorrangig im Jahr 2020 realisiert werden muss, um dem wachsenden Bedarf an Betreuungsplätzen gerecht zu werden, sowie des Stiftshauses vor. Letzteres soll baulich an die Hunnenporte angebunden sein und sich durch seine äußere Gestaltung gut in die historisch bebaute Umgebung einfügen. Innen soll ein multifunktional nutzbarer Raum allen Bedarfen gerecht werden und auch Platz für die Bücherei bieten, die nach dem Auszug aus dem ehemaligen Pfarrhaus dauerhaft ein neues Zuhause sucht. Alle Beteiligten äußerten sich positiv mit den bisherigen Planungen, da mit der Konzeption eine weitere Belebung des Dorfkernes verbunden sein wird.

Vorsitzender Bernhard Laukötter (links), Bürgermeister Friedhelm Kleweken (Zweiter von llinks) und die Mitgleider des Vorstands.

Leon Eißing, Marc Haberstroh und Matze Nettels präsentierten im Anschluss mit einem bunten achtminütigen Film den Stand der Digitalisierungsaktion des Junggesellenschützenvereins Asbeck. Neben alten Fotos von Schützenfesten schafften es Videosequenzen aus Ferienlagern vergangener Jahrzehnte und alte Dorfansichten in die Zusammenstellung. „Wir sind mit der bisherigen Beteiligung an der Aktion schon sehr zufrieden, freuen uns aber auch weiterhin über altes Film- und Fotomaterial über Asbeck, damit wir ein möglichst breites digitales Archiv zur Verfügung haben“, erklärte Marc Haberstroh die Bemühungen der Junggesellen, die ursprünglich auf der Suche nach altem Schützenfestmaterial auf die Idee mit der großen Öffentlichkeitsbeteiligung gekommen waren. Sie wiesen zudem darauf hin, dass dieses Archiv zukünftig auch allen offenstehen solle, die sich mit dem Dorf Asbeck beschäftigen wollen. Bernhard Laukötter würdigte das Engagement der Junggesellen für die Bewahrung des digitalen Erbes des Dorfes und erinnerte daran, dass der Heimatverein nun zum zweiten Mal einen Jahresbericht erstellt hat, der am Sonntag auch an alle Haushalte verteilt werden soll.

Quelle/Autor/Fotos: Heimatverein Asbeck in der Münsterlandzeitung vom 18. Februar 2020

Willi Epping ist neuer Vorsitzender des Heimatvereins „Vöör dessen Boorle“

Bernhard Tenhofen tritt nach sechs Jahren nicht mehr für das Amt an

BARLO. Der Heimatverein Barlo hat einen neuen Vorsitzenden. Nach sechs Jahren im Amt scheidet Bernhard Tenhofen aus dem Vorstand des Vereins aus. Das gab Tenhofen auf der Generalversammlung des Vereins bekannt. Zu seinem Nachfolger wurde Willi Epping einstimmig gewählt.

Tenhofen blickte auf sechs interessante Jahre seiner Amtszeit zurück. Als Erfolge wertete er die Fertigstellung und Erweiterung der Mehrgenerationen-Sportplätze und des Backhauses. Darüber hinaus erinnerte sich der scheidende Vorsitzende an die schönen und erholsamen Wanderungen, die der Verein durchgeführt hatte, das 25. Jubiläum des Vereins und die außerordentlich geselligen plattdeutschen Abende. „Danke für die überwiegend schöne Zeit“, sagte Tenhofen. Sein Dank galt auch den vielen Helfern, ohne die seine Arbeit gar nicht möglich gewesen wäre.

Der alte Vorsitzende Bernhard Tenhofen (3. von links) mit seinem Nachfolger Willi Epping (5. von links) und den übrigen Vorstandsmitgliedern des Heimatvereins „Vöör dessen Boorle“.

Willi Epping sagte: „Ich hoffe, dass es so gut weiterläuft, und ich werde das machen, was Bernhard vorbereitet hat“. Als Geschäftsführer wurde Mathias Wittag wiedergewählt. Mit Tenhofen scheidet auch Maria Telaar als Beisitzerin aus dem Vorstand aus. Als neue Beisitzer gehören jetzt Hedwig Klump, Irmgard Lütfrink und Georg Möllers dem Vorstand an. Alle anderen Beisitzer wurden wiedergewählt: Gregor Mölders, Hubert Hungerkamp, Helmut Euting, Tanja Klump, HeinrichTenhofen, Franz-Josef Groß-Hardt, Maria Lehmkuhl, Annemarie Föcking, Rangar Leuning, Franz-Josef Lensing, Jutta Ostendarp. Alle zu wählenden Vorstandmitglieder wurden einstimmig gewählt.

In seinem Geschäftsbericht erinnerte Geschäftsführer Wittag an die Aktivitäten des Jahres 2019. Aktuell hat der Verein 378 Mitglieder. Jutta Ostendarp gab einen Überblick über den Stand der Arbeit des Vereins Pro Barlo. Ostendarb sprach an, dass auf dem Gelände des jetzigen Ascheplatzes ein Neubaugebiet vorgesehen ist und ein neuer Rasenplatz dafür angelegt werden soll. Das bedeutet, dass das jetzige Vereinsheim durch ein neues Gebäude ersetzt werden würde. Wann das geschehen wird, ist aber noch offen. Franz-Josef Groß-Hardt berichtete über die Sanierung des Viadukts. Die erforderlichen Genehmigungen sind noch nicht erteilt, deshalb wird das Projekt wohl erst im nächsten Jahr angepackt werden können.

Quelle/Autor/Foto: Herbert Sekulla im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 09. März 2020

Der Heimatverein Borken hat viel vor

BORKEN. Mehr als 30 Personen haben an der Mitgliederversammlung des Heimatvereins Borken teilgenommen. Der Vorsitzende Berni Wissing teilte mit, dass dank der 22 neuen Mitglieder der Verein heute 238 Mitglieder zählt.

Rückblick: Wissing ging auf die wichtigsten Aktivitäten des vergangenen Jahres ein, allen voran die Veranstaltungen zum Brauchtum vom Nijaorwinnen über die Maitremsenfeier bis zum Nikolausumzug. Aufgrund der Erfahrungen beim Nikolauszug werde es in 2020 Veränderungen geben müssen, so Wissing. In dankbarer Erinnerung bleibe der vor wenigen Tagen verstorbene langjährige „Nikolaus“ Jo Bußmann. Beteiligt war der Heimatverein auch an der Namensgebung der Julia-Koppers-Gesamtschule, am grenzüberschreitenden Heimattag in Burlo sowie an der Pflanzung einer „Siechen-Eiche“ am Beckenberg.

Der Tanz unter der Maitremse ist eine Traditionsveranstaltung des Heimatvereins.

Berichte: Heinz Eming berichtete über den Plattdeutschen Kreis mit seinen aktuell 16 Mitgliedern und über die Aktivitäten rund um den neuen „Affrieter“. Berni Wissing trug den Bericht des neuen Arbeitskreises Genealogie (Leitung: Klara Könning) vor. Mit zurzeit ebenfalls 16 Mitgliedern wurde die Arbeit an der Familienforschung begonnen.

Ausblick: Zum Jahresprogramm 2020 gehören wieder die großen Brauchtumsveranstaltungen, die offenen Nachmittage und die Vorträge (auch in der Kooperationsreihe „Geschichte ist mehr“). Wissing wies auf drei Kooperationsveranstaltungen hin: auf den Borkener Heimattag als Veranstaltung mit allen Heimatvereinen der Stadt (in Planung für September), auf den „Schnatgang“ mit dem Heimatverein Gemen an der „Grenze“ zwischen Borken und Gemen und eine Informationsveranstaltung mit dem Natur- und Vogelschutzverein zum Thema „Gewässer in Borken“ im Oktober. Ausführlich stellte Jutta Wissing die Jahresfahrt vom 11. bis zum 14. Oktober ins Saarland vor. Anmeldungen seien ab Montag, 16. März, in der Geschäftsstelle möglich.
Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Borken in der Borkener Zeitung vom 12. März 2020

Auf einem guten Weg

Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Epe

EPE. Das Resümee des Vorsitzenden fiel positiv aus: „Wir sind auf einem guten Weg!“ sagte Wilhelm Kemper während der Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Epe im Eper Wirtshaus. „Wir haben einen komfortablen Mitgliederbestand, eine sehr aktive Gruppe um den Vorstand, eine intakte und solide Kassenlage mit gesichertem Kassenbestand und immer wieder neue Initiativen.“ Dafür sei er sehr dankbar. In einer kurzen Zusammenfassung zu den Schwerpunkten der Arbeit des Vorstandes für das kommende Jahr erwähnte Kemper die Aktionen um die Nistkästen und Streuobstwiesen, die Veranstaltung zur Erinnerung an 75 Jahre Kriegsende mit der VHS und den anderen Heimatvereinen zusammen, an den Vortrag über die verschwundenen Insekten und Bienen. Er hob die Zusammenarbeit mit den Vereinen der Nachbarschaft diesseits und jenseits der Landesgrenze hervor. Er lobte das Engagement der Mitarbeiter des Heimatvereins. Dabei verwies er auch auf die Bemühungen, die Archivarbeit zu verstärken und mit professioneller Hilfe auszubauen. Damit das so bleiben könne, sei es immer wieder nötig, neue und jüngere Mitglieder für den Heimatverein zu gewinnen, heißt es in einem Bericht des Heimatvereins.

Schriftführerin Nanni Frieler gab einen umfassenden und lebhaften Bericht des vergangenen Jahres. Geschäftsführer Günther Verst erläuterte die Einnahmen und Ausgaben des Vereins und bat um Werbung für den Verein. Die Mitgliederversammlung entlastete anschließend ohne Gegenstimmen Geschäftsführer und den Vorstand des Vereins. Josef Pieper stellte den Entwurf eines neuen Buch vor, das ein Redaktionsteam in den nächsten zwei Jahren erstellen will. Es soll „Eper Nachkriegsgeschichte(n)“ heißen und sich mit der Geschichte Epes von 1945

bis 1975 beschäftigen. Das Buch soll die vielen Geschichten, die jetzt noch präsent sind, erhalten. Josef Pieper forderte die Bürgerinnen und Bürger auf, sich an diesem Buch durch ihre eine eigenen Geschichten zu beteiligen.

Im Eper Wirtshaus hielt der Heimatverein Epe seine Jahreshauptversammlung ab.

Im Rahmen der Hauptversammlung hielt der Geschäftsführer der Stadtwerke Gronau, Dr. Wilhelm Drepper, ein Referat zum Thema „Die Energieversorgung im Umbruch für den Klimaschutz“. Seine Fragen lauteten vor allem: Was machen die Stadtwerke Gronau für den Klimaschutz? Und was kann jeder einzelne tun, um den Treibhauseffekt so gering wie möglich zu halten? Drepper ging zunächst auf die Grundlagen des Treibhauseffektes ein. Der Effekt des Treibhauses wird nach den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen ungeheure Auswirkungen auf das Klima, auf die Zunahme von extremen Wettersituationen, auf den Anstieg des Meeresspiegels und auf die Zunahme von Wüsten weltweit verursachen. Er ist menschengemacht und wird nur durch ziemlich radikale Maßnahmen überall auf der Welt gestoppt werden können.

Die Stadtwerke Gronau stellen sich auf dieses Szenario ein und unternehmen eine Menge, um den klimapolitischen Zielen, möglichst CO-neutralen Strom zu produzieren und zu verkaufen, gerecht zu werden. Schon jetzt bieten die Stadtwerke 100%-klimaneutralen Ökotrom an. Für die Übergangszeit bis zum Kohleausstieg und zum weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien und dem Umbau der Stromversorgung böten sich die klimaschonenderen und flexiblen Gaskraftwerke an. Die Stadtwerke selbst bauen aktuell in Eigenregie zwei weitere Windkraftanlagen im Lasterfeld. Diese Windkraftanlagen werden die Eigenproduktion von grünem Strom in Gronau und Epe erheblich erhöhen. Die Bürger können sich demnächst mit einer Einlage an der Bürgerenergiegenossenschaft grogeno von 500 bis maximal 50 000 Euro an diesen neuen Anlagen beteiligen.

Drepper wies weiter darauf hin, dass jeder einzelne Bürger in seinem Umfeld eine Menge für die Energiewende leisten könne: Radfahren statt Auto, Bahn statt Auto, E-Auto statt Verbrenner, Auto mit CNG/Biomethangas (übrigens wurde die Erdgastankstelle in Epe Anfang 2020 von den Stadtwerken zu 100% auf Biomethan umgestellt, das aus nachwachsenden Roh-/Restoffen erneuerbar erzeugt - deswegen klimaneutral ist), neue energiesparende Heizung. Er machte auf eine Internetadresse beim Umweltbundesamt (uba.co2-rechner.de) aufmerksam: Dort kann jeder über einen interaktiven Rechner seinen individuellen CO-Fuß-Abdruck errechnen lassen. Zum Schluss machte Drepper deutlich, dass wir in Deutschland die Technik und das nötige Kapital haben, um den klimaneutralen Umbau unseres Energieversorgungssystems zu betreiben und damit als Vorreiter viel Schaden von der Welt abhalten zu können.

Quelle/Autorin/Foto: Heimatverein Epe in den Westfälischen Nachrichten vom 12. Februar 2020

Baumpaten engagieren sich beim Projekt Babywiese

Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Erle

ERLE. Der Heimatverein Erle hat sich zur Mitgliederversammlung getroffen. Nicht nur ältere Bürger, auch junge Familien mit Kindern und junge Erwachsene habe der Vorsitzende Norbert Sabellek unter den 70 Teilnehmern begrüßt, teilt der Verein mit. Diesem sei es gelungen, durch seine Schwerpunkte junge Leute für seine Arbeit zu begeistern.

Berichte: Seit Jahren bringen vier Mentorinnen den „Brejpollspöllern“, den Grund- und Sekundarschülern der Plattdeutsch-AG, die Erler Mundart spielerisch bei, sagte Doris Grunewald. Der Andrang sei groß. Es mache den jungen Schauspielern viel Spaß aufzutreten. Die „grooten Brejpottspöllers“ schreiben an einem Plattdeutsch-Krimi: Tatort Erle. Durch das Hobby der Kinder seien die Eltern zum Heimatverein gekommen. Gleiches gelte für die Garten-AG am Heimathaus, sagte Ingrid Horstmann. Der Kreis Borken habe die Zusammenarbeit von Schule und Heimatverein bei der Verleihung des Heimatpreises 2019 gewürdigt.

60 Obstbäume stehen auf der Wiese

Zudem engagieren sich Kinder und Jugendliche für die Babywiese, auf der 60 Obstbäume stehen. Die Kinder fungieren als Baumpaten. Jeweils am ersten Samstag im Monat treffen sich die Familien, um die Wiese zu pflegen und Beete anzulegen. Mit den Grundschülern wurden eine Wildblumenwiese, ein Kräuter- und ein Sumpfbeet angelegt. Drei Bienenvölker sorgen für die Bestäubung der Bäume und Pflanzen. Für sechs neu gepflanzte Birnen- und Apfelhochstämme hat der Verein die Schützen, Eintracht Erle, KLJB Erle-Rhade, Silvesterschule, Imkerverein Raesfeld sowie den ehemaligen Vereinsvorsitzenden Klaus Werner, Ideengeber der Aktion, als Baumpaten gewonnen. Der Bau eines Geräteschuppens, eine Infotafel für die

Babywiese sowie ein Gerichtsspiel an der Femeiche sind weitere Ideen. Für das Projekt Babywiese erhielt der Heimatverein den dritten Platz beim Heimatpreis der gemeinde Raesfeld.

16 Ordner mit Fotos und Ereignissen gefüllt

Hildegard Gülker berichtet von der Arbeit der „Koffieköppkes“. In zehn Jahren haben die Senioren 16 Ordner mit alten Fotos mit Namen und Ereignissen zusammengestellt und Totenzettel archiviert. Das Material soll digitalisiert und auf der Homepage veröffentlicht werden. Auch Texte über altes Brauchtum wurden verfasst. Die Femeiche bleibe ein Anlaufpunkt für viele Besucher. Ins Gästebuch hätten sich Menschen aus Spanien, Russland, Japan und Australien eingetragen, heißt es.

Ausblick: Hubert Leiers wies auf den Gedenktag des Vereins am 22. März anlässlich der Bombardierung Erles vor 75 Jahren hin. Ab 11 Uhr soll im Heimathaus daran gedacht werden und ab 18.30 Uhr am Ehrenmal. Geplant sind ein offenes Singen, ein Ausflug nach Gescher und ein Besuch des jüdischen Museums in Dorsten. Zudem stehen Umbauarbeiten im Heimathaus an. Die Gemeinde lässt das ehemalige Badezimmer zur behindertengerechten Toilette umbauen. Die Küche bekomme einen neuen Belag und die Treppe einen Handlauf. Vor dem Eingang werde eine Rampe gebaut.

Vertreter von Eintracht Erle, der Landjugend und dem Imkerverein präsentieren als Baumpaten auf der Babywiese ihre Baumschilder und Patenurkunden.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Erle in der Borkener Zeitung vom 11. März 2020

Heimatkreis ist jetzt ein Verein

Heeldener Gruppe mit verjüngtem Vorstand und neuen Zielen für die Zukunft

HEELDEN. Dieses Datum wird einen Platz in der Chronik bekommen. Am 02.02.2020 wurde der Heimatverein Heelden gegründet. Sein Ursprung liegt 30 Jahre zurück. Bereits jetzt in der Chronik der Gemeinde Heelden ist zu lesen, dass sich 1990 in Heelden ein Heimatkreis gründete.

Die Gründungsväter waren damals Ernst Hellmuth und Ernst Schürmann. „Ich denke, die beiden wären heute stolz und glücklich, dass ihre Idee so lange überlebt hat und in diesen Tagen sogar durch die Gründung eines Vereins bekräftigt wird, so Johannes Epping. Bis zum 6. November 2018 hat 20 Jahre Traudel Feldhaus den Vorsitz des Heimatkreises inne gehabt. Die bekannte Heeldenerin, die sich immer für ihre Heimat stark macht und auch sonst sehr sozial engagiert ist, musste aus gesundheitlichen Gründen einen Nachfolger suchen. Und hat ihn letztlich auch gefunden.

Sie sprach Johannes Epping an, der die neue Aufgabe auch engagiert übernahm. Doch leider fand sich zunächst, so Epping, in der Gruppe des Heimatkreises, die aus zirka 30 Personen bestand, nur Christoph Bolk, der von Rolf Hellmuth die Kasse übernahm, als Mitstreiter. Von Anfang an legte Epping aber wert darauf, alle mit einzubinden und feste Strukturen zu formen. „Wenn der Heimatkreis überleben soll, braucht man schließlich mehr als einen Vorsitzenden und einen Kassenwart.“ So lud er im Sommer 2019 die Heeldener zu einem Infoabend ein und diskutierte die Gründung eines Vereins. Damit jeder Zeit hatte, dies zu bedenken, bat er um eine Entscheidung in der nächsten Hauptversammlung im November.

Und? Das Engagement hat sich gelohnt! Denn es fanden sich gleich sieben Mitstreiter, die als Vorstand des Heimatkreises die Aufgabe bekamen einen Verein zu gründen. So traf sich der stark verjüngte Vorstand mehrmals, um die offenen Fragen zu klären. Nebenbei wurden das Adventsingen, der Weihnachtsmarkt und der Bethlehemgang organisiert.

Fazit: Der Vorstand arbeitet super zusammen, so Johannes Epping. Und so kamen nun wieder die Mitglieder des einstigen Heimatkreises zusammen. Nachdem die Satzung für den Verein beschlossen wurde, wählten die acht Gründungsmitglieder den Vorstand des Heeldener Heimatvereins. Zu diesen gehören nun: Johannes Epping (Vorsitzender), Marcus Peters (Stellvertreter), Christoph Bolk (Kassenwart), Carina Heisterkamp (Schriftführerin), Johannes „Jampi“ Otten (Beisitzer), Gisela Gebbing (Beisitzerin), André Kresken (Beisitzer) und Ralf Boland (Beisitzer).

Unklar sei noch, so Epping, ob der kleine Schritt zum eingetragenen Verein gegangen werden soll. Immer noch offenen ist auch die Frage, wo Veranstaltungen stattfinden sollen, die nicht am Vereinsheim des 1. FC Heelden erlaubt sind. „Denn“, so unterstreicht Epping, „leider verfügt Heelden über kein Bürger- oder Heimathaus. Eine Bürger- oder Stadthalle gibt es auch nicht.“

Quelle/Autor: Rheinische Post vom 08. Februar 2020

Heimatverein bereitet sich auf sein Jubiläum vor

Josef Jägers zum Ehrenmitglied ernannt

HEIDEN. Mehrere Arbeitsaufträge hatte Klaus Lütkebohmert als Vorsitzender des Heimatvereins am Mittwochabend, 11. März, zu verteilen, als sich die Mitglieder im Heimathaus zur Generalversammlung trafen. Der Grund: Zum einen bekommt der Verein jetzt einen zusätzlichen Archivraum. Zum anderen wird der Heimatverein 2021 sein 100-jähriges Bestehen feiern.

Rückblick: Bevor Lütkebohmert den Blick in die Zukunft richtete, erinnerte er an die Veranstaltungen im vergangenen Jahr. Erstmals hatte sich der Verein im Sommer in Kooperation mit dem Männergesangverein Concordia mit einer Aktion am Ferienprogramm der Gemeinde beteiligt. Das Familienfest sei gut angenommen worden und solle in diesem Jahr wiederholt werden. Gleiches gilt für das Buchweizenpfannkuchenbacken und eine kurze Radtour mit anschließendem Grillen.

Wahlen und Ehrungen

Mitgliederentwicklung: 335 Frauen und Männer gehören dem Heimatverein an. „Im vergangenen Jahr sind 32 Personen neu aufgenommen worden“, bilanzierte Lütkebohmert. Zehn Mitglieder seien gestorben. Interessierte, die mitarbeiten möchten, seien Willkommen – insbesondere auch jüngere Menschen.

Wahlen und Ehrungen: Josef Jägers stand als stellvertretender Vorsitzender nicht mehr zur Verfügung. Seit 1988 engagierte er sich zunächst als stellvertretender Geschäftsführer, später als Beiratsmitglied und seit 2002 als Vertreter des Vorsitzenden im Verein. Der Heimatverein dankte ihm und nahm ihn als Ehrenmitglied in den Vorstand auf. Zum Stellvertreter des im Amt bestätigten Vorsitzenden Klaus Lütkebohmert wählte die Versammlung Johannes Lensing. Dem Vorstand gehören ferner an: Kassierer Josef Wissing und künftig als Stellvertreter Hannes Schwitte, Schriftführer Gregor Tüshaus und Ralf Kramer. Die Kasse prüfen künftig Hans-Wilhelm Borgmann und Ludger Jacobs.

Bericht: Bürgermeister Hans-Jürgen Benson informierte darüber, dass eine vom Heimatverein beantragte Schutzhütte auf dem Weg zum Artesischen Brunnen in Kürze errichtet werden soll.

Pläne

Ausblick: Bis zum Mai möchte der Heimatverein den rund 30 Quadratmeter neuen Archivraum im Heimathaus renovieren und einrichten. Drei gebrauchte PC werde die Gemeinde dafür zur Verfügung stellen. Auch das Trauzimmer und die Küche sollen einen neuen Anstrich bekommen. Daneben bereiten Arbeitsgruppen das Jubiläum im nächsten Jahr vor. Geplant sind eine Festschrift über die Geschichte des Vereins sowie ein zweitägiges Fest. Am 11. September 2021 ist eine Feier in der Westmünsterlandhalle vorgesehen, am 12. September 2021 ein Familienfest. Im Veranstaltungsprogramm für dieses Jahr stehen unter anderem die Präsentationen des bürgerwissenschaftlichen Projektes „Stein für Stein zurück in die Vergangenheit“ am Dienstag, 31. März, ab 17 Uhr (Zwischenergebnisse) und am 7. Juli ab 18 Uhr (Endergebnis).

Zum Ehrenmitglied ernannte der Heimatverein Josef Jägers (2. v. r.), hier mit seiner Frau Hedwig. Stellvertreter des Vorsitzenden Klaus Lütkebohmert (links) ist fortan Johannes Lensing.

Quelle/Autorin: Martina Rinke in der Borkener Zeitung vom 13. März 2020 / Foto: Heimatverein Heiden

Alte und neue Vorstandsmitglieder

Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Hochmoor

HOCHMOOR. Ein volles Haus gab es bei der jüngsten Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Hochmoor im Heimathaus und das freute besonders den Vorsitzenden Reinhold Gertz bei seiner Begrüßung zu Beginn der Versammlung. Neben den Mitgliedern sind auch immer Vorstandsabordnungen der benachbarten und befreundeten Heimatvereine aus Gescher und Velen willkommene Gäste und die kamen in großer Zahl, was die Verbundenheit untereinander deutlich unterstreicht, lobte Gertz das gute Miteinander der drei Heimatvereine. Er hieß aus Gescher den Vorsitzenden Elmar Rotherm willkommen zusammen mit Thomas Worth, Franz Hubert Grimmelt, Franz Josef Melis, Monika Niehues, Willi Strotmann und Fiedhelm Abeln. Vom Heimatverein Velen gehörten Vorsitzender Dr. Franz Josef Messing, Winfried Kremer-Brockjann, Albert Finke und Ottmar Walter der Abordnung an.
Zunächst verlas Schriftführer Rüdiger Sondermann das Protokoll und hier hatte er akribisch und ausführlich in mustergültiger Formulierung all das von der Jahreshauptversammlung festgehalten und dafür gab es ein erstes großes Lob für die fachlich gekonnt dargelegten Schilderungen. Den ausführlichen Jahresrückblick präsentierte dann Reinhold Gertz und das war nicht wenig, was

sich alles im letzten Jahr zugetragen hat. Mit aktuell 259 Mitgliedern handelt es sich um eine respektable Zahl in einem verhältnismäßig kleinen und noch jungen Dorf und das zeige das Interesse der Bürger an den Heimatverein.

(v.l.n.r.:) Stellvertr. Vorsitzender Heinz-Peter (Boris) Schulz, Manfred Eichhorn und Jürgen Flötgen (Beide neu im Vorstand), Vorsitzender Reinhold Gertz und Jens Nienhaus (neu im Vorstand)

Ein voller Veranstaltungskalender musste wieder abgearbeitet und Traditionsveranstaltungen fortgeführt werden mit der Teilnahme an der Grünpatenparty in Gescher, denn auch viele Hochmooraner machen hier mit und pflegen die Vorgärten auf städtischem Grund. Dann der Frühjahrsputz am Heimathaus, das Osterfeuer für alle, Frühjahrstagung der Heimatvereine des Bereichs Borken in Hochmoor, 72-Stunden Aktion auf dem Friedhof, Teilnahme am Frühschoppenkonzert des Heimatvereins Velen und Aktionen im Rahmen des Ferienkoffers mit Backen für Kinder. Weiterhin Start der Montagsfahrer, Heimatverein Velen zu Gast, Pättkesfahrt mit der Kolpingsfamilie, Glockenstadt-Tour, Erntedankfest, Pflanzaktion für eine Rotbuchenhecke, unterstützt von innogy dank Vermittlung von Vera Sondermann, Martinsumzug, Aufstellen eines Weihnachtsbaumes in der Grünen Mitte und die Nikolausfeier als Abschluss des Jahres.

Auch an überregionalen Veranstaltungen nahm der Heimatverein teil und ein Archivteam kümmert sich um die Aufarbeitung alter Unterlagen aus dem Heimatverein. Insgesamt 1403 Museumsbesucher wurden verzeichnet und auch amtliche Trauungen finden hier statt. Bei hohen und runden Geburtstagen der Mitglieder wird gratuliert. Einen satten Überschuss und eine solide Finanzlage konnte der Kassierer vermelden und Reinhold Thiede mit; Jürgen Flötgen als Kassenprüfer bestätigte beste Buchführung. Für Flötgen wurde Johannes Bitting als neuer Kassenprüfer gewählt. Vom Vorstand wurden wiedergewählt: Rüdiger Sondermann, Rolf Schlüter, Heinz-Peter (Boris) Schulz und Bernhard Voßkühler. Ludger ven der Buss schied auf eigenen Wunsch aus und neue Vorstandsmitglieder sind Manfred Eichhorn, Jens Nienhaus und Jürgen Flötgen. Antonius Lütkebohmert bleibt kooptiertes Mitglied des Bürgerschützenvereins im Vorstand.

Eingerichtet wurde die Ernennung von Ehrenvorstandsmitgliedern. Nach 25 Jahren aktiver Vorstandsarbeit erfolgt die Ernennung zum Ehrenvorstandsmitglied mit Sitz und Stimme bei den Vorstandssitzungen. Ganz herzlich dankte Reinhold Gertz allen Vorstandsmitgliedern, Helfern und Sponsoren für ihren Einsatz am Schluss der Versammlung und lud zum geselligen Beisammensein ein.

Quelle/Autor: Bernhard Voßkühler, Hochmoor
Foto: Rüdiger Sondermann, Hochmoor

Verstärkung durch Jüngere ist erwünscht

Der Heimatkreis Isselburg ehrt einige langjährige Mitglieder.

ISSELBURG. Die meisten der 248 Mitglieder des Heimatkreises Isselburg sind über 69 Jahre alt. Sie machen 56 Prozent des Mitgliederbestandes aus. Eine „Verstärkung durch die jüngere Generation wäre deshalb mehr als wünschenswert“, sagte Klemens Hakvoort, Geschäftsführer des Vereins. Er freute sich, dass 61 Mitglieder dem Verein bereits seit 30 Jahren angehören und seit der Gründung des Heimatkreises im Jahr 1990 mit dabei sind. Für 25-jährige Mitgliedschaft wurden Klaus Jansen, Anna Terörde und Martin Köcher geehrt.

Zu Beginn der Versammlung am 11. Februar gedachten die Heimatfreunde ihres Ehrenvorsitzenden Paul Biermann, der im November vergangenen Jahres verstorben ist. Im anschließenden Geschäftsbericht erinnerte Hakvoort unter anderem an die Berlin-Fahrt im Mai und andere Aktivitäten des Vereins. Hakvoort wies darauf hin, dass der 1997 errichtete Mast des Ständebaums an der Drengfurter Straße mittlerweile „erhebliche Alterserscheinungen“ zeige und durch einen neuen Mast ersetzt werden müsse.

In diesem Jahr haben die Mitglieder des Heimatkreises wieder einiges vor. Am Mittwoch, 11. März, treffen sie sich zu einer Informationsveranstaltung zum Thema „Einblicke zur Verkehrssicherheit des Pedelec“. Der Vortrag beginnt um 15 Uhr im Restaurant Langenhorst-Westerhoff. Nur zehn Tage später, am Samstag, 21. März, steht ab 9 Uhr der „Frühjahrsputz an der Issel“ auf dem Programm. Dabei bräuchten die Teilnehmer auf dein kräftiges Frühstück und das „Elführken“ (Glas Bier) nicht verzichten, eilt der Heimatkreis augenzwinkernd mit. Am Mittwoch, 22. April, geht es ab 17 Uhr um die Fertigstellung des Maikranzes, der dann zwei Tage später am Freitag, 24. April um 18.30 Uhr gesetzt werden soll.

Für den Wonnemonat Mai wird eine Blumenpflanzaktion an den Brücken vorbereitet und im Juni beteiligt sich der Heimatkreis wieder am Isselburger Stadtfest. Für das zweite Halbjahr sei unter anderem eine Radtour geplant, erfuhren die Versammlungseilnehmer. Und noch ein Termin steht für die Heimatfreunde bereits jetzt schon fest: Das

traditionelle Mus-Essen im Advent findet in diesem Jahr am Mittwoch, 2. Dezember, statt.

Verabschiedet wurde in der Versammlung auch eine Änderung der Vereinssatzung mit einer genderkonformen Formulierung.

Quelle/Autor/Foto: Theo Theissen im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 15. Februar 2020

Vorstand für gute Arbeit bestätigt

Generalversammlung der Dorfgemeinschaft Mussum

MUSSUM. Am Montag, 9. März hatte die Dorfgemeinschaft Mussum e.V. zur diesjährigen Generalversammlung ins Heimathaus eingeladen. Ab 19 Uhr gab es neben den üblichen formalen Tagesordnungspunkten auch den Jahresrückblick, der durch den ersten Vorsitzenden Joachim Leson vorgetragen wurde. Die Mitglieder konnten zuvor den Fortschritt des Brunnenbaus vor dem Heimathaus persönlich in Augenschein nehmen – die Finanzierung erfolgt durch den im letzten Jahr gewonnenen Heimatpreis der Stadt Bocholt.

Vorstandsmitglieder der Dorfgemeinschaft Mussum (v.l.n.r.): Gerd Wiesmann, Christiane Ahold, Thea Lübberdink, Joachim Leson, Christa Lübberdink, Leo Engenhorst, Heinz-Jochen Schlebes

Bei den turnusmäßigen Wahlen wurden folgende Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt: Thea Lübberdink (stellv. Vorsitzende), Rainer Nienhaus (Geschäftsführer), Ferdi Mecking, Josef Tekaat und Gerd Wiesmann (alle Beisitzer). Als 2. Kassenprüferin konnte Anja Benning gewonnen werden. Thea Lübberdink stellte das Memory-Spiel des Kreises Borken „Woar is wat?“ vor, bei dem 48 Heimatvereine mitgewirkt haben. Das Mussumer Heimathaus ist eines der Motive auf den Memory-Kärtchen.

Nach dem offiziellen Teil gab es einen kurzweiligen Vortrag von Florian Sauret, der vielen bereits durch seine Arbeit u.a. als Bocholter Nachtwächter und Rheder Tutemann bekannt ist. Er stellte die Stiftung Bocholter Handwerksmuseum vor, für das er zusammen mit Gerd Kempkes sein ganzes Herzblut hergibt. Er stellte der Versammlung die laufenden Projekte vor und erzählte auch von zukünftigen umfangreichen Plänen für das Museum. In Kürze wird man dort auch heiraten können berichtete Sauret. Für alle Interessierten – hier geht es zur Homepage des Bocholter Handwerkmuseums mit ihrem vielfältigen Angeboten: https://bocholter-handwerksmuseum.de/

Quelle/Autorin/Foto: Thea Lübberdink für die Dorfgemeinschaft Mussum vom 11. März 2020

Heimatverein Raesfeld ehrt langjährige Mitglieder

Jahreshauptversammlung in Raesfeld

RAESFELD. Am Sonntag, 1. März 2020, fand die Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Raesfeld statt. Es gab einige Ehrungen und ein Rückblick auf das vergangene Jahr. Im Pfarrsaal trafen sich am Sonntagnachmittag die Mitglieder des Heimatvereins Raesfeld. Hans Brune, Vorsitzender des Vereins, hatte sie eingeladen.

Rückblick: Hans Brune bedankte sich in seiner Rückschau bei den Damen, welche sich an dem Frühjahrsputz im Heimatmuseum beteiligt hatten. Sein Dank galt auch Richard Beering für die Pflege und Gestaltung des Internet-Auftritts des Vereins, inklusive der Website.

Finanzen: Heinz Rickert trug den Kassenbericht vor. Es gab keinerlei Beanstandungen.

Ehrung von Vereinsjubilaren: Für 25 Jahre Mitgliedschaft im Heimatverein wurden Richard Beering, Ruth Beering, Elisabeth Brings, Dr. Bernd Elskamp, Wiltraud Elskamp und Änne Heyng geehrt. Seit 30 Jahren dabei sind Heinz Bröker, Hedwig Brömmel, Johannes Hölter, Ursula Hölter. Agnes Lebbing, Heinz-Dieter Lebbing, Hubert Nattefort und Alfons Terrhart. Für 40 Jahre Mitgliedschaft wurden Udo Rößing und Michael Schuhmann geehrt. Karl Büning wurde für 50 Jahre Vereinszugehörigkeit geehrt.

Termin: Wegen der guten Resonanz beim Nistkastenbau im Januar lädt der Heimatverein nochmals interessierte Eltern mit Kindern am Samstag, 14. März, ab 10 Uhr in den Werkkeller der St. Sebastian-Grundschule zum Basteln von Nistkästen ein. Der Kostenbeitrag pro Nistkasten beträgt acht Euro. Anmeldungen dafür nimmt bis zum Freitag, 6. März, Fritz Pelikan unter Tel. 0170/2420040 entgegen.

Hans Brune (rechts) und Ruth Beering (3.v.l.) mit den anwesenden Jubilaren.

Quelle/Autor/Foto: Richard Kaschny in der Borkener Zeitung vom 02. März 2020

Bernhard Hensel hört nach 44 Jahren auf

Im Heimatverein-Vorstand endet eine Ära

REKEN. Der langjährige Heimatverein-Vorstand Bernhard Hensel wird im März nicht mehr bei der Vorstandswahl antreten. Seit 1976 hatte er die Geschicke des Vereins im Vorstand mitbestimmt. Erst als Schriftführer, später als Vorsitzender.

Bodenständig sei er schon, merkt Bernhard Hensel an – bestreiten würde das wohl niemand. Seit 44 Jahren ist er im Vorstand des Heimatvereins aktiv. „15 Jahre Schriftführer, vier Jahre stellvertretender Vorsitzender und 25 Jahre Vorsitzender“, zählt der gebürtige Rekener auf. Anfang März wird diese Zeit jedoch enden. Bei der Generalversammlung soll ein neuer Vorsitzender gewählt werden.

Viele Mitglieder gewonnen

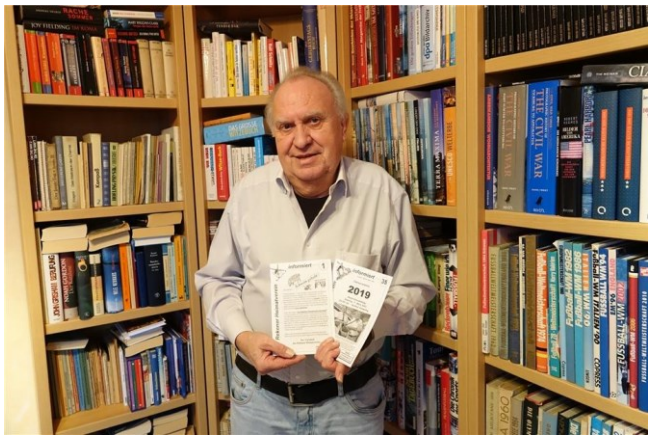
„Irgendwann ist es auch mal gut“, sagt Hensel. Er wolle dem Nachwuchs den Weg frei machen. „Der Generationenwechsel ist vorbereitet“, erklärt er augenzwinkernd. „Ich kann keine neuen Impulse mehr setzen“, meint der Rekener. Wenn ein Verein aber nur noch verwaltet werde, gehe es bergab, da ist er sich sicher. Stolz berichtet er, dass es ihm in seiner Vorstandszeit gelang, immer mehr jüngere Mitglieder für den Verein zu gewinnen. „Denen will ich mit Rat und Tat zur Seite stehen“, verspricht er.

1976 begann Hensels Zeit beim Heimatverein. Der ehemalige Bürgermeister Hermann Illerhues war damals Vorsitzender des Vereins und suchte einen Schriftführer. Der damals 26-jährige Hensel arbeitete beim Amt Reken. Er beendete die Suche des Bürgermeisters und trat seinen ersten Posten im Verein an. „Als Handwerker bin ich wenig hilfreich, deshalb habe ich mich mehr der Öffentlichkeitsarbeit angenommen“, ordnet Hensel heute seine Arbeit ein.

Unterlagen gesammelt und archiviert

Als Schriftführer begann er die Unterlagen des Vereins zu sammeln und zu archivieren. „Aus der Zeit vor mir waren zwar die Genehmigungen des Straßenverkehrsamtes für den Nikolausumzug überliefert, wichtige Dokumente über den Verein fehlten aber“, fasst er die Ausgangslage zusammen. Hensel schaffte Ordnung und archivierte fortan alle wichtigen Unterlagen. Ein weiteres Projekt, das ihm am Herzen liegt, sind die „Proaloawende“. Vor seiner Zeit seien das schlechtbesuchte Stammtischgespräche gewesen, erinnert sich Hensel. Unter seinem Vorsitz änderte sich das. Die Neuerungen: Es gab fortan einen Vortrag über ein lokales Thema und gut westfälische Kost. „Münsterländer Wurstebrot und Beschüte“, zählt er die Verpflegung einiger Gesprächsabende auf. Hensel erzählt: „Danach kamen wieder mehr Besucher.“

Auch die Zahl der Mitglieder des Vereins erhöhte sich in seiner Amtszeit. 180 Mitglieder hatte der Verein ungefähr – über 500 sind es heute. „Ohne Klinkenputzen“ habe man das geschafft, schließlich wolle man keine Karteileichen, sondern aktive Mitglieder. Besonders gefreut habe er sich darüber, dass der Heimatverein das Buch von Ulrich Hengemühle herausgegeben habe. In dem Buch beschäftigt sich Hengemühle mit der Zeit des Nationalsozialismus in Reken. „Gerade in der heutigen Zeit war das ein Zeichen gegen Rechtspopulismus“, meint Hensel.



Bernhard Hensel präsentiert die erste und die neueste Ausgabe der Heimatverein-Info. Auf ihn geht die regelmäßige Veröffentlichung zurück.

Zeit fürs Lesen und Radfahren

Unterstützt wird er aktuell von 22 weiteren Vorstandsmitgliedern. „Es sind zwar viele, aber wir wollen ja auch alle fünf Ortsteile vertreten“, erklärt er. Im Heimatverein wolle man Hülsten, Maria Veen, Groß Reken, Bahnhof Reken und Klein Reken unter einen Hut bekommen, berichtet der Noch-Vorsitzende. In vier

Ortsteilen hat sich der Heimatverein in Hensels Zeit bei der Aufstellung von Skulpturen beteiligt – in Hülsten soll das noch folgen. Dort soll die Skulptur eines Lehrers mit Schülern an die Kleinstschule erinnern. „Walduniversität haben wir die beim Amt immer genannt“, erinnert sich der langjährige Leiter des Ordnungsamtes lachend.

Durch das Ende seiner Vorstandsarbeit werde er viel Zeit gewinnen, hofft Hensel. Diese wolle er für seine beiden liebsten Hobbys nutzen: Lesen und Radfahren. Außerdem ist Hensel auch in anderen Vereinen in Reken organisiert. „Ich bin überall Mitglied, nur nicht im Mütterverein“, scherzt der Rekener.

Quelle/Autor/Foto: Stephan Werschkull in der Borkener Zeitung vom 15. Februar 2020

Carsten Hösl folgt auf Bernd Hensel

Neuer Vorsitzender des Heimatvereins

REKEN. Wachwechsel beim Heimatverein Reken: Der langjährige Vorsitzende Bernd Hensel (70) hat den Staffelstab an Carsten Hösl weitergereicht. Die Generalversammlung am 7. März im Gasthof Schmelting wählte den 45-Jährigen einstimmig zum Nachfolger. Gleichzeitig ernannte der Heimatverein Bernd Hensel zum Ehrenvorsitzenden.

Der scheidende Vorsitzende Bernd Hensel hat die Erfolgsgeschichte des Heimatvereins mehr als vier Jahrzehnte in der ersten Reihe mitgeschrieben: 44 Jahre gehörte er dem Vorstand an, davon 15 Jahre als Schriftführer, vier Jahre als stellvertretender Vorsitzender und ein Vierteljahrhundert als Vorsitzender. Seinen neuen Platz sieht er künftig im zweiten Glied. Er will im Gartenteam von Haus Uphave mitwirken und Führungen übernehmen. „Nach 44 Jahren ist der Zeitpunkt gekommen, einem Jüngeren die Chance zu geben, dem Heimatverein neue Impulse zu geben“, begründet Hensel seinen Verzicht auf die erneute Wiederwahl. Mit Carsten Hösl soll zugleich die Verjüngung des Vorstandes eingeläutet werden.

Seinem Nachfolger hinterlässt Hensel ein gut bestelltes Feld. Der Heimatverein zählt zu den größten und aktivsten Vereinen Rekens. In seiner Ära hat sich die Mitgliederzahl rasant entwickelt. Von 270 im Jahre 1976 auf jetzt 540 hat sie sich glatt verdoppelt – „nicht durch Klinkenputzen, sondern durch überzeugende Teamarbeit“.

Viele neue Mitglieder gewonnen

In einer gefühlsbetonten Laudatio würdigten Botterfienken Helene Bolle und Kiepenkerl Andreas Fraune Hensels „eindrucksvolle Lebensleistung“: ein Rekener Urgestein mit „Herzblut, Ideenreichtum und hohem persönlichen Einsatz“. Nach 25 Jahren Vereinsvorsitz hinterlasse er „einen großen, großartigen Verein, der auf einem soliden Fundament ruht und mit dem sich die Menschen in unserer Gemeinde Reken identifizieren.“ Der vollbesetzte Saal dankte mit Ovationen. Der neue Vorsitzende Carsten Hösl ist ein Rekener Poahlbürger, der sich durch sein Engagement in Fußballverein, Blaskapelle und Schützenverein viel Anerkennung und Sympathien erworben hat. Als Beisitzer hat er Erfahrung in der Vorstandsarbeit des Heimatvereins gesammelt. Ihm ist es gelungen, viele neue Mitglieder zu gewinnen.

Erfahrene und neue Kräfte

Ihm zur Seite steht ein Vorstandsteam aus erfahrenen und neuen Kräften. Neu gewählt beziehungsweise bestätigt wurden: Guido Lütkebohmert (1. stellv. Vorsitzender), Paul Korte (2. stellv. Vorsitzender – neu), Raimund Wolter (Schriftführer), Gerd Niewerth (stellv. Schriftführer/Pressewart – neu). Leo Witt (Kassierer), Andreas Korte (stellv. Kassierer). Bestätigt wurden Ortsheimatpfleger Georg Holthausen und sein Stellvertreter Reiner Niehüsener.

Beisitzer sind Helene Bolle, Ludger Bücker, Andreas Fraune, Volker Große Onnebrink, Christa Holthausen, Hermann-Josef Holthausen (Leiter Heimatarchiv), Britta Huvers, Gerharde Korte, Hubert Krampe, Jörg Lütkebohmert, Herbert Messing, Theo Rohkämpfer, Berthold Sandscheiper, Josef Schulze Holthausen, Marita Thiehoff und Claas Wübbeling. Geehrt wurden Mechtild Benson und Josef Niewerth, die aus dem Beirat ausscheiden.

Wechsel beim Heimatverein Reken: Der neue Vorsitzende Carsten Hösl (2. v. l.) dankte dem Ehrenvorsitzenden Bernd Hensel (Mitte) und seiner Frau Irmgard. Kiepenkerl Andreas Fraune und Botterfienken Helene Bolle würdigten ebenso Hensels Verdienste.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Reken in der Borkener Zeitung vom 09. März 2020

Heimatverein Werth stellt neue Veranstaltungen vor.

Unter anderem wird es einen „gemütlichen Nachmittag mit Fotos“ und ein gemeinsames Picknick in Weiß geben.

WERTH. „Sehr zufrieden“ zeigte sich Hermann van Thiel bei der Mitgliederversammlung des Heimatvereins Werth mit seinem ersten Jahr als Vorsitzender. Alle Mitglieder des Vereins hätten immer gut mitgearbeitet und sich sofort für Aufgaben zur Verfügung gestellt, bedankte sich van Thiel. Die Zusammenarbeit sei so gut, „weil jeder jederzeit eine Aufgabe übernimmt“.

Neben den üblichen Veranstaltungen, die alljährlich vom Heimatverein veranstaltet werden, wie das Skatturnier, den plattdeutschen Abend oder den Weihnachtsmarkt, kündigte van Thiel für das anstehende Jahr zwei Neuerungen an. Am 21. Mai soll ein Erzählcafé stattfinden. „Wets dou noch?“ heißt die Veranstaltung, die van Thiel als „gemütlichen Nachmittag mit vielen Fotos aus vergangenen Zeiten“ bezeichnet. Jeder, der möchte, könne sich alte Bilder, die gesammelt worden sind, angucken und über sie ins Gespräch kommen.

Der Vorstand des Heimatvereins Werth mit seinem Vorsitzenden Hermann van Thiel (2. von links) hat im Jahr 2020 zwei neue Aktionen geplant.

Die zweite neue Aktion soll das erste „White-Dinner“ in Werth sein. Das „gemeinsame Picknick“ ganz in Weiß, das am 19. Juli stattfinden soll, werde dadurch interessant, dass jeder nicht nur sein Essen und Trinken selber mitbringt. Auch um das Geschirr und die Dekoration für die Tische kümmere sich jeder Teilnehmer selbst, erklärte Annelore Blecking. So sei nicht nur der Nachmittag selbst, sondern auch die Vorbereitung und Organisation ein Gemeinschaftsprojekt. Außerdem sei es eine Veranstaltung, die alle Generationen ansprechen soll und deshalb insbesondere auch jüngere Leute mit dem Heimatverein in Kontakt bringen könne. „Wir sollen das einfach mal ausprobieren“, betonte Blecking.

Der Heimatverein bestätigte bei der Mitgliederversammlung einstimmig seinen Vorstand. Sowohl die stellvertretende Vorsitzende Annelore Blecking, als auch die Kassiererin Veronika Giesing und die Schriftführerin Magdalene Bisping stellten sich erneut für ihr Amt zur Verfügung und wurden einstimmig wiedergewählt. Hilde Arntz, Jürgen Methling, Antje Preuß und Hubert Hankeln wurden als Beisitzerinnen und Beisitzer wiedergewählt.

Quelle/Autorin/Foto: Ann-Theres Langert im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 09. März 2020

Heimatverein Wessum setzt sich zahlreiche Ziele für 2020

Dachausbau und buntes Programm von Radtouren bis Tanz in den Mai

WESSUM. „In einem Dorf wie Wessum ist ein Leben in der Form, wie wir es kennen und erleben, ohne die vielen verschiedenen Vereine und Verbände nicht denkbar und nicht realisierbar.“ Dieses stellte Ortsvorsteherin Beatrix Wantia am Sonntag, 26. Januar auf der Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Wessum fest.

Zuvor hatte Vorsitzender Michael Gerling die 52. ordentliche Mitgliederversammlung eröffnet und die vielen Gäste auf der überfüllten Tenne des Heimathauses zu Kaffee und Weggen eingeladen. Beatrix Wantia ging auf den Stellenwert des Vereinslebens und das Ehrenamt in der Gemeinde ein und betonte die gute Zusammenarbeit mit Rat und Verwaltung der Stadt Ahaus.

Als Schriftführerin des Heimatvereins resümierte sie die vielen Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Besonders hervorzuheben ist der vielseitige Betrieb im Heimathaus mit dem Pfingstival, dem Bürgerabend und dem Café. Auch die umfangreichen Pättkesfahrten, die Mehrtagesfahrt an die Mosel, der Dorfputz mit allen Vereinen, die Pflanzaktion und die plattdeutsche Messe fanden großen Zuspruch. Wie interessant der Bereich der Heimatgeschichte und der Genealogie ist, zeigte Hermann Rörick anhand der Präsentation der vereinseigenen Homepage. Viele Veranstaltungen fanden sich schließlich im Kassenbericht von Schatzmeister Heinz Grotenhoff wieder. Die Unterhaltungskosten für die Heimathäuser bilden eine große Position, wobei ein weiterer Ausbau des Dachgeschosses geplant ist.

Eine besondere Ehrung erfuhr an diesem Nachmittag Werner Hilbring, der nach 40jähriger Vorstandstätigkeit aus dem aktiven Dienst ausschied. In vier Jahrzehnten waren die Heimatgeschichte und die plattdeutsche Sprache seine Schwerpunkte. Er initiierte die Küeroabende, kümmerte sich um Lesewettbewerbe, arbeitete am plattdeutschen Wörterbuch der Westmünsterländischen Mundart mit und vertrat den Heimatverein als Kiepenkerl. Auch an der Errichtung und Erweiterung der Heimathäuser war er maßgeblich beteiligt und investierte viel handwerkliches Ge-

schick. Bei den anschließenden Wahlen wurden die übrigen Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern bestätigt. Neu aufgenommen wurden Jan Haveloh und Christian Gerling.

Vorsitzender Michael Gerling und Stellvertreter Herbert Grotholt präsentierten das Jahresprogramm 2020. Folgendes ist vorgesehen:

30.04.	Tanz in den Mai
03.05.	Fahrradtour rund um Enschede
31.05.	Pfingstival
07.06.	Kombiradtour durch den Ächterhook
08.06.	Bürgerabend
05.07.	Kombiradtour nach Giethorn
13.08.	Betriebsbesichtigung im mediahaus
27.09.-01.10.	Mehrtagesfahrt nach Usedom
04.10.	Café im Heimathaus
07.11.	Pflanzaktion

29.11./ 06.12./ 13.12./ 20.12.
Cafébetrieb im Heimathaus

Regelmäßige Veranstaltungen im/ab Heimathaus:
- jeden 1. Mittwoch im Monat Handarbeiten
- jeden 2. Dienstag im Monat AG Genealogie
- jeden 2. Samstag im Monat Pättkesfahrten bzw. Winterwanderung

Zum Abschluss der Versammlung wurden verschiedene Filme aus den 70er Jahren gezeigt, die altes Handwerk, Brauchtum und Dorffeste in Erinnerung riefen.

Die Vorstandsmitglieder Herbert Grotholt (links) und Michael Gerling (rechts) bedankten sich bei Werner Hilbring mit Holzschuhen als Geschenk für seine jahrzehntelange Vorstandstätigkeit.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Wessum in der Münsterlandzeitung vom 01. Februar 2020

VEREINSNACHRICHTEN

Mit Gebäck und Schnaps das neue Jahr begrüßt

Heimatvereine luden ein

BORKEN / MARBECK. Mit einem Glas Sekt oder einem Schnäpschen, dem traditionellen „Borkener Pup-Anis“, begrüßten die Mitglieder des Heimatvereins Borken am Sonntagnachmittag ihre Gäste in der ehemaligen Heilig-Geist-Kirche beim traditionellen Nijaor-winnen. Ähnliches geschah zeitgleich in Marbeck.

Sehr zufrieden mit den neuen Räumen zeigte sich Klara Könning vom Vorstand des Heimatvereins: „Wir waren vorher in der alten Sparkasse“, sagte sie. „Hier ist es vom Ambiente und der Gemütlichkeit her viel schöner. Wir haben es gut getroffen.“ Vor gut zehn Jahren habe der Heimatverein dieses Treffen, das zuvor in Vergessenheit geraten sei, wieder aktiviert, erzählt der Vorsitzende Berni Wissing. „Anlass ist das Nijaor-winnen, mit dem man früher in der Nachbarschaft das neue Jahr begann. Wer zuerst dem Nachbarn ein „glückseeligs Nij Jaor“ wünschte, hatte „gewonnen“, fügt Wissing hinzu und freute sich über die zahlreichen Gäste und die stetig wachsende Beliebtheit der Aktion. Neben Schnäpschen und Sekt servierte der Verein noch von den Frauen selbst gebackene Neujährchen („Iserkökskes“).

Etwas zu trinken und selbst gebackene Neujährchen gab es in Borken.

Gut besucht und beinahe voll besetzt war auch das Heimathaus in Marbeck am Sonntagnachmittag beim traditionellen Neujahrstreffen dort. Kiepenkerl Reinhard Elsing und der Raesfelder Alois Epping und seine Bäuerin versorgten die Besucher auch hier mit einem Nijaor-Schnäpsken. Einige der zahlreichen Gäste waren dafür eigens mit dem Fahrrad aus Raesfeld angeradelt gekommen. Bei einer Tasse Kaffee und leckeren, frischen und selbst gemachten Iserkökskes genossen die Besucher einen gemütlichen Nachmittag und tauschten untereinander die besten Glück- und Segenswünsche für das neue Jahr aus.

Kiepenkerl Reinhard Elsing war im Marbecker Heimathaus mit von der Partie.

Quelle/Autor/Foto: Petra Bosse in der Borkener Zeitung vom 06. Januar 2020

Heidener begrüßten das neue Jahr

Treffen im Heimathaus

HEIDEN. Nijjoahrwinnen mit Anisken und knusprige Iserkökskes: Dazu trafen sich auf Einladung des Heimatvereins Jung und Alt im festlich geschmückten Heimathaus. Johannes Albersmann hatte laut Mitteilung wieder mehrere hundert der Neujahrskuchen gebacken, die in geselliger Runde vernascht wurden. Dabei seien Anekdoten erzählt worden.

Heimatkalender fast alle verteilt

Wie der Heimatverein weiter mitteilt, sind die rund 500 Heimatkalender 2020 inzwischen fast alle verkauft. Der Verein bereite nun sein 100-jähriges Bestehen im nächsten Jahr vor. Mitstreiter dafür seien willkommen.

Anisken und knusprige Iserkökskes gab es im Heimathaus.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Heiden in der Borkener Zeitung vom 08. Januar 2020

Jahresprogramm des Heimatsvereins Hochmoor

HOCHMOOR. Nach der jüngsten Jahreshauptversammlung hat jetzt der Heimatverein Hochmoor sein Programm für 2020 vorgelegt.

Die HB-Redaktion hat die Termine bis zum 30. April aus den bekannten „Corona-Gründen" herausgenommen!

Eine Besonderheit gibt es am 2. Mai mit dem Aufstellen eines Maibaumes am Heimathaus unter Beteiligung aller Vereine aus Hochmoor. Gute Resonanz fand die Tagestour auch mit einer Schifffahrt auf dem Rhein am 23. Mai, die bereits ausgebucht ist. Am 28. Juni wird es einen Tag der offenen Tür am Heimathaus für alle Bürger geben und am 25. Juli ist der Heimatverein Velen in Hochmoor zu Gast. Die Pättkesfahrt gemeinsam mit der Kolpingsfamilie findet am 8. August statt und die Teilnehmer an der Glockenstadttour machen am 6. September auch am Heimathaus in Hochmoor Rast und werden dort verwöhnt. Das Ehrenmalteam des Bürgerschützenvereins nutzt am 18. September das idyllische Ambiente am Heimathaus für ihre Dankeschön-Feier und am 11. Oktober wird Erntedank gefeiert mit Kolping als Mitveranstalter und erstmals auch mit einem Gottesdienst am Heimathaus. Am 30. Oktober findet ein Grünkohlessen im Heimathaus statt und am 14. November der St. Martinsumzug. Die Laubaktion am Heimathaus wird am 21. November durchgeführt und am 27. November folgt mit dem Bürgerschützenverein das Aufstellen des Weihnachtsbaumes in der Grünen Mitte. Mit der Nikolausfeier am 6. Dezember wird das umfangreiche Jahresprogramm abgeschlossen. Zu allen Veranstaltungen sind die Bürger eingeladen.

Vorsitzender Reinhold Gertz (rechts) verabschiedete Ludger ven der Buß, daneben Maria ven der Buß

Allen Helfern und Sponsoren, insbesondere auch Vera Sondermann vom Heimatverein wurde Dank gesagt für die Vermittlung der großzügigen Spende ihres Arbeitgebers innogy an den Heimatverein und Albert Kerkfeld als Vorstandmitglied, der immer wieder Maschinen und Geräte kostenlos zur Verfügung stellt und so manche weitere Hilfestellung für den Heimatverein leistet. Verabschiedet aus dem Vorstand wurde bei dieser Gelegenheit Ludger ven der Buss. Der 70-Järige hat über Jahre das Torfstecherareal gepflegt, an fast allen Aktionen des Heimatvereins mit Hand angelegt und war immer zur Stelle wenn Hilfe benötigt wurde, so Vorsitzender Gertz in seiner Laudatio, der ihm für seinen unermüdlichen Einsatz als kleine Anerkennung für seine große Leistung ein Präsent überreichte.

Quelle/Autor: Bernhard Voßkühler, Hochmoor
Foto: Rüdiger Sondermann, Hochmoor

Vandalismus mit Kraftaufwand

Unbekannte zerstören Schild am Ortseingang Eper Straße

NIENBORG. Theo Franzbach ist traurig und sauer zugleich: Seit fast 20 Jahren gibt es die vom Heimatverein angeschafften Schilder an den Nienborger Ortseingängen. Dass sie so viele Jahre überdauerten, lag unter anderem an zwei Dingen: Sie hängen in mehr als zwei Metern Höhe und sind deshalb nicht leicht zu erreichen. Und sie bestehen aus zehn Millimeter dickem Kunststoff. Um den zu zerbrechen braucht es schon einigen Kraftaufwand. Irgendjemand hat es am vorvergangenen Wochenende aber doch geschafft: Vom Schild an der Eper Straße wurden zwei Stücke abgebrochen und achtlos liegengelassen.

Da das wohl kaum der Wind gewesen ist, vermutet Franzbach Vandalismus – bislang unbekannte Täter werden es aus irgendeinem Grund wohl spaßig gefunden haben, das Schild, das eine Burg, eine Wolfstatze sowie die Aufschrift „Schloss und Freiheit Nienborg" trägt, mutwillig zu zerstören. „Kinder können das jedenfalls nicht gewesen sein", glaubt Franzbach mit Hinweis auf die Höhe und Stabilität des Schilds.

Quelle/Autor/Foto: Bernd Schäfer in den Westfälischen Nachrichten vom 25. März 2020

Mit dem Heimatverein essen wie die Hessen

Heimatverein Oeding setzt seine kulinarischen Ausflüge in die Nachbarländer NRWs fort

OEDING. „Vom hessischen Gaumen und von der hessischen Zunge wird so gut wie nie gesprochen, obwohl sie voll entwickelt und funktionstüchtig sind – wie das gleich folgende Menu hoffentlich beweisen wird.“ Mit diesen Worten begrüßte Marion Wienand vom Heimatverein am Freitagabend, 6. März die Gäste im Bürgerhaus an der Jakobistraße zum Abend der althessischen Küche. Sie und ihre Vereinskollegin Barbara Seidensticker-Beining hatten sich ein Drei-Gänge-Menü ausgesucht, bei dem es um traditionelle Gerichte aus dem Hessischen gehen sollte. Auf der liebevoll gestalteten Menu-Karte war aufgelistet, was auf die fast 20 Besucher zukommen sollte: Eine „sämige Kartoffelsuppe“ machte den Anfang, gefolgt von Rindfleisch mit Frankfurter Grüner Soße, Salat und Kartoffeln.

„Grüne Soße“ kam gut an

Beim Stichwort „Frankfurter Grüne Soße“ wurden vor allem die weiblichen Gäste sichtbar neugierig. Einige von ihnen hatten von dieser Soßen-Spezialität, die es wohl nur innerhalb der Grenzen Hessens zu einiger Berühmtheit gebracht hat, schon gehört. Aber kaum jemand hatte bis dato eigene Erfahrungen mit dieser Grünen Soße gemacht. Nach ersten Versuchen fiel das Urteil durchweg positiv aus und man erkundigte sich nach dem Rezept für die Tunke: „Wie hast du die gemacht? Was ist da drin?“ Und der Herstellungsprozess scheint auch nicht ganz unkompliziert, wie Marion Wienand erläuterte: Die traditionelle Frankfurter Grüne Soße besteht demnach aus sieben verschiedenen, aber genau definierten Kräutern, gehacktem Ei und Schmand. In Hessen, so die Köchin weiter, bekäme man dieses Kräuterensemble schon passend abgepackt. – „Bei uns natürlich nicht!“

Kartoffelsuppe, Grüne Soße und Apfelwein mundeten den Gästen des Oedinger Heimatvereins beim hessischen Menü.

Gießener Zimtwaffeln

Zum Dessert gab es dann noch „Gießener Zimtwaffeln“ und Rheingauer Weinapfel, verfeinert mit Riesling und zwei Stunden im Backofen geschmort.

Am Ende war klar: Der Aufwand der beiden Köchinnen vom Heimatverein hatte sich gelohnt. Das Urteil der Gäste war einhellig: „Das war richtig lecker. Wann macht ihr das wieder?“ Offene Türen einlaufen nennt man das wohl. Diese Veranstaltung des Heimatvereins ist ja bereits zur Serie geworden. Im vergangenen Jahr war die niedersächsische Küche das Thema, nächstes Jahr soll es nach Rheinland-Pfalz gehen. Marion Wienand versprach: „Wir werden erst mal alle direkten Nachbarn von NRW abgrasen. Das heißt auch, dass wir wohl noch ins Ausland gehen werden.“

Quelle/Autor: Georg Beining in der Münsterlandzeitung vom 09. März 2020

Volles Haus zur Dämmerstunde

Heimatverein Raesfeld und Bildungswerk kooperieren

RAESFELD. Der Heimatverein Raesfeld hatte mit dem örtlichen Bildungswerk zu einer plattdeutschen Dämmerstunde mit dem Schriftsteller Otto Pötter aus Rheine eingeladen. Vor vollem Haus und bei stimmungsvollem Licht habe der Autor mit lebhafter Gestik in Rheinenser Platt Döönekes erzählt und Stückskes aus seinem Buch „Heile, heile Hänsken“ zum Besten gegeben, heißt es in einer Mitteilung. So machte er mit seinem besinnlichen Gedicht „Ich sin de wier“ nach langer Abwesenheit auf die Rückkehr in seinen Heimatort aufmerksam. Dort war nicht mehr alles so wie früher, und er konnte „de Tied nich mehr trügge drein“. Trotzdem „was he froh, wier hier to sin“.

Otto Pötter hat auf Einladung des Heimatvereins vorgelesen.

Kurzweilige Geschichten vorgetragen

Neben dem besinnlichen Teil des Abends hat Otto Pötter auch kurzweilige Geschichten vorgetragen. So zum Beispiel aus Käthes Kurzwarenladen, wo es beim „Knöppkeskoopen“ noch so manchen guten Rat gab. Auch „de Schotte von Möhns-Marie“ war für alles gut: So zum „Hande afputzen, för de Schnötterbellen van de Kinder un

as Pottlappen“. Bei dem kurzweiligen Vortrag von Otto Pötter zeigte sich, dass der Autor schöne Geschichten über Alltägliches, Bewegendes, Trauriges und Lustiges geschrieben hat, ohne kitschig zu sein. Er hat es eben „fien geschrieben“. Die Zuhörer an dem Abend seien von der Dämmerstunde begeistert gewesen und hätten mit viel Applaus gedankt, teilt der Heimatverein mit.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Raesfeld in der Borkener Zeitung vom 08. Februar 2020

Die Bibliothek ist klar zum Einräumen

Der Heimat- und Museumsverein hat die erste Etappe bei der Renovierung des Heimathauses geschafft

RHEDE. Im zukünftigen Heimathaus Am Böwing geht es voran. In der oberen Etage des ehemaligen Wohnhauses sind die ersten zwei Räume – das Büro und die Bibliothek – bezugsfertig. Auch dank der Arbeit einiger Ehrenamtlicher. „Wir wollen es vernünftig machen“, sagt Martin Klein, Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins. Doch der Verein müsse eine Balance finden zwischen den notwendigen Renovierungen und der Finanzierung des Projekts. Mit dem „vernünftig machen“ ist sich der Heimatverein einig mit dem Vermieter, der hat die Ofenheizung des 50er-Jahre-Gebäudes durch eine Zentralheizung ersetzt und diese sogar bis in den Keller gelegt. Nun kann der Heimatverein auch dort Material lagern. „Wir waren ja ursprünglich auf der Suche nach neuen Archivräumen“, sagt Klein, denn das Archiv des Heimatvereins musste aus dem Gudulakloster ausziehen, dieses wird bekanntlich saniert und zu Wohnraum umgebaut.

Doch neue geeignete Archivräume zu finden, die der Heimatverein auch hätte finanzieren können, hatte sich als sehr schwierig entpuppt. Bis Bocholt habe er sich umgesehen, berichtet Klein. Daher musste das Archivmaterial zunächst zwischengelagert werden und bekam dann Asyl bei der Tischlerei Stenkamp – also auf der anderen Straßenseite des Heimathauses. Von da aus konnten Klein und seine Mitstreiter es nun palettenweise mit dem Hubwagen an den – hoffentlich – endgültigen Standort schaffen. In der Bibliothek – die sicher mal als Kinderzimmer geplant war – wollen alle Archivalien stehen, die öffentlich zugänglich sein sollen. „Hier sollen auch Archivare von anderen Häusern recherchieren können“, sagt Klein. Das war im Gudulakloster bisher immer etwas unkomfortabel. Nun wird es auch Platz zum Arbeiten geben.

„Wenn wir die einzelnen Archivalien in die Hand nehmen, werden wir sie auch im Computer erfassen“, erläutert Klein. Franz Westhues hat diese mit einem speziellen Verwaltungs- und Archivierungsprogramm für Museen und Archive bereits im Medizin- und Apothekenmuseum gemacht. Dort hat er alle von Jürgen Runte beim Museumsaufbau auf Karteikarten erfassten Stücke digitalisiert. Über das Programm ist es auch möglich, dass andere Forscher sehen können, was in Rhede verfügbar ist. Die Rheder wiederum können abrufen, was andere Museen und Archive bereits digital eingepflegt haben.

Derzeit arbeiten die Ehrenamtlichen noch im ehemaligen Schlafzimmer, wo zukünftig Material lagern soll, das nicht so häufig benötigt wird. So hat Erwin Pittalis, der gelernter Maurer ist, dort einen bisher unrenovierten alten Wasserschaden beseitigt. Beisitzer Johannes Gierkink hat die Malerarbeiten übernommen und Martin Klein hat sich auf alles, was lackiert werden muss, spezialisiert. Auch zwei Lagerräume im Keller sind schon fertig, die bisher grob gemauerten Ziegelwände sind nun verputzt und gestrichen, sodass sich weniger Staub absetzen kann. Jetzt wird erstmal geräumt und sortiert: „Wenn alles oben ist, wird das Treppenhaus gestrichen“, sagt Klein. Im Erdgeschoss sieht es dementsprechend noch etwas rummelig aus. Hier wird es dann anschließend weitergehen. „Bei der Küche hoffen wir noch auf Sponsoren“, sagt Martin Klein. Außerdem werde regelmäßig gefragt, wann denn die Einweihungsfeier sei: „Das können wir aber noch nicht sagen. Vermutlich im Sommer.“

In der zukünftigen Bibliothek stehen bereits die Regalbauteile bereit. Das Aufarbeiten des Fußbodens hat eine Firma übernommen, aber viele andere Renovierungsarbeiten haben die Mitglieder des Heimatvereins gemacht.

Quelle/Autorin/Foto: Eva Dahlmann im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 17. Januar 2020

Mini-Taubenschlag ersetzt vorerst Taubenzuchtausstellung

Im Medizin- und Apothekenmuseum entfällt die Schau zum 100-ährigen Bestehen vom Heimkehr Rhede

Etwas zu sehen gibt es dennoch – online!

RHEDE. Eigentlich hätte in den letzten Tagen eine besonders hektische Zeit im Medizin- und Apothekenmuseum

sein sollen. Denn am heutigen Samstag wäre unter normalen Umständen die Ausstellung „100 Jahre Brieftaubenzuchtverein Heimkehr Rhede“ eröffnet worden. Stattdessen herrscht nun gähnende Leere im Sonderausstellungsraum. Doch die Brieftaubenzüchter haben sich etwas überlegt, um den Menschen ihr Hobby trotzdem näherzubringen. Im üppig blühenden Museumsgarten haben sie einen kleinen Taubenschlag aufgestellt, von dem sie nun im Internet berichten.

Zwei Brieftauben genießen dort schon seit Anfang März die Aussicht auf die Gudulakirche und auf die große Magnolie. Der Brieftaubenzuchtverein Heimkehr Rhede versorgt die Tiere. Vor gut einer Woche haben die Tauben zwei Eier gelegt und brüten nun. Um den 7. April wird der Nachwuchs erwartet. Vereinsvorsitzender Georg Theling füttert die Tiere täglich und macht sauber. Drei Jahre sind die Taubeneltern alt. Das erkennt Theling am Verbandsring. Der Nachwuchs wird dann weiße Ringe haben, denn 2020 bekommen alle Brieftauben weiße Ringe.

Vereinsvorsitzender Georg Theling und die ehrenamtliche Helfern Eva Weiß vom Heimat- und Museumsverein Rhede produzieren ein Video über das Taubenhaus für Instagram.

Videos auf Instagram

Da die Ausstellung verschoben wird, berichtet das Museum nun in unregelmäßigen Abständen auf der Museumsseite www.heimat-und-museumsverein-rhede.de und über Instagram über die Museumstauben und weitere Aspekte aus der Vogelwelt. Auch Videos werden veröffentlicht.

Die Tauben im Museumsgarten sind Zuchttauben und werden darum nicht zu Wettflügen eingesetzt. Der Rheder Brieftaubenverein beschickt sonst die Reiserichtung Südost. Meistens fliegen die Tauben auf direktem Weg in den Heimatschlag. Wenn allerdings Berge überflogen werden müssen, nutzen sie Täler und Flüsse für den Heimweg, erläutert Theling. Eigentlich hätte Anfang April die Reisesaison beginnen sollen. Auch das ist aus den gegebenen Umständen nicht möglich.

Quelle/Autorin/Foto: Carola Korff im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 28. März 2020

Ulrich Hengemühle stellt sein Buch „Reken – 1900 bis 1945“ beim Proaloawend des Heimatvereins Reken vor

REKEN. „Reken – 1900 bis 1945“ - Mit diesem Thema befasste sich jetzt der Rekener Heimatverein bei seinem ersten Proaloawend dieses Jahres am 27. Januar im Heimathaus Uphave. Es ist der Titel des vom ehemaligen Geschichtslehrer Ulrich Hengemühle geschriebenen und vom Heimatverein Reken herausgegebenen Buches, das noch den Untertitel trägt: „Rekonstruktion von schweren Zeiten im Zusammenleben der Dorfbewohner nach bisher unveröffentlichten Quellen“.

Vereinsvorsitzender Bernd Hensel konnte eine Besucherschar begrüßen, die das Heimathaus Uphave kaum fassen konnte. Die Beine hingen sprichwörtlich aus der Eingangstür des Uphave-Kottens heraus. Nach der Begrüßung und einem heimatlichen Imbiss übernahm Ulrich Hengemühle das Zepter. Hengemühle hatte in seinem Buch zunächst die Grundüberzeugungen mit dem sozialkulturellen Hintergrund um 1900 untersucht, die es auch in Reken gab. Zweifellos spielten auch in Reken die eingeübten autoritären Strukturen des Kaiserreichs und der katholischen Kirche große Rollen. Zwar vertrug sich die katholische Glaubenslehre nicht mit der nationalsozialistischen Ideologie, aber in der Bekämpfung des von Russland ausgehenden Bolschewismus fand man damals auch hier einen gemeinsamen Nenner.

Ulrich Hengemühle bei der Vorstellung seines Buches „Reken von 1900 bis 1945!

Ulrich Hengemühle konnte den anwesenden Proaloawendbesuchern auch sagen, dass es unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg in Reken – wie überall in Deutschland – Arbeiter- und Soldatenräte gegeben hat. Das zarte Pflänzchen des dann folgenden Aufbaus einer Demokratie in der Weimarer Republik wurde durch die Inflation, der Kriegsschuldfrage, durch Militarismus und letztlich auch durch eine hohe Arbeitslosigkeit all zu schnell zertrampelt. Keimzelle des nationalsozialistischen Gedankenguts in Reken war der Ortsteil Klein Reken. Auch der damalige Amtsbürgermeister Franz Bösing stammte aus Klein Reken. Mit den Biographien von Franz Bösing als Bürgermeister und

Verwaltungschef in der NS-Zeit und des Lehrers Sauer aus Hülsten hatte der Buchautor Hengemühle in öffentlich zugänglichen Archiven zwei Personen des öffentlichen Lebens herausgesucht, die mithalfen, den Nährboden für das nationalsozialistische Gedankengut auch hier in Reken aufzubereiten.

Die Zeit der Judenverfolgung nahm im Vortrag von Ulrich Hengemühle ebenfalls einen breiten Raum ein. Ein erstes deutliches Anzeichen der „Ausrottung jüdischer Mitbürger“ gab es in Reken bereits Mitte 1933: Die Kameraden Silberschmidt und Levinstein mussten wegen jüdischer Rassenzugehörigkeit auf höhere Anweisung aus der Groß Rekener Feuerwehr ausscheiden. Salomon Silberschmidt war 1908 übrigens Mitbegründer der Groß Rekener Feuerwehr gewesen. Daraufhin schieden acht weitere, namentlich bekannte Rekener aus Protest und Solidarität mit den jüdischen Kameraden ebenfalls aus der Wehr aus. Für damalige Verhältnisse war das eine mutige und nicht ungefährliche Entscheidung.

Die anwesenden Besucher begrüßten in der sich nach dem Vortrag von Ulrich Hengemühle anschließenden Diskussion insbesondere die Tatsache, dass der Proaloawend am Montagabend mit dem 75. Jahrestag der Befreiung des NS-Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau zusammenfiel. Alle Anwesenden waren der Meinung, dass sich diese scheußlichen und menschenverachtenden Verbrechen nie wiederholen dürften. Vereinsvorsitzender Bernd Hensel konnte berichten, dass das nunmehr schon nach kurzer Zeit in der 2. Auflage gedruckte Buch von Ulrich Hengemühle in allen Ortsteilen eine breite und überaus positive Resonanz gefunden und zu ungeahnten Diskussionen gegen rechtsextremistisches Denken geführt hat.

Mit einem Schlusssatz von Rita Süssmuth, der ehemaligen Bundestagspräsidentin, beendete unter viel Beifall Ulrich Hengemühle seine Buchvorstellung: „Die Achtsamkeit gegenüber dem Anderen muss die Urbotschaft politischen Wertens bleiben. Dazu gehört auch, das wir reden, wechselseitig von uns erzählen lernen und uns gegenseitig zuhören.“

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Reken vom 28. Januar 2020

Viel Gesang und viel Gelächter beim Heimatfest

Gute Laune im RekenForum

REKEN. Es gehört zur Tradition, dass die zahlreichen Besucher im RekenForum zur Eröffnung des Heimatfestes gemeinsam mit dem vereinseigenen Frauenchor das Heimatlied „...do is usse Reken, do bün ick te Hues“ singen. Es wurde daher zur bekannten Melodie „Wo die Nordseewellen ...“ angestimmt. Das Publikum erlebte am vergangenen Samstag, 11. Januar einen unterhaltsamen Abend mit dem Heimatverein, bei dem keiner aus dem Lachen wieder herauskamen.

Die bunte Mischung aus Sketchen und Liedern wurde von den Mitgliedern auf Plattdeutsch vorgetragen. Die Jungen und Mädchen der Plattdeutsch-AG der Michael-Grundschule, die von Mechthild Benson und Irmgard Hensel geleitet wird, begeisterten mit ihrem temperamentvollen Auftritt das Publikum. Als festlich gekleidete Damen und Herren kostümierte Unterschenkel legten, in einer Neufassung des Radetzky-Marsches, einen flotten Tanz aufs Parkett. Lachtränen flossen wieder beim Auftritt der Gebrüder Korte, die in ihrem kirchlichen Sketch Ereignisse des letzten Jahres komödiantisch verpackten.

Mit seiner amüsanten Moderation, gemischt mit einigen Anekdoten und Witzen, führte Vorsitzender des Heimatvereins, Bernd Hensel, durch das Programm. um Abschluss des Bühnenprogramms im RekenForum wurde gemeinsam mit allen Darstellern und dem Texter Heinz Wüller das Lied von der Rekener Schweiz zur Melodie des bekannten Schlagers „An der Nordseeküste“ gesungen.

Ein umfangreiches Bühnenprogramm hat der Heimatverein organisiert.

Autor/Quelle/Foto: Redakteur Lippe in der Borkener Zeitung vom 13. Januar 2020

Lob für die Akteure

Nachfeier des Heimatfestes in Reken

REKEN. „Ein dickes Dankeschön und ein großes Kompliment für ein tolles Heimatfest. Ihr habt alles gegeben und unsere Zuschauer bestens unterhalten.“ Der Vorsitzende des Heimatvereins, Bernd Hensel, lobte die Mitwirkenden beim Heimatfest in den höchsten Tönen. Wie berichtet, hatte der Verein das Fest am zweiten Januar-Samstag im Reken-

Forum auf die Beine gestellt – ausschließlich mit Akteuren aus den eigenen Reihen. Mehr als 300 Gäste waren dort.

Als Dank lud der Heimatverein die Ehrenamtlichen zu einer Feier ins Haus Uphave ein. Es gab Grünkohl mit Mett- und Bratwurst, Kasseler und Rippchen. 76 Mitglieder unterhielten sich laut einer Mitteilung bei einem Umtrunk über den gelungenen Heimatabend. Sie sahen sich Fotos von der Show auf einer Leinwand an und tauschten ihre Eindrücke aus.

Bernd Hensel (links) vom Heimatverein Reken lobte die Akteure für ein gelungenes Heimatfest.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Reken in der Borkener Zeitung vom 21. Januar 2020

„Goldcard“ sorgt für Mitgliederzulauf

SÜDLOHN. Es ist eine echte Erfolgsgeschichte: Seit die „Goldcard“ im Umlauf ist, hat der Heimatverein Südlohn enormen Zulauf. Der Einsatz ist aber unterschiedlich.

Rückblende: Anfang dieses Jahres 2019 hatte Heimatvereinsvorsitzender Ernst Bennemann die pfiffige Idee, eine ganz neue Form der Mitgliedskarte herauszugeben. Der Clou: Die Karte ist nicht nur Mitgliedsausweis, sondern ist auch gleichzeitig die Lizenz, sich in ausgewählten Geschäften Rabatte zu sichern. Allerdings nur die Karten-Inhaber und nicht ganze Gruppen, betont Bennemann. An die zum Ausgabe-Datum Mitte April rund 500 Vereinsmitglieder wurde die Karte verschickt. Heute sind es über 600 Mitglieder. Für Ernst Bennemann der sichtbare Beweis dafür, dass die Karte genau ins Schwarze getroffen hat. „Das ist wirklich eine tolle Geschichte.“

30 Geschäfte machen mit

30 Südlohner Geschäfte, aber auch Versicherungen und Gaststätten, hatte der Heimatverein für sein Projekt gewinnen können. Allerdings wird die Karte dort – je nach Branche – unterschiedlich häufig eingesetzt. Ernst Bennemann erklärt es: „Die Geschäfte mit Angeboten für den Alltagsbedarf profitieren sehr stark.“ Anders sehe es nach acht Monaten Erfahrung bei den Geschäften mit langlebigen Gütern aus. Bennemann: „Eine Trompete zum Beispiel kauft man eben auch nicht so häufig.“

Dennoch kann sich der Heimatverein weiterhin auch deren Unterstützung sicher sein. „Sie machen mit, um den Gedanken, der dahinter steht, zu fördern“, sagt der Heimatvereinsvorsitzende. Den Gedanken nämlich, das Heimatgefühl und Südlohn als lebendigen Ort zu stärken. Und der überzeugt ganz offensichtlich immer mehr Menschen. Und das, obwohl die Werbung ausschließlich über Mund-zu-Mund-Propaganda erfolgt.

Mit seiner Karte und der Idee dahinter sah sich der Heimatverein motiviert, sich um den Heimatpreis des Kreises Borken „Lust auf Heimat“ zu bewerben. Zwar war man bei der Preisverleihung am 11. Dezember nicht unter den Preisträgern, erhielt aber von Landrat Dr. Kai Zwicker eine „Anerkennungsurkunde“. Eine Bestärkung für das Südlohner Heimatvereins-Projekt war das in jedem Fall.

Anfragen von anderen Heimatvereinen, die die Südlohner Idee kopieren wollen, hat Ernst Bennemann noch keine auf dem Tisch. „Die sind oft anders aufgestellt als wir, haben Heimathäuser und Sammlungen, die unterhalten werden müssen.“ Das größte Problem aber, so ein Projekt zu realisieren, benennt er auch: „Es muss einer in die Hand nehmen.“ Südlohn hatte Glück, dass das hier Ernst Bennemann war.

Gute Vorlage für Vereine

Der kann sich auch vorstellen, dass das Südlohner Beispiel auch in anderen Vereinen und Kommunen Schule machen könnte. „Das wäre dann Aufgabe eines Gewerbevereins.“ In Südlohn allerdings hat er sich aufgelöst. Anfragen von weiteren Geschäften, die sich beteiligen, gibt es schon. Die müssten sich mit einer Teilnahme eigentlich bis 2021 gedulden. Bis zum Ablauf der ersten Südlohner Vorteilskarte. Wie Ernst Bennemann verrät, gibt es aber Überlegungen, schon im Herbst 2020 eine neue Karte aufzulegen. Ab dann mit einjähriger Laufzeit.

Quelle/Autorin: Christiane Hildebrandt-Srubbe in der Münsterlandzeitung vom 23. Dezember 2019

Kriegserinnerungen berühren die Zuhörer

Die „Erinnerungen an eine wirre Zeit“ stießen auf großes Interesse.

SÜDLOHN. Kein Platz war mehr frei im Festsaal des Hauses Terhörne beim ersten Abend der zweiteiligen Heimatlesung. Der Heimatverein Südlohn hatte dazu eingeladen, sich mit den Aufzeichnungen von Paul-Gerd Stegemann zu beschäftigen. Der Südlohner, geboren im Jahre 1932, hatte für seine jüngere Schwester Annette seine Jugenderinnerungen aus den letzten Kriegsmonaten aufgeschrieben.

Unter dem Titel „Erinnerungen an eine wirre Zeit“ hatte Paul-Gerd Stegemann seine Erfahrungen an seine Jugendzeit festgehalten. Vorgelesen wurden die niedergeschriebenen Erinnerungen von Professor Heinrich Greving. Der Stadtlohner las die Passagen mal leise, mal energisch vor, und vermittelte den Zuhörern so ein Gefühl für die damalige Situation. Zusätzlich untermalte Eva Maria Gröner die einzelnen Textpassagen sehr gefühlvoll musikalisch.

Kein Platz war frei geblieben im Festsaal Terhörne: Viele Südlohner wollten die Lesung der Erinnerungen von Paul-Gerd Stegemann an seine Jugend im Zweiten Weltkrieg in Südlohn hören.

Nur ein Lehrer für alle

Zunächst wurden Textauszüge aus dem Spätherbst 1944 vorgetragen. Es wurden die damaligen dörflichen Verhältnisse in Südlohn beschrieben. Beispielsweise beschrieb Stegemann die chaotischen Schulbedingungen in der Zeit, in der nur noch ein Lehrer im Ort anwesend war. In dieser Zeit wurden auch die ersten Luftangriffe auf Südlohn und Umgebung von den Briten geflogen. Die Briten flogen strategische Ziele wie Versorgungsanlagen, Bahnhöfe, und das Gewerbe an. Damals half Paul-Gerd Stegemann Tante Wansing, die einen Milchwarenhandel besaß. Als Transportmittel hatten sie einen Schlitten. Während sie an einem Nachmittag im Winter 1944/45 mit dem Schlitten durch Südlohn glitten, wurde ein Zug von den britischen Jagdbombern attackiert. Das Ergebnis war verheerend: Die Gemeinde Südlohn musste einige Tote und Schwerverletzte beklagen. Der Zug und die Gleise waren zerstört.

Einen britischen Jagdbomber aus der Nähe betrachten konnte der Autor im Februar 1945. Damals stürzte ein gegnerisches Kampfflugzeug in der unmittelbaren Umgebung von Südlohn ab. Es wurden zwei britische Fliegersoldaten geborgen. In den darauf folgenden Wochen sollten sich die Luftangriffe der Kriegsgegner häufen und verheerende Schäden anrichten. Die mittlerweile stark geschwächte deutsche Luftabwehr, die sich kaum noch gegen die Angriffe des Kriegsgegners wehren konnte, ließ diese Angriffe zu.

Mutige Tante Wansing

So sollte der Westfalenwall, eine Verteidigungslinie quer durch das Münsterland, auch in Südlohn errichtet werden. Für dieses Vorhaben setzte das Regime einheimische Bürger, Kinder aber auch Kriegsgefangene, vornehmlich aus Osteuropa ein. Die Kriegsgefangenen waren meist unterernährt. So war es nicht verwunderlich, dass es zu Diebstählen kam. Als eines Tages dein Kriegsgefangener bei einem Diebstahl eines Brotes erwischt wurde, verprügelte ein SA-Mann den Kriegsgefangenen.

Tante Wansing ging entschlossen dazwischen, nach Paul-Gerd Stegemann Erinnerungen mit den Worten „Lass den armen Mann in Ruhe. Unsere Männer und Söhne werden an der Ostfront auch hungern und du schlägst hier wohlgenährt und in deiner schmucken Uniform einen Hungernden. Schämen sollst du dich!“ Eine Handlung, die für Tante Wansing hätte auch tödlich enden können, schreibt der Südlohner. Tante Wansing war und blieb danach für den kleinen Paul-Gerd eine Heldin. Am 22. März 1945 wurde Südlohn von einem verheerenden Luftangriff heimgesucht. Bei dem Bombenangriff kamen viele Bürger ums Leben. Viele Südlohner Straßenzüge waren zerstört.

Heinrich Greving las Stegmanns Erinnerungen daran, dass alte und junge Mitmenschen und wie auch Kinder sterben mussten, gefühlvoll vor, es war bedrückend für die Zuhörer.

Familie überlebte Angriff

Die Familie Stegemann wurde auch ausgebombt, aber alle überlebten den Angriff. Sie wurden von einem Vredener Bauern aufgenommen, wie die Zuhörer erfuhren. Paul-Gerd erinnerte sich daran, wie er mit seinem Vater und einem Bekannten noch nachts wichtige Utensilien aus dem ausgebombten Haus herausholte. Als die Briten sich im März 1945 bis Vreden durchkämpfen konnten, feierte die Familie Stegemann und ganz Südlohn das Ende des Kriegszustandes für die Region.

Freuten sich über das große Interesse an der Heimatlesung (v.l.) Eva Maria Gröner, Prof. Heinrich Greving, Paul-Gerd Stegemann (Autor) sowie Doris und Ernst Bennemann vom Südlohner Heimatverein als Veranstalter.

Quelle/Autor/Fotoss: Stefan Hubbeling in der Münsterlandzeitung vom 3. Februar 2020

Lesung: „Erinnerungen an eine wirre Zeit“

Über Herausforderungen nach dem Krieg

SÜDLOHN. „Erinnerungen an eine wirre Zeit“ – diesen Titel hat Paul-Gerd Stegemann für die Aufzeichnungen gewählt, die er für seine jüngste Schwester Annette aufgeschrieben hatte. Daraus las Prof. Heinrich Greving am Freitag im Haus Terhörne zum zweiten Mal vor.

Schon der erste Teil der Lesung, der die letzten Monate des Zweiten Weltkriegs behandelte, fand großes Interesse (Münsterland Zeitung berichtete). Der zweite Teil der Lesung fand am vergangenen Freitag statt. Darin beschrieb Paul-Gerd Stegemann die ersten Monate nach dem Weltkrieg. Rund 200 Besucher lauschten den Ausführungen des Vorlesers Prof. Heinrich Greving, der die Texte mit musikalischer Gestaltung von Eva-Maria Gröner vortrug. Die Zeit der Besatzung durch britische und belgische Truppen, die Zeit des Wiederaufbaus und der langsamen Rückkehr zu einem normalen Leben versetzten die älteren Zuhörer in die selbst erlebte Zeit zurück. Die jüngeren Zuhörer konnten erfahren, unter welch widrigen Bedingungen die Generation ihrer Großeltern das Leben meistern musste.

Für den Heimatverein hat das Thema „Erinnerungskultur“ eine hohe Bedeutung. Vor diesem Hintergrund haben die Lesungen einen wichtigen Beitrag geleistet, historische Themen der Vergangenheit in die Gegenwart zu transportieren.

Paul-Gerd Stegemanns Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg berührten die Zuhörer.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Südlohn in der Münsterland-Zeitung vom 12. Februar 2020

Moosääten un Plassvisite des Heimatverein Vreden

Helmut Tschuschke verabschiedet

VREDEN. Seid nun mehr 20 Jahren lädt der Heimat- und Altertumsverein der Vredener Lande e.V. in den ersten Monaten des Jahres zum Moosääten und zur Plassvisite ein. Helmut Tschuschke war nun fast zwölf Jahre im Team und wurde mit einem herzlichen Dankeschön vom Vereinsvorstand Guido Leeck und Sandra Lentfort in den Ruhestand verabschiedet. In all den Jahren hat Helmut Tschuschke das Publikum zu Themen wie “Kinderalltag”, “Als Flüchtlinge und Vertriebene in Vreden Heimat fanden”, “Dat Wirtschaftswunder” und viele andere, seine ZuhörerInnen zum Schmunzeln und zum Nachdenken gebracht.

In diesem Jahr ging es bei den geselligen Veranstaltungen um “Land un Lööˮ. Josef Fahrland, Alfred van den Berg, Jan Schoppen und Elisabeth Gehling als Lisbeth van’t Amt gaben Dönkes und Erinnerungen zum Besten, von unbekannten und bekannten Vredener Originalen. Ein besonderer Mensch des vergangenen Jahrhunderts war laut der Erzählungen, Eugen Schmit. Er war anders als andere, klein von Gestalt, mochte gerne ein Schlückchen und war vielleicht nicht so gebildet wie der Durchschnitt, aber er gehörte dazu und war als ehrlicher und geselliger Mensch bekannt, der sehr musikalisch war. Erinnerungen an ihn, aber auch an “Prumen Threseˮ und andere Originale, die das Leben in unserer Stadt wieder spiegelten und die es sicher wert sind, aufgeschrieben zu werden. Die Gaststätte Haus Terrahe sorgte wieder gekonnt für das leibliche Wohl. Unter der musikalischen Begleitung von Michael Weinitschke und der Moderation von Sandra Lentfort konnten die Gäste ein paar gesellige Stunden.

Heimatvereinsvorsitzender Guido Leeck (rechts) bedankt sich bei Helmut Tschuschke für seine langjährige und erfolgreiche Tätigkeit für den Heimatverein.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Vreden / Sandra Lentfort in der Münsterlandzeitung vom 19. Februar 2020

PLATTDÜTSKE ECKE UND VERTÄLLKES

21. Plattdeutscher Lesewettbewerb im Kreis Borken 2019/2020

Plattdeutsche Sprache der Jugendlichen soll gefördert werden

KREIS BORKEN. Kinder und Jugendliche können heute selten noch Plattdeutsch sprechen. „Damit Münsterländer Platt noch lebendig bleibt, müssen Schulen und Eltern den Sprachgebrauch und die Sprachkenntnisse bei der jüngeren Generation aufrechterhalten“, betonten Christel Höink, Kreisheimatpflegerin aus Lünten und ihre beiden Stellvertreter Georg Kettler aus Bocholt und Alois Mensing aus Ramsdorf. Aus diesem Grund hatten sie im Herbst 2019 zur Teilnahme am 21. Plattdeutschen Lesewettbewerb aufgerufen. Unter der Schirmherrschaft von Landrat Dr. Kai Zwicker waren Kinder und Jugendliche aller Schulformen eingeladen plattdeutsche Texte – im Kleiplatt oder Sandplatt – im Wettbewerb vorzulesen.

Die erste Phase ging bis Ende Februar 2020. Da ermittelten die Schulen ihre besten Vorleserinnen und Vorleser der Jahrgangsstufen eins bis vier, fünf bis sieben und acht bis zwölf. Die Kinder und Jugendlichen bereiteten dafür plattdeutsche Texte vor. Einige Heimatvereine veranstalteten zudem eigene Ausscheidungen, damit auch Kinder und Jugendliche aus dem Kreis, deren Schule nicht teilnimmt oder die nicht im Kreis Borken zur Schule gehen, vorlesen können. Der Kreisentscheid war für den 25. März geplant.

Die Sparkasse Westmünsterland und der Heimaterein Wessum e.V. unterstützen den Wettbewerb ebenfalls tatkräftig.

Leider musste der Kreisentscheid abgesagt werden. Es ist von der Kreisheimatpflege geplant, diesen nachzuholen.

Im Folgenden sind einige Berichte zu einzelen Vorentscheidungen in Schulen und/oder Heimatvereinen abgedruckt.

„Löe küürt platt!“

LÜNTEN. „Löe küürt platt“ - so war es am Sonntag, den 01. März im Pfarrheim von Anna Ahler zu hören. Sie war die jüngste Teilnehmerin des Plattdeutschen Lesewettbewerbs des Heimatvereins Lünten. Vorsitzende Christel Höink konnte fleißige Leserinnen der Jahrgangsstufe Klassen 1-4 und der Klassen 5-7, sowie viele Zuhörer zum Ortsentscheid zum Plattdeutschen Lesewettbewerb 2019/2020 begrüßen. Dieser Wettbewerb findet alle zwei Jahre statt und Heinrich Ahler stand mit Herzblut hinter dieser Aktion. Er motivierte und begleitete die Mädchen, so dass sie ihre plattdeutschen Texte sehr gut vortrugen.

Lorina Rensing las die Geschichte von „De moijen Appel“ geschrieben von Maria Keizers. Anna Ahler trug den Aufruf „Löe kürt Platt“ von Lucie Brüning vor. Pia Baumeister stellte „Dän nijen Knecht vor, der aus der Feder von Augustin Wibbelt stammt. Amelie Ahler las die Geschichte von „Opa sin Opa sin Beernboum“ geschrieben von Mechtild Benson. Alle trugen ihre plattdeutschen Geschichten selbstsicher vor und brachten die Zuhörer recht zum Lachen brachten. Diese gekonnten Vorträge verblüfften nicht nur die Zuschauer, besonders waren die Juryteilnehmer imponiert. Die Jury, bestehend aus Angelika Baumeister, Werner Grotholt und Adelheid Baumeister, war von der flüssigen, aber auch über gute betonten Lesungen, den Fleiß eine plattdeutsche Geschichte einzuüben, begeistert.

Die Mühe der Mädchen hatte sich gelohnt, da sie mit ihrer Selbstsicherheit im Vortrag alle überzeugten und die Jury hatte es arg schwer. Alle hätten das Zeug gehabt, nach Borken zum Kreisentscheid des Plattdeutschen Lesewettbewerbs gehen zu dürfen, aber für jede Altersstufe durfte nur eine Teilnehmerin nach Borken gemeldet werden. Siegerin der Jahrgangstufe der Klassen 1-4 wurde Amelie Ahler und für die Jahrgangstufe der Klassen 5-7 geht Lorina Rensing ins Rennen. Sie vertreten den Heimatverein Lünten bzw. ihre Schulen beim Kreisentscheid im Kreishaus Borken.

Vorleserinnen und Jurymitglieder nach dem Vorentscheid im Pfarrheim in Lünten.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Lünten

Ein Gaörrenhööp und drei Treckers

Plattdeutscher Lesewettbewerb an der Bischof-Martin-Grundschule Nienborg

NIENBORG. Zumindest zwei wichtige plattdeutsche Worte kennen jetzt alle Kinder der zweiten, dritten und vierten Schuljahre der Bischof-Martin-Grundschule: „Gueden Dag“ und „Guet goahn“. Mia Kuiper, Luis Bömer, Amelia Depenbrock und Elisabeth Haget können sogar noch viele mehr. Und vor allem: Sie können sie auch ablesen. Was bei plattdeutschen Worten nicht unbedingt immer einfach nicht: Bei einem Wort wie „Gaörrenhööp“ muss man erstmal im Kopf die Buchstaben sortieren – und sie dann auch noch unfallfrei über die Lippen bekommen. . .

Zum ersten Mal richtete die Nienborger Grundschule am Dienstagmorgen einen plattdeutschen Lesewettbewerb aus. Die vier teilnehmenden Kinder konnten dafür vorher schon ins „Trainingslager“ gehen – von Mitgliedern des „Plattdeutschen Krinks“ wurden sie in die Feinheiten der traditionellen Sprache eingeweiht. Wobei sie zum Beispiel erfuhren, dass der „Gaörrenhööp“ ein Maulwurfshaufen ist. Oder mit „Burg Bempen“ die Burg Bentheim gemeint ist.

Elisabeth Haget (r.) hat den Plattdeutschen Lesewettbewerb an der Bischof-Martin-Schule gewonnen. Aber auch Luis Bömer, Mia Kuiper und Amelia Depenbrock schlugen sich so achtbar, dass die Jury allen Dreien den zweiten Platz zuerkannte.

Unterschiede schön sichtbar

Die gab einer der Geschichten, die sich die Kinder für den Wettbewerb ausgesucht hatten, den Titel: „Wat dat Müsewichtken Pieps up de Burg Bempen belewed heff“. Ein anderer Text hatte den Titel „De Musekatt up Voggeljagd“. Elisabeth Haget hatte sich die Erzählung „Opa un de Wett met de Treckers“ ausgesucht, in der die Unterschiede zwischen hoch- und plattdeutscher Sprache schön sichtbar werden: Opa wettet in der Kneipe, dass er mehr Trecker als der Großbauer hat. Die Lösung: „Eenen richtigen Trecker, eenen Schruwentrecker un eenen Schoantrecker“, also. Einen richtigen Traktor, einen Schraubendreher und einen Schuhanzieher. Mit ihrer Aussprache und Leseweise überzeugte sie die Jury, die mit Margret Overkamp, Josef Lammers und Maria Schlichtmann aus Experten des Heimatvereins bestand. „Die Sprache kann nur überleben, wenn sie auch zuhause gesprochen wird“, hofft Lammers, dass das Plattdeutsche nicht ausstirbt.

„Viele sagen, es ist schade, wenn die Sprache ausstirbt. “ Petra Giesker

„Bei Elisabeth wird zuhause noch platt gesprochen“, weiß Petra Giesker, die den Lesewettbewerb für den Förderverein der Grundschule organisierte. Dabei hat sie auch mitbekommen, dass das Interesse daran, die plattdeutsche Sprache an Kinder weiterzugeben durchaus vorhanden sei – allerdings können viele Eltern sie selbst mittlerweile nicht mehr. Deshalb will sie mit dem Plattdeutschen Krink des Heimatvereins ausloten, ob etwa eine AG eingerichtet werden kann. „Viele sagen, es ist schade, wenn die Sprache ausstirbt.“ Für ihren ersten Platz im Lesewettbewerb erhielt Elisabeth Haget einen Preis des Fördervereins und einen Gutschein, den das Eiscafé gesponsert hat. Und die Berechtigung zur Teilnahme am Kreisentscheid, der am 25. März in Borken stattfindet.

Quelle/Autorin/Foto: Bernd Schäfer in den Westfälischen Nachrichten vom 11. Februar 2020

Lotta Epping reist zum Kreisentscheid

Plattdeutscher Lesewettbewerb an der St.-Sebastian-Grundschule Raesfeld

RAESFELD. Für den Plattdeutschen Lesewettbewerb auf Kreisebene am Mittwoch, 25. März, hat die St.-Sebastian-Grundschule in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Raesfeld und der Sparkasse Westmünsterland eine Vorauswahl getroffen. Vor den Jurymitgliedern Martha Eming, Hans Brune, Alois Epping, Resi Cluse, Hubert Kemming, Josef Nagel und Ruth Beering sowie den Lehrern Stefanie Steinkamp und Manfred Grömping traten 16 Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgangsstufen zwei bis vier an. Sie haben ein „Vertellstücksken“ von Ludwig Walters zum Besten gegeben.

Gut vorbereitete Kinder

Die Kinder seien gut vorbereitet gewesen, so dass die Entscheidung den Jurymitgliedern nicht leicht gefallen sei, heißt es in einer Mitteilung. Beim Vortragen des Textes sei es auf die Leserichtigkeit, das Lesetempo, die Textgestaltung durch Betonung, Aussprache und Vortrag sowie die Bewältigung der Textschwierigkeit angekommen. Alle meisterten diese Aufgabe mit Bravour.

Preise für alle Teilnehmer

Nach eingehender Beratung der Jury belegte Lotta Epping den ersten Platz. Auf den Plätzen zwei und drei folgten Lea Ridder und Sophie Willing. Lotta Epping wird die

St.-Sebastian-Grundschule auf Kreisebene vertreten. Maren Fleitmann von der Sparkasse übergab Gutscheine und Sachpreise an die Gewinner Die Mühe der anderen Schüler wurden mit einem Trostpreis belohnt.

Die Kinder haben mit Erfolg am Lesewettbewerb teilgenommen.

Quelle/Autor/Foto: Pressebericht in der Borkener Zeitung vom 28. Februar 2020

Pastöre gibt‘s im Himmel gar nicht

Humoristische Beiträge beim Schöppinger Vorlesewettbewerb

SCHÖPPINGEN. Amüsante plattdeutsche Geschichten haben acht Mädchen und Jungen der St.-Brictius-Schule am Dienstag, 04. Februar beim plattdeutschen Vorlesewettbewerb in der Alten Küsterei vorgetragen. Dabei nahmen sie auch die Kirche aufs Korn. So wie diese von Katharina Marpert vorgetragene Geschichte: Der Pastor verwehrt einem 78-jährigen Mann die Hochzeit mit seiner 76-jährigen Freundin.

Die Jurymitglieder freuten sich mit Sieger Andreas Meickmann (Mitte) und den anderen Teilnehmern des plattdeutschen Vorlesewettbewerbs über die Hallenbad-Gutscheine.

Quelle/Autorin/Foto: Rupert Joemann in den Westfälischen Nachrichten vom 06. Februar 2020

Lara Jender-Odenwald gewinnt Schulentscheid der St.-Anna-Realschule

STADTLOHN. In der letzten Februarwoche richtete der Plattdeutsch-Kurs der St.-Anna-Realschule den schulinternen plattdeutschen Lesewettbewerb aus. Obwohl die Kinder von Heinrich Gehling im Vorfeld in die Feinheiten der traditionellen Sprache eingeweiht wurden, war die Anspannung im Raum sehr groß. Nacheinander lasen die Schülerinnen und Schüler aus einem plattdeutschen Text vor. Mit ihrer Aussprache und Leseweise überzeugte Lara aus dem 5. Jahrgang die Jury, die mit Ernst Honermann, Hermann Hintemann und Bernhard Dilling aus Experten des Heimatvereins bestand.

Für ihre Teilnahme am Wettbewerb erhielten alle Schüler einen Eisgutschein. Lara erlangte zudem die Berechtigung zur Teilnahme am Kreisentscheid, der am 25. März in Borken stattfindet. Wir wünschen ihr hierbei viel Erfolg!

Vorleser/innen und Jurymitglieder

Quelle/Autor/Foto: St. Anna Realschule Stadtlohn

Plattdeutscher Lesewettbewerb in Südlohn

SÜDLOHN. Am 21. plattdeutschen Lesewettbewerb haben sich in diesem Jahr wieder Kinder der St. Vitus Grundschule beteiligt: Laura Harks, Robin Gehling, Tim Meßling, Luka Tecker und Aaron Wansing. Im Wiegboldsaal des historischen Hauses Wilmers traten die fünf Kinder mit ihren Familien gut gelaunt aber auch aufgeregt zum Wettbewerb an, begrüßt auf Platt vom 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Ernst Bennemann.

Die Kinder hatten sich auf diesen Tag vorbereitet mit Unterstützung der ehemaligen Rektorin Doris Bennemann und der ehemaligen Schulsekretärin Elfriede Schultz. Die Jury bestand aus fünf Mitgliedern, die der Heimatverein gestellt hatte: Maria Gröting, Helmut Janzen, Edmund Stegemann, Hedwig Upgang und Franz-Josef Watermann.

Luka Tecker konnte mit Leserichtigkeit, Lesetempo, Betonung und Aussprache den Wettbewerb für sich entscheiden. Friederike Voß, Rekorin der Grundschule und Ernst Bennemann bedankten sich mit großzügigen Geschenken. Der stellvertretende Filialleiter der Kreissparkasse Roman Könning überreichte allen Kindern das Spiel des Jahres 2019 "Just one". Für alle Beteiligten ein schönes Erlebnis auf Plattdeutsch.

Die Teilnehmer am Plattdeutschen Lesewettbewerb in Südlohn erhielten zum Abschluss kleine Geschenke.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Südlohn

Schulsieger im Heimathaus ermittelt

Plattdeutscher Lesewettbewerb an der Merian-Realschule in Weseke

WESEKE. Für den 21. Plattdeutschen Lesewettbewerb im Münsterland nahm die Maria-Sibylla-Merian-Realschule nun die schulinterne Vorauswahl vor – wie üblich in Kooperation mit dem Weseker Heimatverein sowie der Sparkasse Westmünsterland. Im Heimathaus versammelten sich neben den Jurymitgliedern Gisela Rottstegge, Ingrid Schmaloer, Hubert Börger, Edgar Ebbing, Hermann Jünck sowie Konrektor Frank Dignath auch Eltern und Großeltern der Vorlesekandidaten, um sich die amüsanten Kurzgeschichten aus dem Münsterländer Landleben anzuhören, teilt die Schule mit.

Heimatpflegerisches Engagement

Aus den Jahrgangsstufen 5 bis 7 wagten sich vier Schüler hinter das Lesepult, von denen letztlich Jannis Rottstegge mit seinem Beitrag „Denn schlauen Köster“ gewann. Dessen Vorgänger Felix Steenpass – er gewann 2017 – trug mit Johannes Mensing ein kurzweiliges Duett vor, musste aber diesmal Lukas Schulte aus der achten Klasse den Vortritt lassen. Er gewann in dieser Alterstufe mit seinem selbst geschriebenen Text über „deeh Doppelkopp-Alexa“ und wird mit Jannis Rottstegge die Weseker Realschule beim Wettbewerb auf Kreisebene vertreten. Alle Teilnehmer erhielten neben viel Applaus und anerkennenden Worten für ihr heimatpflegerisches Engagement Gutscheine für einen Besuch im Borkener Kino.

Die erfolgreichen Plattdeutsch-Vorleser Lukas Schulte, Felix Steenpass, Jannis Rottstegge, Johannes Mensing, Jolina Kemper, Felix Schulte und Lenn Heisterkamp sowie Edgar Ebbing (Sparkasse Westmünsterland), Frank Dignath (Konrektor), Gisela Rottstegge (Weseker Heimatverein), Hubert Börger (stellvertretender Bürgermeister) und Hermann Jünck (Plattdeutsch-Lehrer der Weseker Realschule) vor dem Weseker Heimathaus.

Quelle/Autor/Foto: Maria-Sibylla-Merian-Realschule in der Borkener Zeitung vom 19. Februar 2020

DIE HEIMATPFLEGERIN DES KREISES BORKEN

Geschäftsstelle
im kult Westmünsterland, Kirchplatz 14, 48691 Vreden,
Tel.: 02564 – 98 99 110

Verteiler:
Schüler/innen des Lesewettbewerbes
Kontaktlehrer/innen in den Schulen
Kontaktpersonen in den Heimatvereinen
der gemeldeten Schulsieger/innen
Jurymitglieder

Vreden, 13. März 2020

Absage Kreisentscheid „21. Plattdeutscher Lesewettbewerb im Münsterland 2019/2020“ am 25. März im Kreishaus Borken

Liebe Schülerinnen und Schüler,
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Jurymitglieder!

Ich muss Euch / Ihnen im Namen des Kreisheimatpflegegremiums Borken leider mitteilen, dass die Kreisentscheidung zur Ermittlung der Sieger/innen des 21. Plattdeut-

schen Lesewettbewerbs am Mittwoch, dem 25. März 2020, im Kreishaus in Borken, abgesagt ist!

Auf Einladung von Landrat Dr. Kai Zwicker haben sich am Donnerstag (12.03.2020) im Borkener Kreishaus die Städte und Gemeinden im Kreis Borken gemeinsam mit dem Kreisgesundheitsamt auf ein einheitliches Vorgehen in Sachen „Coronavirus“ und damit im "Umgang mit Veranstaltungen" verständigt. So sagen der Kreis Borken und seine Kommunen grundsätzlich alle eigenen Veranstaltungen – bis auf wenige unverzichtbare Ausnahmen wie Ratssitzungen u. ä. sowie Zusammenkünfte, die der Sicherstellung des öffentlichen Lebens dienen – zunächst bis Ende April ab.

Die Kreisheimatpflege Borken schließt sich dieser Empfehlung selbstverständlich an, zumal die Ausrichtung der Kreisentscheidung im Kreishaus Borken stattfinden sollte.

Der Kreisentscheid soll zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden!
Sobald der Termin und Ort feststehen, werden die Vorleser/innen, Schulen, Heimatvereine und Jurymitgliederdarüber informieren.

Für den Kreisentscheid hatten sich in den Vorentscheidungen in den Schulen und auf Ortsebene (mit Unterstützung der Heimatvereine) qualifiziert:
Kategorie Klassen 1-4 = 16 Kinder
Kategorie Klassen 5-7 = 7 Kinder
Kategorie Klassen 8-12 = 4 Jugendliche

Mit freundlichen Grüßen
Das Kreisheimatpflegegremium Borken

„Plattdeutsch verschwindet zunehmend“

Lydia Neuschmelting hat über das „Rekske Platt“ geforscht

REKEN. Das „Rekske Platt“ ist, wie das Plattdeutsche allgemein, eine gesprochene Sprache. Niedergeschriebene Texte gibt es kaum. Lydia Neuschmelting hat dennoch ein Wörterbuch für das „Rekske Platt“ erstellt. Das Wörterbuch war Teil ihrer Bachelorarbeit an der Folkwang Universität der Künste in Essen. „Rekske Platt: Die Darstellung einer verschwindenden Sprachkultur – Dialekte und Mundarten und ihr Einsatz im gestalterischen Raum“, lautete der sperrige Titel. „Platt verschwindet zunehmend“, erklärt sie. Der Dialektschwund sei auf dem Land seit Mitte des 20. Jahrhunderts präsent.

Damals wurden Plattsprechende als weniger intelligent abgetan“, nennt Neuschmelting den Hintergrund. In den Schulen sei Plattdeutsch abgelehnt worden. Aus heutiger Sicht sei das nicht mehr tragbar. Dennoch wollten Eltern damals, dass ihre Kinder nur noch hochdeutsch sprachen, um in der Schule keine Nachteile zu haben. „Der Dialekt wurde nicht mehr weitergegeben und nicht mehr genutzt“, berichtet die gebürtige Rekenerin von den Auswirkungen. In manchen Vereinen gebe es allerdings eine Dialekt-Renaisance. „Dort werden dann etwa Gedichte und Theaterstücke auf plattdeutsch aufgeführt.“ An die Stelle des Dialekts trete dann der „Regiolekt“. In diesem wird zwar hochdeutsch gesprochen, allerdings mit einer regionalen Färbung.

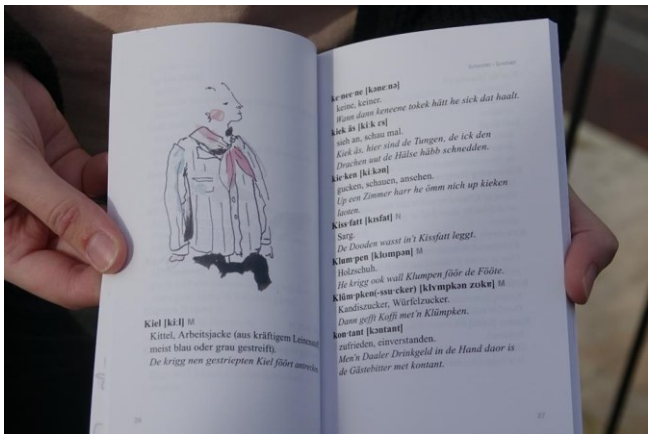
Lydia Neuschmelting mit ihrem Begleitbuch zum „Reksken Platt“.

Vertellstückskes reichern das Wörterbuch an

Ihr Wörterbuch soll das Plattdeutsch-Lernen in Zeiten des Dialektschwunds erleichtern, so Neuschmelting. Dazu hat sie die Vokabeln mit Zeichnungen illustriert. „Es darf nicht zu wissenschaftlich daherkommen“, sagt sie. „Die Leute sollen es ja gerne lesen.“ Das Wörterbuch solle schließlich für jeden Platt-Interessierten hilfreich sein. In ihrer Bachelorarbeit habe sie herausgearbeitet, dass es sich leichter lernen lasse, wenn neben dem zu lernenden Wort eine passende Zeichnung stehe. Angereichert wird das Wörterbuch mit Gedichten und Geschichten. Die Texte hat Neuschmelting bei Verwandten gesammelt und im Heimatarchiv gefunden. „De Erpel in‘n Deenenboom“ und „De Quelle bie de Waldkapelle“ heißen die Geschichten etwa, die „Vertellstückskes“ auf „Rekske Platt“ heißen.

Interesse an der Forschung

Das Begleitbuch verlegt Neuschmelting mittlerweile im Selbstverlag. Über mangelnde Nachfrage kann sie nicht klagen. „Viele Rekener interessieren sich für das Thema“, stellt sie fest. Bei einem Vortrag von ihr war das Heimathaus Uphave gut gefüllt. Das Interesse sei ein Beleg dafür, dass trotz Dialektschwund das „Rekske Platt“ noch lange nicht ganz verschwunden ist, schätzt Neuschmelting.



Das Wörterbuch enthält kleine Zeichnungen, die die Begriffe illustrieren.

Quelle/Autor/Foto: Stephan Werschkull in der Borkener Zeitung vom 29. Februar 2020

Rekske Platt
Ein Softcoverbuch im Rekener Dialekt

Das Begleitbuch »Rekske Platt« ist ein Vademecum im Format 11,5 x 18 cm und enthält Wörter, Ausdrücke, Geschichten, Gedichte und Anekdoten aus der Region des Rekener Dialektes. Es enthält teils farbige Illustrationen, die das Verstehen des Dialektes unterstützen. Die Sammlung von Sprache und Tradition hilft hoffentlich dabei, die Mundart ein kleines Stück weit zu erhalten.
ISBN: 978-3-00-062143-7

Das Softcoverbuch kann für 17,90 € erworben werden.
Bei Interesse einfach eine Nachricht an:
Mail: info@lydianeuschmelting.de
Tel. 0151 111 66 328

„Lögen häbt kotte Been“

Das Publikum amüsiert sich köstlich bei der plattdeutschen Theateraufführung des Barloer Heimatvereins

BARLO. Nichts bleibt verborgen, am Ende kommt die Wahrheit doch ans Tageslicht. Im ausverkauften Bürgersaal Wissing-Flinzenberg in Barlo amüsierte sich das Publikum am Sonntagnachmittag, 8. März, köstlich über das plattdeutsche Theater des Heimatvereins „Vöör dessen Boorle“. Mit dem Stück „Lögen häbt kotte Been (Lügen haben kurze Beine)“ hat die Theatergruppe wieder einmal eine Perle unter den Verwechslungskomödien auf die Bühne geholt.

Jutta Ostendarp spielte das Hausmädchen Lisa, das bei der vermögenden Anwältin Frederike von Rost (Tanja Klump) ihren Dienst versieht. Diese Rolle war Ostendarp geradezu auf den Leib geschrieben. Denn sie spiele die Lisa, die mit gebremster Begeisterung ihren Dienst versieht perfekt. Die doppeldeutigen Bemerkungen, die zu dieser Rolle gehören, unterstrich sie mit hervorragender Mimik.

Lisa träumt davon, den ersten Preis für das beste Hauspersonal, eine Reise nach Las Vegas, zu gewinnen. Gar nicht erfreut zeigt sie sich, als ihre alte Schulfreundin Klara (Ursula Mölders) mit ihrem Ehemann Johannes (Irmgard Stegemann) zu Besuch kommen will. Klara hat sie nämlich erzählt, dass sie reich geheiratet habe und ihr Ehemann Schönheitschirug sei. Aber Lisa hat vorerst Gelegenheit, in die Roll der reichen Frau zu schlüpfen. Denn ihre Arbeitgeberin geht mit der Bahn auf Dienstreise. Nachdem sie kurzerhand den Hausgärtner Ernst (Beate Ahold) gebeten hat, ihr Spiel mitzuspielen und sich als ihr Ehemann auszugeben, darf der Besuch eintreffen.

Das Publikum bog sich vor Lachen, als Klara den angeblichen Ehemann von Lisa von seiner Arbeit erzählen ließ. Denn der Gärtner war nicht darüber eingeweiht, dass er jetzt den Schönheitschirugen spielen sollte. Richtig turbulent wird es in dem Stück, als der Hauptpersonalprüfer (Mathilde Groß-Hardt) seinen Besuch um einen Tag vorverlegt und auch die Anwältin unerwartet von ihrer Reise zurückkehrt, weil die Züge mal wieder nicht fahren. Jetzt hat Lisa wirklich Not, das Lügengebäude aufrechtzuerhalten. Sie entschließt sich, die Flucht nach vorne anzutreten und die Lüge der Anwältin zu beichten. Es gelingt ihr, die Anwältin mit ins Boot zu holen und sie in die Rolle der Hausangestellten schlüpfen zu lassen.

Lisas Freundin (rechts, Ursula Mölders) bekommt von Lisa (2. von rechts, Jutta Ostendarp) die Liviten gelesen.

Das Publikum startete eine Lachsalve nach der anderen, denn Tanja Klump gelang es ausgezeichnet, die Unbeholfenheit der vornehmen Dame auszudrücken, die mit Hausarbeit sonst nichts im Sinn hat. Glänzend spielte Mathilde Groß-Hardt den sichtlich irritierten Hauspersonalprüfer. Das gesamte Lügengebäude stürzt schließlich ein, als Pauline Mertens (Maria Tenhofen), die Arbeitskollegin von Frederike, eintrifft. Denn jetzt fliegt ein weiterer Schwindel auf: Die angeblich so reiche Klara ist in Wirklichkeit die Köchin von Pauline Mertens und ihr reicher Ehemann ist Chauffeur bei Mertens Nachbar.

Hoch und heilig verspricht Lisa, sich niemals mehr in Lügen zu verstricken und auch der Hauspersonalprüfer gibt ihr eine zweite Chance, den begehrten Preis zu gewinnen. Das Publikum applaudierte absolut begeistert, denn es fühlte sich von der Theatergruppe des Heimatvereins bestens unterhalten.

Quelle/Autor/Foto: Herbert Sekulla im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 10. März 2020

Bei Witwe Anni kommen alle unter

Plattdeutsches Theater in der Burg Ramsdorf

RAMSDORF. Stehende Ovationen am Ende des plattdeutschen Theaterstückes des Theatervereins Raesfeld: Schallender Applaus hallt den Akteuren entgegen, gellende Pfiffe sind zu hören. Mehrmals verneigen sich die Spieler des Theatervereins und freuen sich sichtlich über die große Wertschätzung des Publikums.

Das Stück „Tratsch in Pollmanns Gaorden“ ist eine plattdeutsche Komödie in drei Akten von Helmut Schmidt. Dreh- und Angelpunkt in diesem lustigen Schwank ist die Witwe Anni Pollmann (Tanja Meier), die ihre Nase überall hineinsteckt und alles wissen will. Flink wie ein Wiesel, mit skurrilen Verrenkungen und Gewitztheit – ja, sie erfährt wirklich alles. Und sie versteht es auch mit Bravour, ihre Schlüsse daraus zu ziehen und schon mal auch etwas dazu zu dichten. Es ist eine richtig gute schauspielerische Leistung, die Mimik und Gestik der Anni Pollmeier.

Aber auch die anderen Spieler auf der Bühne sind Naturtalente und bringen das Publikum immer wieder zum Lachen. Turbulent wird es, als Heinrich Kästner (Klemens Hoffjann) und Susanne Littmann (Ulrike Nießing) auf ihrer Reise Obdach suchen, ebenfalls der verstoßene Sohn Michael Hansen und auch der Obdachlose Andreas Berger (Stefan Nagel). Alle kommen bei der Tratschtante Anni Pollmann unter. Da der Obdachlose nur sein Erbe bekommt, wenn er in drei Monaten heiratet, entbrennt ein erbitterter Kampf zwischen Anni Pollmann und Nachbarin Maria Schäfer (Christa Nießing). Am Ende will Anni Pollmann sogar heiraten. Doch dass es ganz anders kommt, erleben die Besucher beim plattdeutschen Theater in der Burg in Ramsdorf.

Das Publikum geht an diesem Abend auch richtig gut mit. So singen alle zum Geburtstag von Anni Pollmann ein schönes Geburtstagsständchen. Anni Pollmann ist sichtlich gerührt. „Datt häbt se in Rosfeld nich doahn.“ Am Ende des Auftrittes des Theatervereins sind nur positive Stimmen zu hören. „Ich bin zum ersten Mal hier, es ist total witzig, einfach klasse,“ sagt Yvonne Kessler. Aktiv an diesem Abend ist auch der Heimatverein, alles läuft wie am Schnürchen. Am Sonntag spielte der Theaterverein das Stück zum zweiten Mal in Ramsdorf. Der Erlös von allen Auftritten ist für einen guten Zweck.

Die Spielschar des Theatervereins Raesfeld zeigte auf der Bühne eine tolle Leistung und wurde anschließend vom Publikum in der Burg Ramsdorf gefeiert.

Autorin/Quelle/Foto: Sigrid Muddemann in der Borkener Zeitung vom 17. Februar 2020

Laienspielschar Vardingholt begeistert mit neuem Stück

Ensemble bringt Zuschauer oft zum Lachen

VARDINGHOLT. Lachen ist die beste Medizin, so heißt es im Volksmund. Von dieser Medizin hat das Publikum im Saal im Haus Stockhost eine überaus große Dosis verabreicht bekommen. Die Premiere der Komödie „Frikadellen“ ist der Laienspielschar Vardingholt großartig gelungen. Das Publikum war begeistert von dem dreistündigen Stück, denn das Ensemble brachte die Zuschauer oft zum Lachen.

In der Komödie „Frikadellen“ kommt es zu vielen Verwicklungen – sehr zur Freude des Publikums.

Stefan Printing, der als cholerischer Vater Karl Burmann die Hauptrolle hatte, spielte die Ausbrüche exzellent. Gelungen auch die trockenen Bemerkungen, die Christian Hellmann in seiner Rolle als Tierarzt Dr. Behrbohm machte. Aber nicht nur Printing und Hellmann, sondern das gesamte Ensemble spielte überzeugend und zeigte, dass es mit

Spaß und Leidenschaft dabei war. Selbst, als ein Teller mit Frikadellen unter den Tisch fiel, was im Ablaufplan so nicht vorgesehen war, wurde dieser Vorfall geschickt in das Stück aufgenommen. „Es war wirklich eine hervorragende schauspielerische Leistung aller Spieler. Es war einfach unterhaltsam“, sagte Moderator Werner Kappenhagen.

Das Stück lebt wie jede Komödie von Drehungen und Verwicklungen. Karl Burmann möchte seine Tochter Lotte (Jil Große-Bölting) an den reichen Wurstgroßhändler Johannes Melk (Christian Schulten) verheiraten. Die Katze aus dem Sack lassen möchte er an seiner Geburtstagsfeier, zu der auch Melk eingeladen ist. Lotte hat ihr Herz aber bereits an den Theologiestudenten Ernst Schultendörp (Dennis Lüttfrenk) verschenkt. Dreh- und Angelpunkt des Stückes sind Frikadellen, die auf dieser Feier serviert werden sollen. Der Gastgeber und seine Frau Anna (Maren Bröcker) wissen aber nicht, ob diese Fleischbällchen wegen des warmen Wetters verdorben sind. Deshalb muss Haushund Phylax als Vorkoster herhalten.

Tatsächlich vermeldet Haushälterin Aurora (Ruth Zweil) während der Feier das Ableben des Hundes. Das bringt den Gastgeber völlig aus der Fassung. Sind alle Gäste vergiftet? Todesahnungen greifen um sich und sorgen dafür, dass mancher tut, was er sonst nie getan hätte. Da kein Arzt aufzutreiben ist, muss der Tierarzt kommen – mehr soll hier nicht verraten werden, denn das Stück wird am Sonntag, 26. Januar, um 13.30 und 17 Uhr erneut im Haus Stockhorst aufgeführt.

Das Ensemble ehrte nach der Premierenvorstellung Gertrud Wanning, die bei diesem Stück im Souffleusenkasten steht. Sie ist seit 50 Jahren dabei und hatte schon viele Rollen inne. Christian Hellmann erinnerte an eine Begebenheit 2008, als durch den Fußbruch einer Schauspielerin, die Rollen getauscht werden mussten und das von Wanning glänzend gemeistert wurde
Quelle/Autorin: Carola Korff im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 21. Januar 2020 / Foto: Herbert Sekulla

Wesekes Sichtweise auf das Chaos

Auftritte der Praotebühls

WESEKE. Die Proatebühls ut Wäske strapazierten an zwei Abenden die Lachmuskeln ihrer Gäste sehr. Beide Veranstaltungen waren mit jeweils 120 Zuschauern ausverkauft. Doris Dieker kündigte bei der Begrüßung an, dass ein Teil der Erlöse dieses Jahr an die Vestische Kinder- und Jugendklinik Datteln gespendet werde. Dann startete die Laien-Gruppe mit einem Tanz und dem selbstgetexteten Lied „Wir sind die Spielschar“.

Es folgte ein Abend voller Sketche, die mal lang mal kurz, mal auf Hochdeutsch, mal auf Platt waren. Die selbstgestalteten Bühnenbilder mussten regelmäßig für die Sketche umgebaut werden und boten so stets den passenden Rahmen. „Wie gut, wenn man auch blond spricht“, stellte beispielsweise die Crew eines Flugzeuges fest. Ein Bauernpaar merkte an: „In Münster wohnen, das geht gar nicht. Wir wollen zurück nach Weseke!“ Um das Geld dafür zusammen zu bekommen, entwickelten sie makabere Ideen. Kann das gut gehen? Bauern beim Arzt oder bei der Rosskur, das sorgte für Lachsalven beim Publikum. Die Truppe „Dree up eene Bank“ nahmen sich und das lokale Geschehen gekonnt und auf Platt auf die Schippe. Gibt es eine geheime Absprache zwischen Schokofabrik und Kreissportbund? Ob Eichenprozessionsspinner, Greta und das Klima oder das Parkchaos am Kuhmcenter, da hatten die drei ihre ganz eigenen Sichtweisen.

In selbstgebauten Bühnenbildern zeigten die elf Mitglieder der Spielschar zahlreiche Sketche und begeisterten ihre Zuschauer. Foto: Middeke

Wo kommen die Ideen dazu her? „Wir überlegen uns das in kleiner Runde, gehen zu anderen Spielscharen und tauschen uns aus. Dabei versuchen wir einen roten Faden zu finden, damit alles zusammen passt“, beschrieb Doris Dieker die Entstehung einer solchen Aufführung. Seit September haben die elf Mitglieder der Spielschar die Stücke zusammengestellt und geprobt. Das Publikum kam auf seine Kosten. Karola Schlüter kam mit ihrem Mann und zwei Freundinnen aus Ramsdorf: „Ich war letztes Jahr schon hier. Es wird viel über Weseke gesagt, es sind kurzweilige Stücke, und es gab viel zu lachen. Das ist einfach ein schöner Abend für uns vier.“

Die Proatebühls, das sind Andrea Terbuyken, Birgit Witte, Christiane Bücker, Christel Bucks, Doris Dieker, Elisabeth Olthoff, Ingrid Höing, Mathilde Tenhagen, Sandra Hartog, Thea Strohmann und Wilma Büscher.

Autor/Quelle/Foto: Martina Middeke in der Borkener Zeitung vom 03. Februar 2020

Weetst du Noch?

Publikation zur Bedeutung der Mundart in der Pflege

Den ausführlichen Bericht zur Bedeutung der Munddart in der Pflege finden Sie im Heimatbrief Nr. 257_Oktober bis Dezember 2019 sowie im Internet unter:

Auszug:

Das Erinnerungsbuch möchte als eine kleine Hilfe dienen für erste Schritte in der muttersprachlichen Begegnung und Kommunikation mit Pflegebedürftigen. „Weetst du noch, wo stuur de Arbeit op't Feld mitünner weer?", „Weetst du noch, woans de Holschen op den Footbodden klackert hebbt?" Das Buch liefert zu vielen Themen, die eine Rolle in der Kindheit, der Jugend und dem jungen Erwachsenenalter der Menschen gespielt haben, Anregungen für Gesprächsanläse. Der Einstieg ins Gespräch kann über die alten schwarz-weiß Fotografien, die typische Szenen von früher zeigen, erfolgen. Zur Unterstützung für das Pflegepersonal sind zu jedem Thema die wichtigsten Vokabeln aufgeführt (einige Vokabeln sind bei mehreren Themen zu finden) sowie eine kurze Beschreibung auf Niederdeutsch und auf Hochdeutsch.

Die plattdeutsche Schreibweise wurde anhand der Rechtschreibregeln nach Johannes Sass vereinheitlicht, so dass das Erinnerungsbuch überregional verwendbar ist. Die Aussprache kann sich regional sehr unterscheiden. Oft werden auch je nach Region andere plattdeutsche Worte verwendet. So sagt man in Ostfriesland zu Mädchen Wicht – in vielen anderen Gegenden ist es die Deern. Auch dies kann eine Möglichkeit sein, ins Gespräch zu kommen. Vielleicht sind in einer Pflegeeinrichtung Menschen aus unterschiedlichen Regionen, die für ein Wort verschiedene niederdeutsche Ausdrücke kennen?

Das vorliegende Buch ist als Arbeitsbuch gedacht: Die Wortlisten und die Erklärungstexte können gerne ergänzt werden – z. B. durch typische Ausdrücke oder regionale Varianten, an die die alten Menschen sich erinnern „Wi hebbt dor jümmers Fludderhoot to seggt.", „Ik kenn blots den Klapphoot." „Un wi haarn bi't Hau opladen en Koppdook op." Im letzten Teil des Buches ist Platz für eigene Ergänzungen: So können beispielsweise zusätzliche regionale Themen aufgenommen werden. Vielleicht haben die älteren Menschen noch Fotos von früher, die sie für das Erinnerungsbuch zur Verfügung stellen möchten?

Die Berücksichtigung der Muttersprache, die Sprache der Kindheit, die Sprache der Herkunftsfamilie, kann:

- den Kontakt und die Beziehung zu den Pflegekräften erleichtern und
  eine emotionale Entlastung auf beiden Seiten schaffen,
- Aufmerksamkeit bündeln und innere Unruhe und Anspannung herabsetzen,
- von der Konfrontation mit Defiziten weg und zu einer verstehenden und akzeptierenden Haltung in der Begegnung hinführen,
- den Kranken helfen, Krisen und Trauer besser zu bewältigen und Trost zu finden,
- die Erinnerung aktivieren und so trotz nachlassender Geisteskräfte zum Erhalt von Identität beitragen,
- Ereignisse und Erlebnisse aus der Vergangenheit in Erinnerung rufen, die sich als Anknüpfungspunkte für Biografiearbeit anbieten,
- Vorlieben und Abneigungen sowie Bedürfnisse und Interessen erschließen,
- Ängste und Depressionen mindern, die Stimmung aufhellen,
- aggressive Erkrankte beruhigen.

Quelle:
Weetst du noch?
Trüchdenken – Besinnen – Vertellen
Herausgeber:
Niederdeutschsekretariat & Bundesraat för Nedderdüütsch
Oldenburgische Landschaft
2018, 80 Seiten, A4, Spiralheftung

Hinweis:
Wer Interesse an dem Buch „Weetst du noch" hat, der kann dieses bei der Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken bestellen. Das Buch ist gratis, evtl. fallen Portokosten an.

Quelle/Autor/Fotos: Geschäftsstelle Kreisheimatpflege Borken

ZEITSCHRIFTEN – BÜCHER – NEUERSCHEINUNGEN

Grundlage für Familienforscher

Wilhelm Wilming gibt Buch über das Schatzungsregister von 14898 bis 1537 heraus

Ahaus. Wilhelm Wilming aus Ahaus hat eine Quelle zur Geschichte der Höfe und Familien in Ahaus und den Ortsteilen erschlossen. In seinem Buch finden an Geschichte Interessierte jede Menge Daten.

Es ist sein Beitrag zur Geschichte: Der Ahauser Wilhelm Wilming hat in mehrmonatiger Arbeit den ersten Teil eines Schatzungsregisters für die Zeit von 1498 bis 1537 als Buch herausgegeben. Es ist Teil der Buchreihe zur Geschichte des Gerichtsbezirks „Zum Steinernen Kreuz, Ahaus und Ottenstein“, einer mittelalterlichen, lokalen Gerichts- und Verwaltungsstruktur. Dem Gogericht „Zum Steinernen Kreuz“ unterstanden die Kirchspiele Alstätte, Wessum (mit Graes) und Wüllen sowie die Bauerschaft Ammeln. Ottenstein und die Stadt Ahaus hatten anfangs eigene Gerichte, wurden aber später vom fürstbischöflichen Richter des Gogerichts in Personalunion verwaltet.

Wilhelm Wilming bei der Übergabe seines Buches an Bürgermeisterin Karola Voß.

Wilhelm Wilming zeigt in seinem Buch auf, dass es keine Erfindung moderner Zeiten ist, die Bevölkerung mit Steuern zu belasten. Schon vor über 500 Jahren kamen die Landesherren auf diese Idee. Wilhelm Wilming beschreibt es so: „Die Verantwortlichen gingen von Bauer zu Bauer und kassierten.“ Der 72-Jährige hat es sich zur Aufgabe gemacht, die zum Zwecke der Steuererhebung erstellten Listen für Ahaus und die Ortsteile der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In dreimonatiger Arbeit hat er die Listen transkribiert.

Sein grundlegendes Rüstzeug für historisches Arbeiten erhielt Wilhelm Wilming von Dr. Timothy Sodmann und dem ehemaligen Landeskundlichen Institut in Vreden. Das Lesen der alten Schrift sei dabei die größte Herausforderung gewesen. „Es macht Mühe und braucht Erfahrung“, sagte Wilhelm Wilming jüngst bei der Übergabe eines Exemplars an Bürgermeisterin Karola Voß. Die Listen liefern Daten und Fakten zur Wirtschafts-, Berufs- und Sozialstruktur. Sie enthalten anfangs in der Regel mindestens Angaben zur Anzahl der Personen und Haushalte. Später mitunter auch Angaben zum Beruf, zur Anzahl der in der Landwirtschaft verwendeten Pflüge, der Nutztiere und zum Vermögen des Steuerpflichtigen. „Es geht um meine unmittelbare Heimat“, erklärte Wilming, warum er sich der Listen annahm. „Man sieht, welche Bauern 1498 schon da waren und welche nicht.“

Mit dem Buch spricht Wilming alle Heimatfreunde, Höfe-Forscher und alle an der Ortsgeschichte Interessierten an. „Das Buch zeigt, wie die Höfe hier im Mittelalter aufgestellt waren.“ Wilhelm Wilmings Buch ist im Eigenverlag erschienen. Es ist zum Preis von zwölf Euro in allen Geldinstituten in Ahaus und den Ortsteilen erhältlich. Bürgermeisterin Karola Voß erwarb ein Exemplar für das städtische Archiv und ließ sich von Wilming in die Geheimnisse der Schatzungslisten einweihen. Karola Voß: „Die öffentliche Verwaltung hat gar nicht immer die Möglichkeit, solche Dinge zu erstellen.“

Quelle/Autorin/Foto: Christian Bödding in den Westfälischen Nachrichten vom 30. Dezember 2019

Broschüre „Zeit-Wort“ bündelt Berichte

Förderkreis Alte Synagoge Epe

EPE. Einen ausführlichen Rückblick auf die mannigfaltigen Aktivitäten des Förderkreises Alte Synagoge Epe liefert die zweite Ausgabe der Schriftenreihe „Zeit-Wort“.

Die zweite Ausgabe der Schriftenreihe „Zeit-Wort“ ist erschienen. Der Vorstand des Förderkreises Alte Synagoge Epe sprach der Redaktion der Broschüre auf seiner jüngsten Versammlung großes Lob aus. Das erste Heft hatte sich mit den Stolpersteinen in Gronau und Epe beschäftigt. Die zweite Ausgabe beinhaltet einen ausführlichen Rückblick auf die mannigfaltigen Aktivitäten des Vereins und die Fortschritte, die 2019 im Bezug auf das denkmalgeschützte Gebäude an der Wilhelmstraße gemacht worden sind. Die Reihe wird fortgesetzt.

Der Vorstand wies auf in Kürze anstehenden Veranstaltungen hin. Während der Mitgliederversammlung am 12. März (Donnerstag) um 19 Uhr im Saal des „Eper Wirtshauses“ werden Stadtbaurat Ralf Groß-Holtick und der mit der Planung der Synagoge beauftragte Architekt Gereon Rasche die Pläne für das Synagogen- und das Nebengebäude vorstellen.

Die Vorstandsmitglieder Rudolf Nacke, Norbert Diekmann, Heinz Krabbe, Manfred Hinrichsen und Elisabeth Diekmann stellen die neue Broschüre vor.

Quelle/Autorin/Foto: Hans Dieter Meyer in den Westfälischen Nachrichten vom 04. März 2020

Die Wolfstatze bleibt im Zentrum

Heimatverein gibt Jubiläumsbuch heraus und verpasst sich ein neues Logo

NIENBORG. Der Inhalt hält, was der erste Eindruck verspricht. Schon der Vorder- und Rückendeckel des Buchs „50 Jahre Heimatverein Nienborg“ entspricht sowohl optisch als auch vom Material her hohen Ansprüchen. Am Mittwochabend überreichten die sechs Mitglieder des Redaktionsteams die ersten Exemplare an die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins.

„Die Umschlaggestaltung hat lange gedauert“, sagt Theo Franzbach, Vorsitzender des Heimatvereins. Das Ergebnis kann sich dafür auch sehen lassen. Das Cover zieren fünf aktuelle Motive, die alle mit dem Heimatverein und dem Dorf zusammenhängen. Auf dem Rückendeckel ist ein Gemälde von Adelheid von Oer abgebildet. Es zeigt einen Blick auf die Burg aus dem Jahr 1894. „Da ist noch die alte Kirche drauf“, sagt Theo Franzbach. „Wir wollten die Verbindung von Alt und Neu herstellen“, betont Elisabeth Bernsmann, die neben Theo Franzbach, Johannes Buss , Willi Franzbach, Hubert Steinweg und Werner Racke dem sechsköpfigen Redaktionsteam angehört. Die beiden Seiten würden sich voneinander abheben, aber nicht widersprechen, so Bernsmann. Der grüne Rahmen um die Bilder und der warme Grauton der freien Deckelflächen sorgen für eine gestalterische Klammer um beide Seiten.

Rund zwei Jahre lang haben die Redaktionsmitglieder an dem Projekt gesessen. So lange hat auch Johannes Buss im Archiv Aktenordner gewälzt, um einen möglichst umfassenden chronologischen Überblick über die Aktivitäten des Heimatvereins zu geben. Das entpuppte sich zu einer echten Fleißarbeit. Zuerst machte sich Buss Notizen auf einem Schmierzettel, später kopierte er wichtige Stellen aus den Unterlagen. Doch der Vereinsarchivar hatte so viel zusammengetragen, dass er mit dem Streichen beginnen musste. Wichtige Termine blieben, andere flogen raus. Jede Aktivität im Buch mitzunehmen, hätte den Rahmen gesprengt. Doch auch so wurde das Buch dicker als vorgesehen. 150 Seiten waren geplant, 212 sind es geworden.

Zwei Jahre Akten gewälzt

Das Redaktionsteam hat dabei ganz bewusst auf Werbung verzichtet. Dadurch blieb zwar mehr Platz für redaktionelle Inhalte, aber das Geld für die Finanzierung fehlte. „Da haben uns die 2000 Euro vom Heimatscheck geholfen“, freut sich Theo Franzbach über das NRW-Förderprogramm. „Wir haben erst einmal geschaut, was wollen wir überhaupt“, erläutert Hubert Steinweg die Vorgehensweise. So wurden die Themen für die 14 Kapitel festgelegt. Diese teilten sich die Redaktionsmitglieder untereinander auf. Zudem schrieben Josef Wermert und Bernhard Kock jeweils einen Beitrag. „Jeder hat an jedem Artikel mitgearbeitet“, erzählt Werner Nacke. Sämtliche Textvorschläge wurden von den anderen gegengelesen. Hin und wieder einigten sich die Mitglieder darauf, auch noch einmal Schwerpunkte zu verändern. All das hat viel Zeit gekostet.

Layoutet worden ist das Buch von Johanna Franzbach, der Tochter von Willi Franzbach. Wert haben die Beteiligten dabei auf ein frisches Layout, das durch viele Absätze und eingeklinkte Bilder gut lesbar ist. Einzig die fehlenden Seitenzahlen im Inhaltsverzeichnis erschweren dem Leser, der ein bestimmtes Kapitel aufschlagen will, ein wenig die Suche. Mit welcher Liebe zum Detail die Redaktionsmitglieder das Buch erstellt haben, ist schon an einem Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck erkennbar. Ein Zitat über die Heimat hat das Team am Ende auf die Nienborger umgetextet. Diese Änderung ist grün hinterlegt und somit sofort als Veränderung erkennbar.

Das Redaktionsteam des Heimatvereins Nienborg mit (v.l.) Willi Franzbach, Johannes Buss, Werner Nacke, Elisabeth Bernsmann, Theo Franzbach und Hubert Steinweg hat das Buch zur 50-jährigen Vereinsgeschichte vorgestellt.

Neues Vereinslogo

Dabei wurde der gleiche grüne Farbton verwendet, in dem auch das neue Logo gehalten ist. Das Logo hat das Redaktionsteam verändert, der Vorstand den Entwurf schließlich abgesegnet. Bisher diente die Zeichnung des ehemaligen Nienborger Stadtsiegels als Vereinslogo. Jetzt nutzten die Heimatfreunde die Gelegenheit, um das Logo zu modernisieren. Im Zentrum steht weiterhin eine Wolfstatze. „Das hat nichts mit dem bösen Wolf zu tun", sagt Hubert Steinweg schmunzelnd. Vielmehr steht die Wolfstatze für ein Arbeitsgerät der Tuchmacher. „Damit wurde früher die Schafswolle auseinandergezogen", erzählt Theo Franzbach. Wie alles im Buch ist auch das Grün ganz bewusst ausgewählt worden. „Die münsterländische Parklandschaft ist grün", sagt Elisabeth Bernsmann. Von daher passt die Farbe gut zu ländlichen Umgebung des Dinkeldorfs. So hält nicht nur der Inhalt, was der erste Eindruck verspricht, vielmehr punktet das Buch auch durch seine Optik.

Quelle/Autorin/Foto: Rupert Joermann in den Westfälischen Nachrichten vom 18. Januar 2020

70. Ausgabe des Heimatechos

Der Heimatvereins Werth hat sein Programm für das Jahr 2020 veröffentlicht.

WERTH. Eine schneebedeckte Straße wird durch das abwechselnde Spiel von Licht und Schatten gezeigt. An der rechten Seite des Fotos fließt die Issel. Zentral sind die gekreuzten Flügel der Turmwindmühle ein Blickfang. Die so beschriebene Aufnahme von Michael Weidemann hat es auf das Titelblatt des Heimatechos geschafft. Es ist eine ganz besondere Ausgabe. Denn die Zeitschrift, die vom Vorstand des Heimatvereins herausgegeben wird, feiert ein Jubiläum. Die 70. Ausgabe liegt nun vor.

Auflage von 1.700 Exemplaren

Auf 84 Seiten werden sowohl die Ereignisse des vergangenen halben Jahres aus Werth rekapituliert als auch ein Blick über den eigenen Tellerrand geworfen. So gibt es Berichte zum Geschehen in den anderen Isselburger Ortsteilen, aber auch den Nachbargemeinden wie etwa Wertherbruch, Liedern und Suderwick sind eigene Seiten gewidmet. Das Heimatecho ist in einer Auflage von rund 1.700 Exemplaren erschienen. Für die fachliche und redaktionelle Beratung zeichnet sich weiterhin Friedhelm Scheewel, Ehrenvorsitzender des Heimatvereins, aus.

Apropos Ehrenvorsitz. Im Rahmen eines gemütlichen Grillabend im Juli, des vergangen Jahres wurde Annelore Blecking zur Ehrenvorsitzenden des Heimatvereins gewählt. Auch davon berichtet das Heimatecho in seiner jüngsten Ausgabe.

Das Vereinsleben wird selbstverständlich auch in 2020 seinen weiteren Verlauf nehmen. Zur besseren Planung wurde nun das Jahresprogramm veröffentlicht. Ein fester Termin ist jeweils der erste Sonntag eines Monats. Dann hat nämlich immer das Heimathaus Teppelweg/Ecke Zitadelle geöffnet. Jeweils von 11 bis 12 Uhr können dann Dinge aus der Vergangenheit betrachtet werden, die im alltäglichen Leben der Bürger der ehemaligen Stadt Werth eine Rolle gespielt haben. Das ist immer eine Zeitreise, bei der es viel zu entdecken gibt und auch gerne an die anwesenden Mitglieder des Heimatvereins Fragen gerichtet werden dürfen.

Die Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Werth ist am Donnerstag 27. Februar, um 19.30 Uhr im katholischen Pfarrheim. Ein fester Termin ist auch das Skatturnier, das am 21. März zum 61. Mal stattfinden wird. Gereizt wird in der Gaststätte Zur Mühle. Das 62. Turnier wird dann am 19. September sein.

Kunstausstellung Ende Oktober

Blumig geht es im September weiter, wenn zum 34. Mal der Sonnenblumenwettbewerb ausgetragen wird. Die Messkommission begutachtet die Pflanzen am 3. und 4. September. In diesem Jahr wird die Kunstausstellung im Heimathaus am 31. Oktober eröffnet. Die Freunde der heimischen Mundart kommen dann am Plattdeutschen Abend auf ihre Kosten. Am Donnerstag, 26. November heißt es im Jugendheim „Wej keuert es wer onse Modersproake". Immer ein Treffpunkt für Bürger des Orts aber auch für Gäste aus der Umgebung ist der Weihnachtsmarkt im Schatten der Turmwindmühle. Das adventliche Angebot wird am 12. Dezember präsentiert.

Führungen durch die Turmwindmühle

Das Innere der Turmwindmühle kann im Übrigen auch besichtigt werden. Dafür können Führungen individuell vereinbart werden.

Einen ersten Termin in diesem Jahr hat es bereits gegeben. Yvonne und Felix Klein-Bösing beide Gärtnermeister aus Hünxe-Drevenack, vermittelten wie schon im Jahr 2019 auch diesmal ihr Wissen rund um den richtigen Obstbaumschnitt. Nach einer kurzen Theorie, ging es auf eine Streuobstwiese in Werth, um das Erlernte auch praktisch anzuwenden.

Quelle/Autor: Torsten Tenbörg in der NRZ vom 03. Januar 2020

kult – KULTUR UND LEBENDIGE TRADITION

Im kult mal was Neues!

VREDEN. Bratwurstgeruch und das Geräusch geöffnete Kronkorken sind keine alltäglichen Begleiter des Museumsbesuchs. Am Freitag, dem 6. März aber hat das kult Kultur und lebendige Tradition Westmünsterland in Vreden gezeigt, dass das „lebendig“ in seinem Titel durchaus zu Recht dort steht. Denn an diesem Tag, knapp vor Beginn der aktuellen Corona-Krise, wurde das kult Austragungsort für ein Tischkickerturnier.

Unter dem Motto „Komm äs rinn und KICK di dat an!“ waren Hobbymannschaften eingeladen, gegeneinander an den Tischen anzutreten. Ob Büromannschaft, Stammtisch, Verein oder Nachbarschaft – dem Aufruf gefolgt sind rund 14 Mannschaften aus dem gesamten Kreisgebiet mit einer Mannschaftsstärke von drei bis sechs Personen. Insgesamt waren rund 100 Personen aller Altersgruppen vom Kind bis zum Pensionär dabei, um mitzumachen und/oder anzufeuern. Die Teilnahme war kostenlos.

Sieger, Platzierte, Spieler, Veranstalter nach der Siegerehrung zum Abschluss des Kickerturniers im kult.

Gespielt wurde in zwei Gruppen mit je sieben Mannschaften, danach Halbfinals, Spiel um Platz 3 und Finale. In den Pausen zwischen den Spielen, gab es Gelegenheit, sich bei Bratwurst vom Grill und kühlen Getränken zu stärken. Schließlich konnten sich die „Kickerklopper“ durchsetzen und gewannen vor Team „Vedora“ und den „Staudämmen“ den Pokal. Für alle drei bestplatzierten Mannschaften gab es Präsentkörbe, die mit verschiedenen Köstlichkeiten gefüllt waren. Somit luden sie dazu ein, nach der sportlichen Anstrengung die verlorenen Kalorien gemeinsam wieder aufzufüllen. Denn natürlich stand bei allem sportlichen Ehrgeiz vor allem der Spaß im Vordergrund!

Hintergrund des Turniers war die Sonderausstellung „Im Westen was Neues. Fußball – Charleston – Bubikopf“, die das kult vom 21. November 2019 bis zum 13. April 2020 gezeigt hat. Sie beleuchtet das Leben im Westmünsterland in den 1920er Jahren, eben der Zeit, als auch der Fußball zum Massenphänomen wurde. Auch das erste Patent für einen Kicktertisch wurde in England 1922 eingereicht. Die Ausstellung war während des gesamten Turniers kostenfrei zu besichtigen.

Für das kult war das Kickerturnier ein voller Erfolg. „Kultur soll auch Spaß machen. Wir fanden es eine tolle Gelegenheit, mit diesem Angebot auch neue Zielgruppen zu erreichen und Menschen anzusprechen, die vielleicht sonst eher nicht zu uns kommen“, zieht kult-Leiterin Corinna Endlich Resümee, „Wir können uns sehr gut vorstellen, in Zukunft weitere solcher Angebote zu etablieren. Vielleicht auch mal ein Doppelkopfturnier?“

Das Kickerturnier fand in Kooperation mit dem Jugendwerk Vreden e.V. statt. Gern wären auch die Mitglieder der RetroNerds Vreden e. V. dabei gewesen. Sie mussten leider kurzfristig absagen, werden aber zu einer anderen Gelegenheit die Kooperation mit dem kult fortsetzen.

Quelle/Autor/Foto: kult Vreden

Kultur in Zeiten der Krise

VREDEN. Das gesamte öffentliche Leben ist aktuell wegen der Corona-Krise heruntergefahren. Das betrifft natürlich insbesondere auch die Kultur: Kultureinrichtungen (wie auch das kult) sind geschlossen, Veranstaltungen können nicht stattfinden, Menschen sollen sich wenn möglich nicht treffen.

Gerade für Kulturschaffende, die oft selbstständig sind und nicht auf einen finanziellen Puffer zurückgreifen können, kann dies zusätzlich zur Corona-Krise auch eine persönliche berufliche Krise mit sich bringen.

Aber auch für alle anderen soll das kulturelle Leben nicht ganz stillstehen! Das Team des kult möchte deswegen neue Wege gehen. Wir sammeln hier Hilfreiches, Lustiges, Lehrreiches und Unterhaltsames rund um die Themen Kultur in Zeiten von Corona, Kulturgeschichte des Westmünsterlandes online und geben Einblicke in das kult, das natürlich auch während der Schließung für Besucherinnen und Besucher nicht stillsteht!

Wir wünschen einen anregenden Besuch unseres digitalen Angebots und vor allem: Bleiben Sie gesund!

Lebenszeichen aus dem kult: Videoclips aus dem Museum

VREDEN. 31.03.2020

Aktuell hat das kult für Besucherinnen und Besucher geschlossen und steht leer und einsam da. Wir wollen Ihnen weiterhin die Möglichkeit geben, sich die spannenden Exponate unserer Ausstellungen anzuschauen - wenn Sie nicht ins kult kommen können, bringen wir das kult eben zu Ihnen.

Deshalb war unsere Leiterin Corinna Endlich im kult unterwegs. Die dabei entstandenen Videoclips präsentieren wir Ihnen hier und in den Sozialen Netzwerken in den kommenden Tagen und Wochen.

www.kult-westmuensterland.de

kult – Kultur und lebendige Tradition –

Kirchplatz 14, 48691 Vreden
Telefon: 02564 - 98 99 100
E-Mail: kult@kreis-borken.de
Internet: www.kult-westmuensterland.de
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr

Eintrittspreise
Tageskarte 4 € / ermäßigt* 2 €
Kinder ab 7 Jahren 2 €
Gruppen (ab 10 Personen) pro Person 2 €
Familienkarte (2 Erwachsene bis zu 3 Kinder) 8 €
Jahreskarte (nicht übertragbar) 7 €
Familienjahreskarte (nicht übertragbar) 20 €

Mitglieder aller Heimatvereine im Kreis Borken haben freien Eintritt!

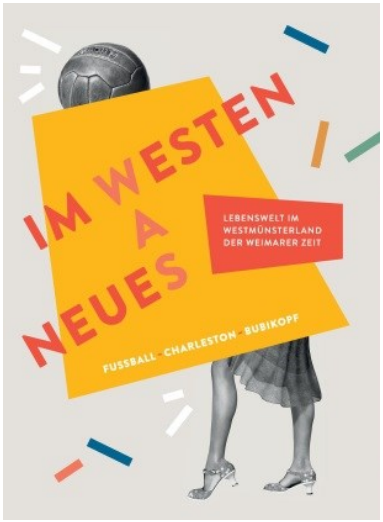
* ermäßigter Eintritt für Menschen mit Schwerbehinderungen (Begleitperson Eintritt frei), Empfänger-/innen von Arbeitslosengeld I oder II, Beschäftigte im Rahmen von Freiwilligendiensten, Studierende.

Jeden ersten Samstag im Monat Eintritt frei!

Im Westen was Neues. Fußball – Charleston – Bubikopf.

Lebenswelt im Westmünsterland der Weimarer Zeit

VREDEN. Serien wie „Downton Abbey“ oder „Babylon Berlin“ machen die 1920er Jahre zu einem Ort unserer Sehnsüchte. Neue Musik, neue Tänze, neue Mode, neue Medien Sportbegeisterung und Befreiung von alten Zwängen. Doch unser Bild ist vor allem von Großstädten geprägt. Wie sah das Leben im Westmünsterland vor 100 Jahren aus?
Mit dieser Frage hat sich das kult Westmünsterland sich intensiv befasst. Neben einer musealen Ausstellung ist dabei ein Buch entstanden, das uns lebendig vor Augen führt, wie sich auch im Westmünsterland die Lebenswelt und das Lebensgefühl der Menschen verändert und ein Aufbruch in eine neue Zeit stattgefunden hat.



In sechs spannenden Artikeln und mit zahlreichen Abbildungen beschreiben die Autoren die Entwicklung von Sport- und Heimatvereinen, die Veränderungen in Architektur und Städtebau, wie neue Modestile in die Region kamen, wie sich der Jazz seinen Platz erkämpfte und wie das Radio das Raum- und Zeitgefühl der Menschen völlig über den Haufen warf. Eine interessante und abwechslungsreiche Lektüre für alle, die Lust haben auf eine regionale Zeitreise.

Im Einzelnen beinhaltet das Buch folgende Artikel:

- Grußwort von Kreisdirektor Dr. Ansgar Hörster
- Corinna Endlich: Vorwort Kultur im Aufbruch – Das kult zeigt was Neues!
- Flemming N. Feß: Einleitung Im Westen was Neues!
- Renate Volks Kuhlmann: Eisschrank und Stahlbeton – Neues Bauen und Wohnen im Westmünsterland
- Volker Tschuschke: Neues Spiel – Neues Glück!? Sportbegeisterung und Sportvereine
- Alfred Hagemann: Musik im Kreis Borken, 1919-1933 – am Beispiel Gronau (Westfalen)
- Annette Menke: Berliner Chic für Alle?! – Mode und Frauenbild
- Volker Tschuschke: Vorwärts – es geht zurück! Die Heimatbewegung im Westmünsterland der 1920er Jahre
- Flemming N. Feß: Die Welt kommt ins Haus. Die Entwicklung des Hörfunks und seine Bedeutung für das Westmünsterland

Kreis Borken – Der Landrat, Corinna Endlich, Flemming N. Feß (Hrsg):
Im Westen was Neues. Fußball – Charleston – Bubikopf. Lebenswelt im Westmünsterland der Weimarer Zeit
220 Seiten, durchgängig 4/4-farbig
ISBN: 978-3-937432-60-1
Verkaufspreis: €14,90

DEUTSCH – NIEDERLÄNDISCHE AKTIVITÄTEN

„Theater auf dem ‚platten' Lande" war Thema des Mittwinterabends

Auftritte, Lesungen und Vorführungen zu Laienbühnen und zum Volkstheater

KREIS BORKEN /LIEVELDE. Ein Abend im Zeichen von heimischem Theater und Schauspiel. Die Arbeitsgemeinschaft Achterhoek lud am 27. Dezember 2019 in Zusammenarbeit mit dem Dialectkring Achterhook en Liemers, dem Kulturkreis Schloss Raesfeld e.V. und der Kreisheimatpflege Borken zum traditionellen Mittwinterabend in Erve Kots in Lievelde ein. Dieser stand unter dem Motto „Theater auf dem ‚platten' Lande - Laienbühnen und Volkstheater diesseits und jenseits der Grenze".

Im Gebiet zwischen der IJssel und den Baumbergen haben Laientheater und Dialektschauspiel eine lange, zum Teil jahrhundertealte, Tradition. Da stellen sich die Fragen: Wie lebendig ist hierzulande noch die Theaterszene und die heimische Mundart? Welche Stücke werden aufgeführt und wieviele Besucher haben sie? Auf diese Themen gingen die Programmpunkte des Mittwinterabends ein. Die musikalische Gestaltung übernahm das Duo „Alles Andès", bestehend aus Wim Jansen und Hans Beernink, mit erzählenden Liedern im regionalen Dialekt.

Diana Abbink (links) und Christel Höink

Nach der Begrüßung der ca. 150 Besucher/innen und Eröffnung durch Diana Abbink, Stichting Achterhoek-Westmünsterland, und Christel Höink, Kreisheimatpflegein Borken, startete das Programm mit einem Einführungsvortrag von Dr. Timothy Sodmann. Der Südlohner referiert zum Thema des Mittwinterabends „Theater auf dem ‚platten' Lande – Laienbühnen und Volkstheater diesseits und jenseits der Grenze".

Dr. Timothy Sodmann

Anschließend gab es Vorführungen der „De Lüntske Theaterspöllers", die einen Akt aus dem plattdeutschen Theaterstück „De Kalverköppe" präsentieren und der „Toneelvereniging Ons Genoegen Woold", die „Dinner for One" als Einakter im niederländischen Dialekt aufführten. Das Programm vervollständigten zwei Lesungen: Doris Homolka aus Bocholt las eine Geschichte von Egon Reiche und Joop Lammers aus Breedenbroek eine von Henk Krosenbrink. Gegen 22.30 Uhr entließ das Publikum die Akteure nach lang andauerndem Applaus in den „verdienten Feierabend"! Es war erneut eine sehr gelungene grenzüberschreitende Veranstaltung, die die Menschen über Geschichte und Sprache näher brachte.

De Lüntske Theaterspöllers

Quelle/Autor: AG Achterhoek-Westmünsterland
Foto: Ruud Hamburger, Dialectkring Achterhook en Liemers / http://www.dialectkring.nl/archief

Joep Lammers

Sehr gut gefüllt war die Scheune in Erve Kots

Toneelvereniging Ons Genoegen Woold

„Alles Andès“, bestehend aus Hans Beernink (links) und Wim Jansen

Doris Homolka

Zum Ende kamen alle Akteure des Mittwinterabends auf die Bühne und wurden mit lang anhaltenden Applaus des Publuikums verabschiedet.

Arbeitsgemeinschaft/Stichting Achterhoek-Westmünsterland

DIALECTKRING ACHTERHOOK EN LIEMERS

Deutsch-niederländische Themenwanderung

Neue spannende „Grenzerfahrungen“

BURLO / KOTTEN. Zahlreiche Wanderer nutzten am Sonntag, 8. März das anfangs freundliche Wetter, um beiderseits der Grenze eine Themen-Route zu erkunden. „Torf und Kies„ lautete diesmal das Motto. Bis zum Mittag waren bereits 700 Teilnehmer auf der rund 14,5 Kilometer langen Strecke unterwegs. Werner Stenkamp, erster Vorsitzender vom Heimatverein Burlo-Borkenwirthe, freute sich zusammen mit den Vereinen aus Oeding und Kotten, diese Grenzwanderung zum dritten Mal anbieten zu können. „Wir haben so ein schönes Hinterland, das wollen wir den Leuten zeigen.“ An der Grenze hatten sich an einem symbolischen Schlagbaum Zöllner postiert. Zu sehen, wie es früher mal gewesen ist, sei gerade für jüngere Leute ein Erlebnis, so Stenkamp.

Sehenswerte Rundwanderroute

Die schlechte Wetterprognose sorgte wohl dafür, dass weniger Wanderer als im vergangenen Jahr teilnahmen. Dabei war das Wetter bis zum Mittag noch trocken und teils sonnig. Später zogen dunkle Wolken auf und es regnete leicht. 14,5 Kilometer lang war der Rundkurs auf der niederländischen und deutschen Seite – mit Möglichkeiten zur Einkehr im Heimathaus Burlo und auf dem Campingplatz Veenemaat. Die sehenswerte Rundwanderroute führte dieses Jahr durch das Moorgebiet Burlo-Vardingholter Venn und am Wooldse Veen vorbei.

Familie Domhof aus den Niederlanden nutzte die Gelegenheit, das Wooldse Veen mit ihren Kindern zu erkunden.

Eine Attraktion waren an diesem Tag die Zollkontrollen an den beiden Grenzen. Nette Zöllner stempelten die für fünf Euro erworbene Wander-Lizenz ab und scherzten bei einem Schnäpschen mit den Wanderern. Anni Castrop aus den Niederlanden war in Winterswijk mit ihren Wanderfreunden gestartet und genoss die Tour. „Heute genießen wir die schöne Natur, die Wanderwege und die netten Leute“, sagte sie.

Wunderbare Landschaft

Auch Markus Overmann war mit einer Freundesgruppe unterwegs. „Wir haben so eine tolle Ecke vor der Haustür, da brauchen wir nicht weit zu fahren. Ich bin gerne in Holland, da sind viele nette Leute.“ Angelika Thies und ihre Freundinnen kommen aus dem Kreis und haben die Grenzwanderung schon zwei Mal mitgemacht. „Diese ist wieder genauso schön wie die vorherigen. Sie ist abwechslungsreich und genau was wir lieben“, freute sie sich. Auch Clemens Lansmann war schon mehrmals bei der Grenzwanderung dabei. „Die Landschaft hier nahe der Grenze ist wunderbar. Ich bin hier groß geworden und bin immer gerne hier im Grenzbereich“ sagte Lansmann.

Zöllner stempelten die für fünf Euro erworbene Wander-Lizenz ab und scherzten bei einem Schnäpschen mit den Wanderern

Quelle/Autor/Foto: Martina Middeke in der Borkener Zeitung vom 09. März 2020

Krieg und Frieden auf der Freiluftbühne

Bühnenspielverein studiert „Ons Genoegen“ ein

RHEDE / WINTERSWIJK. Seit Jahrzehnten spielen Gertrud Wanning (70) und Elisabeth Böing-Messing (85) beim Bühnenspielverein mit. Meist sind es unterhaltsame Stücke in plattdeutscher Sprache, mit denen sie und ihre Mitspieler ihre Zuschauer zum Lachen bringen. Anfang Mai haben die beiden Laienschauspieler Auftritte, die ernsterer Natur sind: Zusammen mit niederländischen Laienschauspielern vom Theaterverein „Ons Genoegen“ und Schülern der Grundschule Winterswijk-Woold führen Wanning, Böing-Messing und zehn weitere Mitglieder des Bühnenspielvereins Rhede in Winterswijk das Theaterstück „Boer’nleu in Oorlogstied“ („Bauersleute in der Kriegszeit“) auf. Am 1., 2. und 3. Mai soll das Stück auf dem Hof „d‘n Dröpper“ in der Bauerschaft Woold als Freiluft-Veranstaltung über die Bühne gehen. Jeweils 500 Gäste können sich das plattdeutsche Stück anschauen. Rund 1000 Karten sind schon verkauft. Bisher geht der Bühnenspielverein davon aus, dass die Veranstaltung zu diesem Zeitpunkt trotz Coronavirus stattfinden kann.

Anlass für die ungewöhnliche Zusammenarbeit ist der 75. Jahrestag der Befreiung von der deutschen Besatzung, den die Niederländern im Mai feiern. Dazu haben sich die Schauspieler ein kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von Chris Huiskamp verfasstes Stück vorgenommen, das bereits zu den Jubiläen zum 25. und 50. Jahrestag der Befreiung gespielt wurde. Das Stück und seine aktuell hinzugefügte Rahmenhandlung greifen Themen auf, wie sie die Menschen im Zweiten Weltkrieg auf beiden Seiten der Grenze beschäftigten.

Etwa die, warum junge Leute plötzlich ihre Heimat verlassen mussten – und die einen an die Front, die anderen zum Arbeitseinsatz beim deutschen Feind abkommandiert wurden. Auch treten deutsche Juden auf, die mit ihren Kinder auf der Suche nach einer sicheren Unterkunft in den Niederlanden sind. Ein zentraler Gedanke hinter den Aufführungen sei das Motto „Wir sind nicht befreit worden, um zu hassen“, sagen die Organisatoren. Das Motto stamme von der in Winterswijk geborenen Jüdin Johanna Reiss, die die Kriegszeit in einem Versteck bei Bauern überlebt hat und bis heute Jugendlichen beiderseits der Grenze von ihren Erinnerungen erzählt. „Wichtig ist es, die frühere Idee von Gut und Böse fallen zu lassen“, sagt der Winterswijker Henk ten Brummelstroete, einer der Väter des Projekts, zu denen auch Fred Kruisselbrink gehört. Der Burloer spielt in beiden Theatertruppen mit.

Fred Kruisselbrink (von links), Henk te Brummelstroete, Elisabeth Böing-Messing und Gertrud Wanning bereiten das grenzüberschreitende Theaterstück vor.

Das Stück in vier Akten wird musikalisch begleitet durch den Frauenchor „Zang ent Vrienschap Woold“ und den Männerchor „Woolds Mansleukoor“. Für Schwung sorgen soll auch Arno Oonk, Sänger und Schauspieler vom „Winterswijks Muziek Theater“. Die neuen musikalischen Arrangements hat Frans Ruepert geschrieben. Eingerahmt werden die drei Aufführungen durch eine Ausstellung über den Zweiten Weltkrieg im Dorfgemeinschaftshaus „Julianagebouw“ in Woold, das in unmittelbarer Nähe des Hofes „d‘n Dröpper“ liegt. Dort können Besucher parken. Karten gibt es im Theater de Storm in Winterswijk (Haitsma Mulierweg 11) oder über www.theaterdestorm.nl.

Quelle/Autorin/Foto: Josef Barnekamp im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 16. März 2020

Anmerkung der Redaktion:
In den Niederlanden sind bis 31. Mai 2020 aufgrund der „Coronakrise“ sämtliche im öffentlichen Raum geplanten Veranstaltungen untersagt worden! Ob und wann die Aufführung nachgeholt wird, stand bei Redaktionsschluss nicht fest!

SONSTIGE KULTURELLE AKTIVITÄTEN

Zehn Vereine in Borken bekamen 2000-Euro-Heimatschecks

Landesförderung für kleine Projekte

BORKEN. Mehr als 2000 Heimatschecks hat die NRW-Landesregierung seit 2018 an Projekte mit Heimatbezug vergeben. Zehn davon gingen nach Borken. Die Vereine bekamen jeweils 2000 Euro. Auch in diesem Jahr können weiter Heimatschecks beantragt werden.

Mit 2000 Euro können kleine Vereine eine ganze Menge anfangen. Eine Anschaffung hier, eine Jubiläumsfeier da... Genau diese Summe können zum Beispiel Heimatvereine, aber auch andere Gruppen und Projekte seit 2018 beim NRW-Heimatministerium beantragen. Voraussetzung ist, dass die Initiativen die „lokale und regionale Gemeinschaft und damit Heimat stärken“ – so steht es in den Förderrichtlinien.

Zehn Heimatschecks für Borken

Auch Borkener Projekte hat das Ministerium von Ina Scharrenbach seit dem Start der Förderung unterstützt. 2018 seien drei Vorhaben in Borken mit jeweils 2000 Euro gefördert worden, teilt der Pressesprecher des Heimatministeriums, Robert Vornholt, mit. 2019 waren es sieben. Bei drei Projekten seien die Anträge abgelehnt worden. Für das Jahr 2020 liegt dem Ministerium ein Antrag aus Borken vor, über den aber noch nicht entschieden wurde. Wer im Einzelnen den Heimatscheck erhalten hat, könne das Ministerium aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht mitteilen, so Vornholt.

Ganz unterschiedliche Vereine profitieren

Der Verein Interessengemeinschaft Geometerpfad geht ganz offen damit um, dass er einer der bislang zehn Empfänger war. Die überwiesenen 2000 Euro seien zum einen in das „mobile Museum“ und zum anderen in Exponate geflossen, berichtet der Vorsitzende Alois Nienhaus. „Für dieses Jahr haben wir wieder einen Antrag gestellt“, so der Vorsitzende.

BZ-Recherchen haben ergeben, dass sehr unterschiedliche Projekte von den weiteren Förderzusagen profitiert haben. So bekam der Heimatverein Burlo für sein neues Heimathaus genauso die 2000 Euro wie der Kulturraum³ in Gemen, der in Veranstaltungstechnik investierte. Außerdem bekam das Projekt „Flucht und Vertreibung“ im Forum Altes Rathaus Borken den Zuschuss. Drei Heimatschecks gingen nach Weseke: an den Heimatverein, an den Unternehmerkreis für dessen Dorfzeitung und an den Karnevalsverein Rosenmontagszug. Für ihre 100-Jahr-Feiern erhielten das Blasorchester Borken und der Reitverein Borken die Fördersumme. Und die neu gegründeten Frauenschützen Münsterland bekamen ebenfalls die 2000 Euro.

Heimatscheck

Mehr als 2000 Mal seien seit 2018 Heimatschecks bewilligt worden, teilt das NRW-Heimatministerium mit. Die Empfänger erhalten jeweils 2000 Euro. Der Heimtscheck ist eines von fünf Instrumenten, mit denen die Landesregierung Heimatprojekte fördert. Daneben gibt es den Heimatpreis, die Heimat-Werkstatt, den Heimat-Fonds und das Heimat-Zeugnis. 150 Millionen Euro stehen bis 2022 für alle Töpfe zur Verfügung. Weitere Informationen gibt es auf der Internetseite des Ministeriums unter der Rubrik „Heimat“ www.mhkbg.nrw

Quelle/Autor: Markus Schönherr in der Borkener Zeitung vom 22. Januar 2020

In der Heimat auf zu neuen Ufern

Preis für „Kompass B“ und den Heimatverein Gemen

BORKEN. Für sein Projekt „Borken Bay“ ist der Verein „Kompaß B“ gestern Abend mit dem erstmals vergebenen „Heimat-Preis“ ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 4.000 Euro dotiert. Auf den zweiten Platz (1.000 Euro) kam der Heimatverein Gemen. Die Feierstunde fand in FARB (Forum Altes Rathaus Borken) statt, dessen Innenausbau weit voran geschritten ist.

„Borken machen“ – so lautete das Motto des Wettbewerbs. Kompass B habe eine Idee verwirklicht und sich somit durch das tatsächliche „Machen“ ausgezeichnet, so die Jury. Das 16-köpfige Gremium setzte sich aus Rats- und Verwaltungsvertretern, zwei Jugendlichen, der Bürgermeisterin und einem externen Experten zusammen.

Bürgermeisterin Mechtild Schulze Hessing (2. v.l.) und der städtische Kulturmanager Simon Schwerhoff.(l.) gratulierten Günther Dirks und Dr. Bernd Braunert vom Heimatverein Gemen zum Zweiten Preis.

Kompaß B wurde im Frühjahr von den jungen Borkener Unternehmern Vera und Cornel Wansing, Tim und Uli Meerkötter sowie Jens und Lutz Reckert ins Leben gerufen. „Wir haben einfach Bock, für Borken etwas zu bewegen“, hatte Vera Wansing bei der Gründung gesagt (die BZ berichtete). Am Pröbsting-Badesee packten sie ihr erstes Projekt an. Auf 1.000 Quadratmetern schufen sie „Borken Bay“, einen Ort zum Relaxen, Genießen und Beachvolleyball spielen. Die Jury ist voll des Lobes: Das Vorhaben sei, weil keine Konsumpflicht herrsche, besonders niedrigschwellig und für alle Bevölkerungsgruppen erlebbar, heißt es in der Begründung. „Borken Bay“ bringe sehr klar zum Ausdruck, dass hier zusammen gedacht und gemacht werde – von und für viele Menschen. „Ein gemeinsamer Freizeitort für alle. Ein Projekt, das in Serie gehen sollte“, so die Jury.

Auf Platz zwei kam der Heimatverein Gemen. Damit werden die Kooperationen mit den Schulen gewürdigt, bei denen die Kinder und Jugendlichen ein Gespür für die Heimat und die lokale Geschichte entwickeln. Insbesondere der Projektbaustein „Auf den Spuren des jüdischen Lebens“ vermittle demokratische Grundwerte „und erinnert an unsere Pflicht, aus der Vergangenheit zu lernen. Ein unbedingt notwendiger Ansatz in dieser Zeit“, erklären die Juroren.

Insgesamt waren neun Beiträge eingereicht worden. Die sehr verschiedenen Projekte zeigten die große Bandbreite an Ideen, Projekten und Engagement, die in Borken vorhanden seien. Der Preis sei – so die Jury – sei ganz klar als „Mutmacher“ für alle Projekte zu sehen, die sehr guten Ideen weiterzuentwickeln, so Kulturkoordinator Simon Schwerhoff. Wer „für Borken zuständig“ sei, hatte zuvor Bürgermeisterin Mechtild Schulze Hessing rhetorisch gefragt. Ihre Antwort: „Ganz klar, wir alle.“ Als Gastredner dabei war Poetry Slammer, Freddy Allerdisse. Seine Definition von Heimat: „Wenn du in der Pommesbude nicht mit deinem Vornamen, sondern deinem Lieblingsgericht angesprochen wirst.“ Der vom Land ausgelobte Heimat-Preis wird derzeit in zahlreichen NRW-Kommunen vergeben. Er ist Teil eines vom NRW-Heimatministerium aufgelegten Förderprogramms, das bis 2022 reicht.

Quelle/Autor: Peter Berger in der Borkener Zeitung vom 18. Dezember 2019

Heimatverein Raesfeld belegt ersten Platz

Gemeinde verleiht den Heimat-Preis

RAESFELD. Der Heimatverein Raesfeld ist der Sieger beim Wettbewerb „Heimat-Preis 2019“ der Gemeinde Raesfeld. Er belegte den mit 2.500 Euro dotierten ersten Platz. Der zweite Rang ging an die Bürgerstiftung Raesfeld-Erle-Homer (1.500 Euro). Dritter wurde der Heimatverein Erle (1.000 Euro). Die Sieger gab Bürgermeister Andreas Grotendorst bei der Preisverleihung am Mittwochabend, 15. Januar im Sitzungssaal des Rathauses bekannt.

Sieben Bewerbungen waren bei der Gemeinde eingegangen. Neben den oben genannten Siegern nahmen der Adventsbasar Herzblut, die Nachbarschaft Brökerstegge, der Raesfelder Rosenmontagszug und Theaterverein Raesfeld teil. Sie belegten einen gemeinsamen vierten Rang und erhielten jeweils 100 Euro von der Gemeinde Raesfeld als Anerkennung für ihre Leistung. Die 5000 Euro Preisgeld aus Landesfördermitteln. NRW hatte Kommunen und Kreisen ermöglicht, einen Heimatpreis auszuloben.

Im Vorfeld der Ehrung am Mittwoch hatten sich die Bewerber jeweils kurz vorgestellt. Grotendorst erklärte, dass es für den Gemeinderat keine einfache Wahl gewesen sei. „Alle hätten den Preis verdient“, betonte der Bürgermeister. Er ergänzte, dass von dem Geld kein bestimmtes Projekt finanziert werde. „Es geht darum, das Engagement anzuerkennen.“

Für den Heimatverein Raesfeld nahm der Vorsitzende Hans Brune die Auszeichnung entgegen. Der Verein kümmert sich um die digitale Aufbereitung der Fotosammlung von Ignaz Böckenhoff. Ziel sei ein virtuelles Museum, in dem ausgewählte Fotos der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden, so Brune. Mehr als 60.000 Fotos umfasse die Sammlung. „Wir haben im vergangenen Jahr zwischen 3000 und 4000 dieser Bilder digitalisiert.“

Jutta Bonhoff stellte die Arbeit der Bürgerstiftung Raesfeld-Erle-Homer vor. Sie nannte exemplarisch die Plauderbänke, Rollfietsen und das Freiluft-Frühstück „Tischlein deck dich“. Norbert Sabellek vom Heimatverein Erle berichtete von der Entwicklung der Babywiese seit dem Herbst 2017. Diese biete jedem jungen Elternpaar die Möglichkeit, einen Obstbaum für seinen Sprössling zu pflanzen. Ferner seien ein Kräuterbeet sowie eine Wildblumenwiese entstanden. Grotendorst sagte, er sei stolz, dass sich sieben Gruppen beworben haben. „Danke, dass ihr Heimat macht“, sagte er in Richtung aller Bewerber.

Hans Brune (links, Heimatverein Raesfeld) nahm die Auszeichnung für den ersten Platz entgegen. Für die Bürgerstiftung Raesfeld-Erle-Homer erhielt Jutta Bonhoff (Mitte) den Preis für den zweiten Platz. Dritter wurde der Heimatverein Erle. Der Vorsitzende Norbert Saballek nahm den Preis von Bürgermeister Andreas Grotendorst (Zweiter von links) entgegen.

Autor/Quelle/Foto: Tim Schulze in der Borkener Zeitung vom 16. Januar 2020

Eine Regionsschreiberin für das Münsterland

Die Berlinerin Charlotte Krafft soll die Region „entdecken, aufspüren, literarisch beschreiben“

MÜNSTERLAND. Von März 2020 an hat das Münsterland eine Regionsschreiberin. Charlotte Krafft, 28, soll die Region vier Monate lang bereisen und im landesweiten Literaturprojekt „stadt.land.text.NRW“ darüber berichten. Das teilt die Regionalmarketing-Initiative „Münsterland e. V.“ mit. Ihr zufolge ist Krafft eine von zehn Autoren, die für die zweite Auflage dieses Projekts ausgewählt worden sind und jeweils ein Stipendium von 7.200 Euro erhalten. Dabei ist jeder der Regionsschreiber für eine von zehn Kulturregionen in Nordrhein-Westfalen zuständig. Die entstandenen Texte sollen auf dem Blog „stadt.land.text.NRW 2020“ (www.stadt-land-text.de) präsentiert werden sowie bei Lesungen.

Noch ist Charlotte Kraft in New York unterwegs, doch schon bald wird sie durch die Region reisen.

Laut „Münsterland e.V.“ hat Krafft Deutsche Literatur und Literarisches Schreiben studiert. Ihre Aufgabe als Regionsschreiberin fast die Regionalmarketing-Initiative in drei Begriffen zusammen: „entdecken, aufspüren, literarisch beschreiben“. Auf ihrer Entdeckungsreise im Münsterland suche die Tochter zweier Landschaftsarchitekten nach Antworten. So stelle sie sich etwa diese Frage: „Warum beziehen und bezogen sich fast alle Zukunftsvisionen immer auf urbane Ballungszentren, und warum spielt die Entwicklung von Orten und Landschaften mit Denkmalwert kaum je eine Rolle darin?“ Krafft habe ein Faible für Science-Fiction, Horror und Fantastik, und bei ihrer Reise durch Stadt und Land wolle sie herausfinden, „ob der ländliche Raum, das Dorf, die Kleinstadt nicht gerade wegen seiner Vernachlässigung in der spekulativen Literatur auch als unbeschriebener Hoffnungsraum dienen könnte“.

Gespannt auf die Worte

Nach Darstellung von „Münsterland e. V.“ hat Krafft zusammen mit drei befreundeten Autoren die „Rich Kids of Literature“ (Reiche Kinder der Literatur) gegründet, ein Kollektiv, das durch öffentliche Veranstaltungen und Aktionen neue Zielgruppen erschließen und junge Autoren mit neuen literarischen Ansätzen fördern will. Andre Sebastian, Leiter des Kulturbüros im „Münsterland e.V.“ sagt: „Wir sind nicht nur gespannt auf die Geschichten und Menschen, die Charlotte Krafft im Münsterland aufgespürt, sondern auch auf die Worte, die sie für unsere Region findet.“

Das Projekt „stadt.land.text.NRW“ geht auf eine Idee der Kulturregion Aachen zurück; sie hat diesen Ansatz 2017 erstmals für zehn Kulturregionen des Landes federführend umgesetzt. Er wird gefördert durch das Landeskulturministerium und die Kulturbüros der Regionalen Kulturpolitik. Die öffentliche Abschlussveranstaltung der zweiten Auflage findet am 22. Juni 2020 im Weltkunstzimmer Düsseldorf statt.

Quelle/Autor: Hans-Georg Knapp im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 18. Dezember 201 / Foto. Münsterland e.V.

Rund 370 kostenlose Kreisjahrbücher für Krankenhäuser und soziale Einrichtungen

Gemeinsame Aktion der Sparkasse Westmünsterland, der Kontaktbörse für Ehrenamtliche und des Kreises Borken

KREIS BORKEN. Mit einem Auto voller Kreisjahrbücher ist Fritz Effkemann von der Kontaktbörse für Ehrenamtliche im Kreis Borken gerade wieder im Westmünsterland unterwegs. Mehr als 370 kostenlose Exemplare wird er in den nächsten Tagen an medizinische und soziale Einrichtungen im Kreis Borken verteilen – neun Krankenhäuser und 70 Alten-, Wohn- und Pflegeheime wird Effkemann ansteuern. In diesem Jahr macht er bereits zum 21. Mal die Rundtour durch das Kreisgebiet.

Möglich machte dieses wie in den Vorjahren die Sparkasse Westmünsterland, die dafür 2.000 Euro in die Hand nimmt. „Wir freuen uns, dass wir durch diese Aktion auch in diesem Jahr so vielen Menschen eine Freude bereiten können“, sagt Markus Thesing, Regionaldirektor der Sparkasse Westmünsterland. „Das Kreisjahrbuch greift immer aufs Neue die vielseitigen Themen unserer Region auf und beleuchtet auch Historisches. Gerade weil es Beiträge aus allen Städten und Gemeinden des Kreises gibt, ist es für die Menschen so interessant.“ Das Jahrbuch des Kreises Borken 2020 bündelt auf insgesamt 320 Seiten mehr als 70 Beiträge über Geschichte und Gegenwart des Kreises Borken. Dabei gibt es sowohl Texte zu besonderen Ereignissen als auch Einblicke in Kultur und Natur der Region.

Zum Preis von 7,50 Euro ist das Kreisjahrbuch in den örtlichen Buchhandlungen erhältlich. Interessierte können es auch beim Kreis Borken bei der Fachabteilung Kultur im kult Westmünsterland in Vreden, Kirchplatz 14, unter Tel. 02564/9899-111 oder per E-Mail an kulturamt@kreis-borken.de anfordern.

Knapp 80 soziale Einrichtungen im Kreis Borken erhalten in diesen Tagen kostenlose Kreisjahrbücher. Fritz Effkemann (Kontaktbörse für Ehrenamtliche im Kreis Borken) (li.) sorgt für den Transport. Markus Thesing (Regionaldirektor Sparkasse Westmünsterland) (re.) sowie Corinna Endlich und Thomas Wigger (beide vom kult Westmünsterland) freuen sich über die Aktion.

Quelle/Autor/Foto: Pressestelle Kreis Borken vom 13. Februar 2020

Besucher-Rekord im Textilwerk Bocholt

Die großen Museen im Kreis legen bei den Gäste-Zahlen zu

KREIS BORKEN. Mit fast 61.000 Besuchern wurden im vergangenen Jahr im Bocholter Textilwerk so viele Besucher wie noch nie zuvor gezählt. Das hat jetzt dessen Leiter Dr. Hermann Josef Stenkamp den Mitgliedern des Förderkreises Westfälisches Textilmuseum Bocholt bei der Jahreshauptversammlung berichtet. Auch die anderen großen Museen im Kreisgebiet haben bei der Gästezahl teilweise deutlich zugelegt.

Bei etwa 61 Prozent der Gäste im Textilwerk habe es sich um Einzelbesucher gehandelt, erläuterte Martin Schmidt, wissenschaftlicher Referent am Textilwerk Bocholt. Gruppen im Haus des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) würden einen Besucheranteil von rund 20 Prozent ausmachen. Etwa sechs Prozent der Besucher seien Kinder und Jugendliche gewesen, die sich alleine im Textilwerk umgeschaut hätten, so die Bilanz. Bei der Versammlung durften die Mitglieder des Fördervereins auch einen ersten Blick auf die noch eingepackten Exponate für die neue Ausstellung „Mythos Neue Frau – Mode zwischen Kaiserreich, Weltkrieg und Republik“ werfen. Die rund 150 historischen Textilien aus den Jahren 1900 bis 1930, darunter glitzernde Charlestonkleider, Kostüme und Sportkleidung können ab dem 20. März bis zum 25. Oktober im Drosselsaal des Museums besichtigt werden.

Claudia Marciniec (vorne) und Martin Schmidt (Fünfter von links) vom Textilwerk Bocholt erläutern den Mitgliedern des Förderkreises, mit welchen Figurinen die Restauratoren zur Vorbereitung einer Ausstellung arbeiten.

Neue Konzepte und Ausstellungen zogen Interessierte an

Auf knapp 60.000 Besucher kam im vergangenen Jahr das Gronauer Rock‘n‘Popmuseum, wie Geschäftsführer Thomas Albers auf Anfrage mitteilte. Damit haben die Besucherzahlen auch dort deutlich zugelegt: Zuletzt waren dort um die 40.000 Gäste gezählt worden. Zurückzuführen ist die gestiegene Besucherzahl sicherlich auf den Komplett-Umbau der Dauerausstellung, der im November 2018 nach rund einem Jahr beendet worden war. Unter anderem gibt es seitdem neun Themeninseln, die jeweils einen besonderen Aspekt der Rock- und Popgeschichte beleuchten. Zudem waren Konzept und Medientechnik des Rock’n‘Popmuseums nach 13 Jahren runderneuert worden.

Neben Angeboten wie den Clubkonzerten, Führungen für Über-60-Jährige und den bis zum Sommer ausverkauften Führungen auf Plattdeutsch gibt es auch in diesem Jahr wieder Angebote für Kinder, Lesungen und anderes mehr. Vom 17. Mai bis 25. Oktober soll im Gronauer Rockmuseum die Sonderausstellung „Ludwig lebt! Beethoven im Pop“ zu sehen sein.

Rund 13.000 Besucher hat die Leiterin des kult in Vreden, Corinna Endlich, im vergangenen Jahr gezählt. Hinzu kommen rund 600 Gäste in den dort angesiedelten Archiven und der Bibliothek. Bei der Zahl der Gäste in der Ausstellung sei „noch Luft nach oben“, sagt Endlich und hofft, dass sich die Angebote des vor gut zwei Jahren an den Start gegangenen Hauses noch weiter rumsprechen.

Kulturbus soll wieder fahren

Dabei helfen könnte, wenn der Kulturbus wiederbelebt würde. Mit diesem Angebot wurden früher Besucher, vornehmlich Schulklassen, zu Museen und Kultureinrichtungen im Kreis gefahren – und das auch zu Orten, die abseits der größeren Städte wie Bocholt, Borken oder Ahaus liegen. Was die kult-Leiterin freut: Die Zahl der Westmünsterländer, die spontan Archive und Bibliotheken im kult besuchten, sei gestiegen, und auch Vredener

Schulen seien oft zur Gast im kult. Gut angenommen werden laut Corinna Endlich die Begleitprogramme der kult-Ausstellungen. So ist der Charleston-Tanzkursus zu aktuellen Schau „Im Westen was Neues“ schon doppelt ausgebucht. Die Ausstellung selbst soll bis Mitte April verlängert werden. Der Kalender des kult für die kommenden Monate sieht jede Menge Angebote vor: Sie reichen von einer Kunstausstellung zum Thema Berkel über eine Ausstellung über Hygiene bis zu einem Kooperationsprojekt anlässlich „75 Jahre Befreiung der Niederlande von deutscher Besatzung“. Zudem gibt es zahlreiche Vorträge, Workshops, Lesungen und Konzerte.

www.lwl.org/
www.lwl.org/industriemuseum/standorte/textilwerk-bocholt
www.rock-popmuseum.de
www.kult-westmuensterland.de

Bis zum 13. April verlängern wollen die Kult-Verantwortlichen die aktuelle Sonderausstellung über die Weimarer Zeit.

Quelle/Autoren: Josef Barnekamp, Theo Theissen in der Borkener Zeitung vom 05. Februar 2020
Fotos: Sven Betz, kult Vreden

Hip-Hop und Beethoven

Rock n’Popmuseum zieht Bilanz und blickt in die Zukunft

GRONAU. Immer mehr Musikfans entdecken Gronau: Das Rock n’Popmuseum hatte 2019 mit 59.000 Besuchern so viele Gäste wie nie zuvor in einem Jahr. Auf diesen Lorbeeren wollen sich die Verantwortlichen aber nicht ausruhen. Mit der Sonderausstellung „Ludwig lebt! Beethoven im Pop“ will das Museum auf der großen Jubiläumswelle zum 250. Geburtstag des Komponisten mitschwimmen. „Ludwig lebt!“ wird die aufwendigste und größte Sonderausstellung, die wir je hatten. Sie zeigt eindrucksvoll, wie Beethovens Kompositionen sogar bis in den Hip-Hop hinein verankert sind und welchen Einfluss seine Werke auch heute noch haben“, erklärt Geschäftsführer Thomas Albers, Kurator Dr. Thomas Mania ergänzt: „Die Ausstellung richtet sich nicht nur an Klassik-Liebhaber, auch Fans von moderner Pop- oder Rockmusik sind willkommen, auf eine spannende Entdeckungstour zu gehen. Denn es ist erstaunlich, in welchen Stücken sich Beethoven überall wiederfindet. In Verbindung mit unserem innovativen Akustiksystem werden wir bei unseren Gästen bestimmt für viele Aha-Effekte sorgen.“

Die Museums-Macher, Bürgermeister Rainer Doetkotte, Aufsichtsratsvorsitzende Marita Wagner und Kulturdezernentin Sandra Cichon zeigten sich bei einem Pressegespräch zufrieden mit der Bilanz des vergangen Jahres. Zur Bilanz gehören 20 Konzerte, 5.243 Videos aus der Greenbox, dazu viele Führungen.

„Die Entscheidung, die Geschichte des Rock- und Popmusik in Themeninseln und nicht chronologisch zu erzählen, hat sich als richtig erwiesen.“ Auch der Aufsichtsrat des Museums zeigt sich zufrieden: Das Team hat mit viel Liebe für Details einen Ort kreiert, der für Besucher echte Gänsehautmomente schafft. Die tiefe Verbundenheit zu den Geschichten der Musik spürt man in jedem Winkel. Es macht Spaß, hier auf Entdeckungsreise zu gehen“, so Marita Wagner. Schulklassen und Vereine aus dem Umland sorgten auch in den sonst eher besucherschwachen Monaten für gute Zahlen. Auch die Zahl der niederländischen Besucher hat sich deutlich erhöht.

Aber es gibt nichts, was nicht noch verbessert werden könnte: So sollen in der Dauerausstellung die Bereiche markiert werden, in denen die Informationen über die Kopfhörer am besten zu empfangen sind. Die Garderoben-Situation und die Rückgabe der Kopfhörer soll optimiert werden. Das Büro Heller, das das neue Museum konzipierte, ist eingebunden.

Ein Blick in die neue Dauerausstellung des Rock‘n‘Popmuseums in Gronau.

Beliebt sind sowohl klassische Museumsbesuche auf eigene Faust als auch geführte Touren – allen voran die Comedyführung mit dem Eper Urgestein Tönne Speckmann. Er führt auf Platt Besucher durch die Musikgeschichte und hat dabei allerhand Wissenswertes über die Stars und Sternchen auf seine ganz eigene Art zu berichten. Das Konzept mit Sonderführungen soll ausgebaut werden. „Wir denken da

unter anderem an ein Udo-Lindenberg-Double“. Da die „langen Freitage“ auf guten Zuspruch stoßen, wird überlegt, das Angebot auszuweiten.

Auch für Kinder bietet das Museum regelmäßige Veranstaltungen, das „Zappeltier“ von Musiker „Frank und seine Freunde“ kommt regelmäßig. Es soll künftig noch mehr Live-Musik geben. Die Clubkonzerte werden allerdings ab Mai wegen der Beethoven-Ausstellung von der „Turbine“ ins Museumscafé „Backstage“ umziehen. „Wir stehen im Kontakt mit dem Seniorenbeirat“, sagt Thomas Albers. In Zukunft werden Tanz-Veranstaltungen angeboten.

Mehr Besucher generieren höhere Einkünfte, „aber auch höhere Kosten“, dämpft Albers Hoffnungen, der städtische Zuschussbedarf werde sich erheblich verringern. Mit 800.000 Euro müsse gerechnet werden. „Die letzten zugesagten Fördergelder für den Umbau sind eingegangen, so dass wir daran einen Haken machen können“, so Albers. Für den Bürgermeister ist das Museum ein Mosaikstein im Leitbild Musikstadt. „Das Museum wird uns einen Schub geben“, ist er sicher.

Quelle/Autor: Martin Borck in den Westfälischen Nachrichten vom 07. Februar 2020
Foto: Rock’n’Popmuseum Gronau,

LWL wählt Bocholter Rathaus zum „Denkmal des Monats“

Landschaftsverband: Gebäude erinnere an Pariser „Centre Pompidou“

BOCHOLT. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) hat das Bocholter Rathaus am Berliner Platz als Denkmal des Monats ausgezeichnet. Grund dafür ist der 100. Geburtstag von Architekt Gottfried Böhm. Das Rathaus war 2016 auf Initiative des LWL als Obere Denkmalbehörde unter Denkmalschutz gestellt worden. Teile der Bocholter Politik und der Bürger sahen das äußerst kritisch. Das Gebäude wird bekanntlich demnächst aufwendig saniert und steht darum zurzeit leer.

Die Auswahl zum „Denkmal des Monats“ begründet der LWL so: Architekt Gottfried Böhm ließ 1971 auf einer künstlichen Insel in der Aa das Gebäude errichten, das zugleich Rathaus, Bürgerhalle und Kulturzentrum sein sollte. Der Plan: ein zentral gelegenes Rathaus für Behördengänge und gleichzeitig ein Begegnungsort. Durch seine konzeptionelle Eigenwilligkeit erinnere es an das Centre Pompidou aus dem Pariser Quartier Beaubourg, teilt der LWL mit. Daher habe das Rathaus in Bocholt auch seinen Spitznamen „Bocholter Centre Pompidou“ erhalten.

Das Rathaus am wird aufgrund seiner Architektur auch als „Bocholter Centre Pompidou“ bezeichnet. Foto: Sven Betz

Das Rathaus sei auch durch die Wahl der Materialien in verschiedene Bereiche aufgeteilt, erklärt der LWL. Während der Verwaltungstrakt und das Foyer großflächig gestaltet und verglast wurden, sei das Theater eher ein geschlossener, mit Backstein verkleideter Massivbau. „Um den gestalterischen Kontrast der beiden Trakte zu mindern, hatte sich Gottfried Böhm für ein ganz bestimmtes Material- und Farbkonzept entschieden“, sagt LWL-Denkmalpfleger Hans Hanke. „Roter Backstein und grün gefasste Stahlkonstruktionen rahmen und gliedern den gesamten Gebäudekomplex.“

Böhm habe beabsichtigt, das Innenleben des Gebäudes mithilfe künstlerischer Elemente auszugestalten. Gemeint sind damit unter anderem die Rohre der Klimaanlage, die in gleichmäßigen Abständen durch das Rathaus führen. „Durch ihre skulpturalen Strukturen werten die Rohre das Verwaltungsgebäude künstlerisch auf“, sagt Hanke zum Konzept.

Das eigentliche „Centre Pompidou“ steht in Paris und wurde 1977 eröffnet. © Horacio Villalobos/EPA/dpa

Auch am Erker des Ratssaals und an den Fassaden seien künstlerische Elemente zu finden, so der LWL. Dort gibt es Schriftmalereien, die Daten der Stadtgeschichte wiedergeben und eine „abstrahierte Buche“ als Wahrzeichen der Stadt. Posaunen und Trompeten sind an der Decke des Theatersaals zu finden. „Mit offen liegenden Installationen an der Decke assoziiert man schnell weitere Musikinstrumente, die geschickt in die Deckenmalerei einbezogen sind“, sagt Hanke. Fast alle Flächen des Saals sind außerdem mit Tier-Malereien verziert. Peter und Markus Böhm, die Söhne von Gottfried Böhm, hätten sich an der Ausarbeitung dieser Darstellungen beteiligt.

Der LWL bezeichnet den Bau des Rathauses darum als ein Generationen-Projekt der Architekten-Familie.

Quelle/Autor: Sebastian Renzel im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 28. März 2020

Neue Kameradschaft in der Ramsdorfer Schmiede

Das Team besteht aus acht Freunden

RAMSDORF. Seit 2008 kreist in Beckmanns Schmiede in Ramsdorf wieder der Schmiede-Hammer. Das Lebendige Museum ist beliebte Anlaufstelle für Touristen und auch Paare, die sich das Ja-Wort geben. Das Jahr 2019 war für die Gesellen, die das Museum unterhalten, allerdings ein schwieriges. Ewald Meßling, Paul Große Wolter und Josef Maus – drei langjährige Mitglieder – starben. Mittlerweile hat sich aber ein Team aus acht Leuten gefunden, die das kleine Häuschen im Schatten der St.-Walburga-Kirche mit Leben füllen.

Es war ganz komisch – als ob es so sein musste“, sagt Andre Terwey, Schmiede-Kamerad seit 2008. „Als wir noch zu fünft waren, haben wir immer gesagt, dass wir Nachwuchs brauchen. Doch erst als die drei verstorben waren, wuchs das Team plötzlich auf acht Personen an.“ Zur neuen Mannschaft gehören nun Weggefährten, die schon beim Aufbau der Schmiede geholfen hatten und danach pausierten. Es sind aber auch neue Mitglieder hinzugekommen. „Wir haben jetzt ein Team zusammen, das sich mit seinen Fähigkeiten sehr gut ergänzt“, so Terwey.

Es war ganz komisch – als ob es so sein musste“, sagt Andre Terwey, Schmiede-Kamerad seit 2008. „Als wir noch zu fünft waren, haben wir immer gesagt, dass wir Nachwuchs brauchen. Doch erst als die drei verstorben waren, wuchs das Team plötzlich auf acht Personen an.“ Zur neuen Mannschaft gehören nun Weggefährten, die schon beim Aufbau der Schmiede geholfen hatten und danach pausierten. Es sind aber auch neue Mitglieder hinzugekommen. „Wir haben jetzt ein Team zusammen, das sich mit seinen Fähigkeiten sehr gut ergänzt“, so Terwey.

Karl-Heinz Maus, Bruder von Josef Maus, hat an diesem Morgen die Aufgabe, die Hufnägel für die Kreuze passend zu biegen. Er ist gelernter Zerspaner und Drehermeister. Maus stieg in der Schmiede ein, nachdem sein Bruder starb. „Ich kann mich hier kreativ betätigen. Es wird, wie es sich in einer Schmiede gehört, auch mal ein grobes Wort gesprochen. Aber ich treffe hier mittlerweile Freunde“, sagt Maus. Zu denen gehören auch Helmut Bülten und Hermann Kormann. Sie verpassen den fertigen Kreuzen an diesem Tag einen Rostschutz. Bülten ist gelernter Huf- und Warenschmied. Kormann hat früher eine Ausbildung zum Schlosser gemacht. Beiden ist die Arbeit mit Metall nicht fremd. „Wir arbeiten immer zusammen. Wir haben auch zusammen Geburtstag“, sagt Bülten. Mit 80 und 81 Jahren sind die beiden die ältesten in der Gruppe. Sie sind auch diejenigen, die stets einen kühnen Spruch auf den Lippen haben.

Der Metzger macht den Mundschenk

Einen ganz anderen beruflichen Hintergrund hat Willi Gävers. „Ich bin gelernter Metzger. Mich haben sie dazu verdonnert, den Mundschenk zu machen“, sagt er, und seine Schmiede-Freunde lachen. Auch Gävers packt mit an, wenn Metallarbeiten zu erledigen sind. Er deckt allerdings auch zum Frühstück und für die Gesprächsrunde zum Abschluss den Tisch. Zum Team gehören außerdem das Gründungsmitglied Walter Funke und Reinhold Kamps. Das Team, das eine Abteilung im Heimatverein Ramsdorf bildet, organisiert Führungen durch die Schmiede. Die Saison im Lebendigen Museum beginnt wieder am Sonntag, 26. April, am Tag, an dem auch die Fietsentour stattfindet.

Acht Kameraden sind es mittlerweile, die das Team von Beckmanns Schmiede in Ramsdorf bilden.

Quelle/Autor/Foto: Lars Johann-Krone in der Borkener Zeitung vom 15. Februar 2020

Welle an der Mühle in Weseke wird ausgetauscht

Kosten: 37.000 Euro

WESEKE. Nein, es waren keine Vorsichtsmaßnahmen für das Sturmtief „Sabine“. Und, nein, die Weseker Bockwindmühle ist auch nicht marode. Im Gegenteil. „Die Flügel nehmen wir ab, weil die Welle, an der die Flügel befestigt sind, nicht unseren Ansprüchen genügt“, meinte Christian Rottstegge, der Vorsitzende des Mühlenvereins, am Samstag.

In Einzelteile zerlegt

Inzwischen sind die Flügel – immerhin 8,70 Meter lang – abgebaut und das Bruststück, das auf der Welle sitzt, entfernt. „Die jetzige Welle, die wir damals mit der Mühle übernommen haben, ist zwar nur etwa 30 Jahre alt, aber die war damals nur eingebaut, damit sich die Flügel drehen. Da wir aber tatsächlich mahlen, brauchen wir eine stärkere Welle. Die Probleme mit der bisherigen wurden mit der Zeit immer größer“, so Rottstegge. So rückte am Freitagnachmittag und Samstagvormittag ein Kran an. Nachdem Christian Rottstegge etliche Bolzen und Beschläge entfernt hatte, hob der Kran jeden einzelnen Flügel von der Mühle – immerhin jeweils etwa 600 bis 700 Kilo. Nachdem am Samstag die beiden letzten Flügel demontiert waren, wurde auch das Bruststück, an dem die Flügel befestigt sind, in Einzelteilen zu Boden gelassen.

Kosten: 37.000 Euro

Vor etwa drei Jahren sind die ersten Überlegungen aufgetaucht, die Welle auszutauschen. Zunächst galt es, die Finanzierung zu sichern, schließlich kostet der Austausch etwa 37.000 Euro. Die Förderzugsage der Bezirksregierung über 24.000 Euro liegt vor, die restlichen Kosten trägt der Mühlenverein. Einen großen Anteil daran machen Eigenleistungen aus. Das war auch bei der Demontage zu sehen: eine ganze Reihe von Vereinsmitgliedern stellten bei der Aktion gute Ratschläge und ihre Muskelkraft zur Verfügung. Die neue Welle wird passgenau von der niederländischen Firma Vaags aus Aalten angefertigt und später dann eingebaut. Lange wird die Mühle nicht ohne Flügel sein: „Wir rechnen mit zwei bis drei Wochen, das hat die Firma Vaags uns mitgeteilt. Dann drehen sich die Flügel wieder“, so Rottstegge.

Weil die Welle ausgetauscht wird, musste die Mühle in ihre Einzelteile zerlegt werden.

Quelle/Autor/Foto: Hubert Gehling in der Borkener Zeitung vom 10. Februar 2020

Das Mobile Museum der Landvermesser ist fast fertig

IG Geometerpfad zeigt den Anhänger auf dem Rathausplatz in Rhede

RHEDE. Das Lieblingsausstellungsstück von Alois Nienhaus ist aus den 1780er-Jahren und stammt aus einem Wiener Gymnasium. Der Vorsitzende der Interessengemeinschaft Geometerpfad hat den Schulungs-Theodolit, mit dem früher die Höhe von Türmen berechnet wurde, für 26 Euro plus Versand im Internet ersteigert. Er hat jetzt seinen Platz im Mobilen Museum der Interessengemeinschaft (IG).

Wie berichtet hat die IG Geometerpfad für das Mobile Museum einen Zuschuss von 32.500 Euro von der Leader-Region Bocholter Aa bekommen. Die restlichen 17.500 Euro finanziert der Verein aus Spenden unter anderem von Vermessungsbüros. Am Freitag, 17. April, will er den Museumswagen an der Ruthenbank am Hessenspoor in Rhedebrügge offiziell einweihen. Bis dahin sind aber nur noch Kleinigkeiten zu erledigen. „Die Beschriftungen fehlen noch“, sagt Nienhaus. Den Anhänger selbst hatte die Voerder Fahrzeugbaufirma Fahnenbruck als Sonderanfertigung gebaut.

Am Mittwoch präsentierten die Vorstandsmitglieder den fast fertigen Wagen auf dem Rathausplatz in Rhede.

Inzwischen haben die Vermessungsfreunde den Anhänger mit zahlreichen historischen Messgeräten bestückt. Das reicht vom Feldzirkel – einem aus Ästen zusammengebauten, genau einen Meter breiten Abstandsmesser – über verschiedene Theodolite bis zur nachgemachten Himmelsscheibe von Nebra. „Alle Planung hängt von der Vermessung ab“, sagt Nienhaus, der selber 53 Jahre lang als Vermessungsingenieur tätig war. Deshalb ist es ihm wichtig, dass das Wissen um die alten Geräte nicht verloren geht, auch wenn heute fast alles der Computer übernimmt.

Mithilfe des Theodolits beispielsweise kann der Vermesser ganz ohne Strom und Internet nur über eine Winkelfunktion die Höhe eines Turmes oder Baums ermitteln. Mit einer Kurbel wird das Messfernrohr des Modells aus Wien auf den zu messenden Turm ausgerichtet. Ein Lot zeigt den

Winkel an. Kennt man nun die Entfernung zum Turm, lässt sich die Höhe errechnen. Auch eine Kanalwaage ist im Wagen. Auf einer Wippe waren an beiden Enden Glasröhrchen angebracht, die mit Flüssigkeit gefüllt wurden. Die Verbindung zwischen beiden Flüssigkeitsoberflächen in den Röhrchen bildete die Nivellierlinie, die half, ebene Fahrbahnen bauen zu können. „Oft hat man Kaffee genommen“, erzählt Nienhaus. „Wasser war zu durchsichtig.“

Mit den Ausstellungsstücken auf dem Wagen will die Interessengemeinschaft nun unter anderem Schulen besuchen. Außerdem kommt sie etwa zum Gewerbetag nach Borken oder zum Tag des offenen Denkmals nach Winterswijk. Der Innenraum des Wagens ist für Besucher nicht begehbar. Die Geräte werden draußen präsentiert und vorgeführt.

Einen Wunsch hätten die Geometerfreunde noch: „Uns fehlt eine Brunsviga Doppelrechenmaschine“, sagt Theo Bessling, pensionierter Vermesser des Katasteramtes Borken. Dieses mechanische Gerät konnte Koordinaten bestimmen. „Einfache Maschinen haben wir“, sagt Bessling. Doch mit der Doppelmaschine konnten X- und Y-Koordinate mit einer Umdrehung berechnet werden. Wer so ein Gerät hat, kann sich über die Internetseite www.geoemeterpfad.de an die Gruppe wenden.

Das Lieblingsausstellungsstück von Alois Nienhaus ist aus den 1780er-Jahren und stammt aus einem Wiener Gymnasium

Quelle/Autorin: Carola Korff im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 06. Februar 2020 / Fotos: Sven Betz

Beginn Einrichtung des Geometer-Museumswagen

RHEDEBRÜGGE / KROMMERT. Am 04. Januar 2020 trafen sich Mitglieder von der IG Geometerpfad in der Halle bei H. G. in Homer um die Einrichtung für den Museumswagen zu besprechen. Verschiedene Exponate und Geräte waren zuvor auf den Regalböden lose aufgestellt, so dass jeder eine Vorstellung von den Gestaltungsmöglichkeiten erfahren konnte. Man kam überein, die Stellfläche rechtsseitig in dem Wagen mit einem helleren PVC Belag auszulegen, damit die Exponate sich optisch besser von dem dunklen Wagenboden abheben. Einige eingeplante Schreibmaschinen sollten herausgenommen werden, dafür Fächer für alte Fachbücher eingerichtet werden.

Heinrich Grömping und Alois Nienhaus verbrachten dann im Januar je rund 50 Stunden vor Ort, um die Exponate "fahrtauglich" in dem Wagen zu befestigen. Für jedes Teil musste eine sinnvolle eigene Befestigungsmöglichkeit gefunden werden. Immer wieder hieß es: "Jeder weitere Schritt zeigt sich bei der Arbeit".

Vereinsmitglieder am Museumswagen

Für den Betrachter des "Außenbesichtigungsmuseum" ist deutlich sichtbar, dass je Seite von links nach rechts die Gegenstände in chronologischer Reihenfolge platziert sind. Auf der "Stativseite" befindet sich links eine Drahtmesskette, wie diese bei der Katasterurvermessung ab 1821 benutzt wurde. Eine Karte mit handgeschriebenen Maßen verdeutlicht die aufwändige Messarbeit mit Niederschrift in Ruthenmaßen, um daraus maßstabsgenaue Karten zu zeichnen. Anhand dieser Karten wurden dann graphisch die Flächengrößen der Grundstücke ermittelt. Dies diente der gerechten Steuererhebung von den Landnutzern.

Ein Messtisch mit aufgestellter Kippregel verdeutlicht die Arbeitsweise zur topographischen Preußischen Landesaufnahme in den 1840er Jahren. Weiter sind Stahlmessbänder eingeordnet, die ab ca. 1900 bei der Feldvermessung zum Einsatz kamen. Manuelle Theodolite aus den 1950er Jahren reihen sich in der Ausstellung an. Auch sind einige elektrooptische Messgeräte ausgestellt, die ab Mitte der 1980er verwendet wurden.

Quelle/Autor/Foto: IG Geometerpfad, Alois Nienhaus, vom 19. März 2020

Heimatarchiv-Rückblende: „Melchenberg“ - trigonometrischer Punkt 1. Ordnung seit 1889

Interessengemeinschaft Geometerpfad aus Rhedebrügge/Krommert findet den alten Granitpfeiler am Ackerrand

REKEN. Dass es auf dem Melchenberg einen Niedrigseilgarten, einen Walderlebnisweg, Funktürme, ein Wasserwerk, eine Aussichtsplattform, ein Hotel und ganz viel Natur gibt, ist vielen Rekenerinnen und Rekenern bekannt. Manche werden vielleicht auch noch wissen, dass es sich bei der 133,8 Meter hohen Erhebung am nördlichen Rand von Groß Reken um einen der höchsten Orte im Westmünsterland handelt. Dass hier von Landvermessern des preußischen Militärs im Jahr 1889 aber der einzige trigonometrische Punkt 1. Ordnung des Kreises Borken zur Erstellung geometrisch genauer topografischer Karten angelegt und installiert worden ist, das dürfte für den Großteil der in der Mühlengemeinde lebenden Menschen Neuland sein, möglicherweise sogar für einen Witz gehalten werden.

Genau so wird auch der ehemalige Groß Rekener Ortsvorsteher Heinrich Lammersmann gedacht haben, als er Mitte Februar 1889 einen Brief des Vermessers Nagel vom Generalstab der Trigonometrischen Abteilung der Königlich Preußischen Landesaufnahme aus Berlin bekam. Darin stand neben der Aufforderung zur Abgabe eines Angebotes über rund 70 Holzstämme zum Bau eines Signalturmes unter anderem geschrieben: „Auf Ihrem Grund und Boden in dem Kiefernbestand des Melchenberges, dort, wo im vorigen Jahre eine Tafel auf einem Baum angebracht worden ist, wird in diesem Jahre ein trigonometrisches Signal gebaut!“

So kam es dann auch. Unweit des Aussichtsturms auf einem heutigen Acker wurde eine 0,75 x 0,75 große und 10 Zentimeter dicke Sicherungsplatte aus Granit mit einem mittig eingemeißelten Kreuz in 70 Zentimetern Tiefe in den Boden gelegt. Darauf justierte man einen 0,30 x 0,30 Granitpfeiler, der 20 Zentimeter aus der Erde schaute und als Ankerpunkt für einen 13 Meter hohen - mittlerweile seit Jahren nicht mehr vorhandenen - Beobachtungsturm diente. Danach nahm man eine exakte Koordinatenbestimmung vor, und der Melchenberg in Reken bildete fortan zusammen mit den Trigonometrischen Punkten 1. Ordnung in Winterswijk (Spitze der Jakobskirche) und auf dem Fürstenberg bei Xanten am Niederrhein ein Dreieck, wurde Bestandteil eines länderweiten Dreiecksnetzes und stellte einen Fixpunkt für kartografische Winkelmessungen dar. Mit dieser Methode konnten die Preußen die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der Napoleonzeit begonnene Landvermessung geometrisch viel genauer gestalten und deutlich verbessern. Heute allerdings ist auch diese Messtechnik Geschichte, wurde längst durch GPS abgelöst und noch einmal auf ein anderes Niveau gehoben.

Und wie ist es dazu gekommen, dass die Bedeutung des Melchenbergs als wichtiger Raumbezugspunkt für die Vermessung eigentlich erst jetzt richtig ans Licht des Tages gekommen ist? Am 13. April 2019 begab sich der ehemalige Vermessungstechniker und heutige Rentner Alois Nienhaus, Vorsitzender der Rhedebrügger/Krommerter Interessengemeinschaft Geometerpfad, zusammen mit dem Rekener Heimatarchivs-Vorsitzenden Hermann-Josef Holthausen und weiteren Helfern auf den Melchenberg. Er wollte erkunden, ob der trigonometrische Pfeiler gemäß den Eintragungen in der Kartei der Bezirksregierung Köln noch vorhanden war.

Hermann-Josef Holthausen, Adrian Lammersmann, Heinrich Grömping und Alois Nienhaus (v.l.n.r.) freuen sich darüber, den Trigonometrischen Granitpfeiler gefunden zu haben.

War er aber nicht, wie beim Losgraben der unterirdischen Sicherungsplatte rasch festgestellt wurde. Mit Hilfe von Adrian Lammersmann, dessen Familie auch heute noch Eigentümerin der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist, fanden die „Schatzsucher“ den Pfeiler schließlich doch noch, und zwar am Rand des Ackers. Dorthin war er nach Erinnerungen des jungen Mannes vor längerer Zeit verbracht worden, weil er bei den Erntearbeiten auf dem Feld störte. Ende gut, alles gut kann man da nur sagen. Jetzt wird der geschichtliche Rekener Granitstein vom Melchenberg Bestandteil eines 5,5 Kilometer langen Geometerpfades des im Aufbau befindlichen Landvermessungsmuseums Rhedebrügge-Krommert.

Wer kann weiterhelfen?

Um die Geschichte und die Abläufe rund um den Trigonometrischen Punkt auf dem Groß Rekener Melchenberg weiter aufhellen zu können, bauen Alois Nienhaus von der IG Geometerpfad und Hermann-Josef Holthausen vom Rekener Heimatarchiv auch auf die Mithilfe der kiek äs-Leser. Besitzt jemand vielleicht noch ein Foto von dem Granitpfeiler oder vielleicht von dem darüber errichteten und längst nicht mehr vorhandenen 13 Meter hohen Beobachtungsturm zur Winkelmessung? Möglicherweise kann jemand aus seiner Erinnerung aber auch einfach nur etwas über das 1889 errichtete Signal erzählen und so zusätzliche, bisher unbekannte Details liefern. Alois Nienhaus (02861 / 5149) und Hermann-Josef Holthausen (02864 / 944064) freuen sich über jeden Hinweis!

Quelle/Autor/Foto: Heinz Harbers, Reken, vom 18. März 2020

75 JAHRE KRIEGSENDE – FRÜHJAHR 1945

Die Tage vor dem „schwarzen Freitag“

75 Jahre Kriegsende

BORKEN. Bomben auf Borken. So viele wie nie zuvor. Die massiven Luft-Angriffe der Alliierten im März 1945 markierten das Ende des Zweiten Weltkrieges in der Region. Die BZ will heute und in den kommenden Tagen an dieses epochale Ereignis vor 75 Jahren erinnern.

Wie sind die Menschen damals mit Not und Leid umgegangen? Wo gab es Lichtblicke? Haben sie das Kriegende auch als Befreiung empfunden? In ihrer Rede an die Nation hat Bundeskanzlerin Angela Merkel am Mittwoch,18. März gesagt, die Coronavirus-Pandemie sei die größte Herausforderung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Damals wie heute handelt es sich um eine absolute Ausnahmesituation. Lassen sich trotz aller Unterschiedlichkeit der Lebensumstände Parallelen entdecken, was Aufrechterhaltung, Gefährdung oder Wiederentdeckung des Gemeinwesens angeht? Das will die BZ-Redaktion gemeinsam mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, herausfinden. Auf unseren Zeitzeugen-Aufruf vor zwei Wochen gab es zahlreiche Antworten und Hinweise. Vielen Dank dafür! Unter den gegebenen Umständen werden wir die Zeitzeugen ausschließlich telefonisch oder per Mail kontaktieren.

Blick über die zerstörte Innenstadt Richtung Remigius-Kirche, die ohne Turmhaube dasteht

Der ganze März 1945 war geprägt von unablässigem Sirenenton. Voralarm, Vollalarm, Vorentwarnung wechselten mehrmals täglich. Rektor Tinnefeld hatte das als „Turmbeobachter“ in seiner „Alarmkladde“ minutiös festgehalten. Für den 20. März verzeichnete Tinnefeld drei Mal Vollalarm – von 9.45 bis 10.22 Uhr, von 11.14 bis 12.23 Uhr und von 17.58 bis 19.06 Uhr.

„Wir ergriffen die Hand der Mutter, schrieen vor Angst...“

„Am 21. März 1945 brach ein strahlend schöner, warmer Tag an. Frühlingsbeginn. An diesem Mittwochmorgen heulten schon zeitig die Sirenen.“ So hat es die Borkenerin Anni Gördes aufgeschrieben. Ihre Erinnerungen sind in dem Buch „Borken. Zerstörung und Wiederaufbau“ veröffentlicht, das der Heimatverein 1990 herausgab. Anni Gördes, damals zwölf Jahre alt, hatte mit ihrer Familie Schutz in einem Bunker gesucht. „Heulen und Pfeifen erfüllte die Luft, es folgten unaufhörlich Detonationen, auch in nächster Nähe. Wir ergriffen die Hand der Mutter, schrieen vor Angst und glaubten, unser letztes Stündlein habe geschlagen.“

Johann Budde beschrieb in seinen 1955 erschienenen Erinnerungen an das Kriegsende die Geschehnisse vom 21. und 22. März 1945 unter dem Titel: „Borken geht unter“. Die Schäden durch die Bombardements, hauptsächlich in der Innenstadt, seien verheerend. „Die Kirche jedoch blieb unversehrt“, notierte Budde. Am 22. März wich er mit Frau und Mutter von seinem Haus an der Kapellenstraße nach Marbeck aus. „Um ungefähr halb fünf wagten wir uns wieder nach Borken und fanden unser Haus unbeschädigt vor.“ Vor allen Dingen in der Stadtmitte waren schwere Schäden entstanden.

Auf den Donnerstag, 22. März 1945, folgte der 23. März. Laut Budde war es der „schwarze Freitag“. „Eine gewaltige Brandwolke stand seit den Mittagsstunden über der Stadt“, schrieb er auf. Es sollten die schlimmsten Bomben-Angriffe sein, in deren Folge ein Borkener Symbol der Hoffnung zerstört wurde: die Turmhaube von St. Remigius.

Quelle/Autor: Peter Berger in der Borkener Zeitung vom 20. März 2020 / Foto Schmitz / Dahm (Borken)

Kriegsende: Adolf Sühling sah den Kirchturm einstürzen

WESTENBORKEN. Adolf Sühling hat sein Leben niedergeschrieben. Doch der Senior erzählt auch gerne aus der vergangenen Zeit. Das Kriegsende erlebte er als Kind auf dem Hof seiner Eltern in Westenborken. Der BZ berichtet er von den Tagen.

„Im September 1944 wurde es das erste Mal ernst für mich“, erinnert sich Sühling. Er war dabei als Pferde vom Hof nach Marbeck zum Bahnhof gebracht wurden, wo sie verladen werden sollten. Acht englische Flieger näherten sich dem Bahnhof und „schossen aus allen Rohren“, erinnert sich Sühling. „Wir suchten Deckung unter einer Brücke.“ Ab da sei ihm immer mulmig gewesen, wenn die Tiefflieger kamen. Am 23. März 1945 beobachtete Sühling aus sicherer Entfernung, wie der Kirchturm in Borken nach einem Bombenangriff einstürzte. „Für uns Kinder war das damals ein tolles Ereignis. Wir sind nach Hause gerannt

und haben unseren Eltern davon erzählt“, berichtet Sühling. Warum die Eltern so betroffen waren, habe man als Kind nur schwer verstehen können.

„Die weiße Fahne blieb“

Am 28. März 1945 zogen die letzten deutschen Soldaten ab. „Die haben gesagt, nach ihnen sollen wir die weiße Fahne hissen“, so Sühling. Also nahm man weiße Bettlaken zur Hand, um sich den englischen Soldaten zu ergeben, die über die heutige Weseler Straße einrückten. Kurz drauf kam Westenborkens Bürgermeister Wilhelm Bölker und forderte, dass die Fahnen abgenommen werden sollten. Ein deutscher Leutnant habe ihn gezwungen, berichtete er. „Doch die weiße Fahne blieb“, erinnert sich Sühling. Für die Kinder war das damals schwer zu verstehen. „Wir haben deutsche Soldaten, die sich ergeben wollten als Feiglinge beschimpft, als die an unserem Hof vorbeiliefen“, erinnert er sich. „Waren wir Nazis? Wohl eher dumme Blagen“, meint Sühling heute. Als Kind sei der Krieg spannend gewesen. Lagen deutsche Panzer in angrenzenden Wäldern, um sie zu tarnen, sei man darauf geklettert und habe gespielt.

Adolf Sühling zeigt auf Reste des Westfalenwalls in Hoxfeld.

Gegen 17.45 Uhr seien am 28. März dann die ersten englischen Panzer in Sicht gekommen. Die Panzerfahrer rückten immer nur 100 Meter vor, schauten sich mit Ferngläsern um und fuhren erst dann weiter. Ein niederländischer Hof-Arbeiter habe sich darüber lustig gemacht, erinnert sich Sühling. Der habe gesagt: „Da hättet ihr mal den Einmarsch der Deutschen bei uns erleben müssen. Ruck zuck waren sie durch.“ Kurios: Von Westenborken brauchten die Engländer noch drei Tage bis sie auch Hoxfeld erreicht hatten. „Die Aa lag eben dazwischen. Das war ein Hindernis“, weiß der 86-Jährige.

„Meine erste Tafel Schokolade“

Die englischen Soldaten hätten stets ein korrektes Verhalten gezeigt, meint Sühling. Lediglich ein paar Obstbäume seien beim Rangieren von Panzern abgeknickt worden. „Und meine erste Tafel Schokolade habe ich auch englischen Soldaten zu verdanken“, erinnert sich Sühling mit leuchtenden Augen. „Sowas habe ich gar nicht gekannt.“ Bis zum Kriegsende arbeiteten vielen Gefangene und Internierte auf den Höfen, die dann aber nicht mehr dazu gezwungen wurden. Stattdessen kamen Arbeitskräfte aus dem Ruhrgebiet, in dem Hunger herrschte, aufs Land. Sühling erinnert sich auch an Menschen, die um Lebensmittel bettelten. Bis zu 30 Personen pro Tag seien gekommen.

Quelle/Autor/Foto: Stephan Werschkull in der Borkener Zeitung vom 23. März 2020

Als am 23. März 1945 der Turm von St. Remigius fiel

„Borken brennt“, sagte mein Vater

BORKEN. Als die Borkener Zeitung 1995 zum damals 50. Jahrestag des Kriegsendes um Zeitzeugenberichte bat, schrieb auch Hermann Leuker der Redaktion. Als Jugendlicher (Jahrgang 1928) hatte er erlebt, wie am 23. März 1945 der Kirchturm von St. Remigius fiel. Seine Frau Ursula von Oy-Leuker wies in der vergangenen Woche auf die Zuschrift hin, die wir hier in Auszügen nochmals veröffentlichen.

„Ich ging mit Vater einen Waldweg entlang zu einer Stelle am jetzigen Römerseeweg, von der aus man einen ungehinderten Blick auf Borken hatte. Dort trafen wir auf Propst Sievert, der auch bei Nienhoff-Hornefeld ein Zimmer bekommen hatte. (...) Der große Hof war bis auf die letzte Stallecke voll von Evakuierten und geretteter Habe. (...) Bei strahlendblauem Himmel glänzte am Horizont der Turm von St. Remigius, und über Borken sahen wir ganz deutlich die viermotorigen britischen Bomber heranfliegen. 3 – 6 – 9 – 12, in geordneten Staffeln schwenkten sie über Borken ein; der Lärm der Motoren ließ die Luft erzittern, und der Donner der detonierenden Sprengbomben verstärkte den Eindruck des grausigen Geschehens.

1945: Blick von der Mönkenstiege auf St. Remigius.

Nach dem Abdrehen der ersten Verbände zogen weitere im großen Bogen heran und entluden ganze Ladungen von Brandbomben. (...). Dichte Staub- und Rauchwolken hüllten eine ganze Weile die Stadt ein. „Borken brennt“, sagte mein Vater. Als sich die Brandwolken etwas verzogen,

konnten wir sehen, wie die hellen Flammen aus dem Kirchturm von St. Remigius schlugen. Keiner sagte ein Wort. Als der Turm sich neigte und in sich zusammenfiel, sah ich, wie dem Propst die Tränen über die Wange liefen.“

Sie selbst, sagte Ursula von Oy-Leuker, könne sich noch daran erinnern, wie es sie geschaudert habe, durch die leeren Fensterhöhlen der zerstörten Kirche zu blicken. „Ein Kanonikus, der sich einen mühsamen Weg durch das höllische Labyrinth gebahnt hatte, konnte das Allerheiligste noch im letzten Augenblick aus dem brennenden Gotteshause bergen“, hieß es im August 1949 in der BZ, als in einer Artikel-Reihe erstmals Rückschau auf das Kriegsende in Borken gehalten wurde.

Quelle/Autor: Peter Berger in der Borkener Zeitung vom 23. März 2020
Foto Schmitz / Dahm (Borken), © Stadtarchiv Borken.

Vor 75 Jahren fielen Bomben auf das Dorf Erle

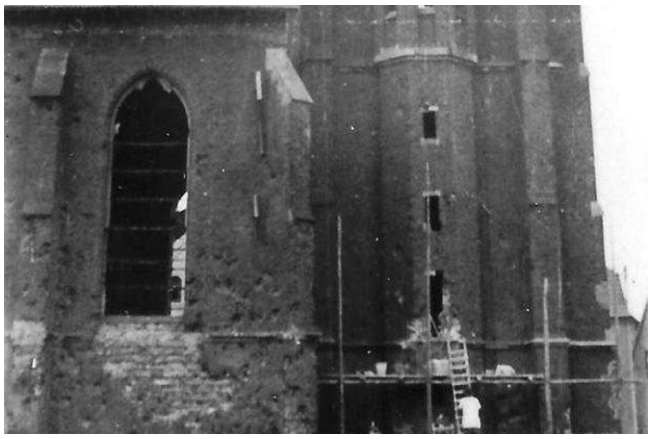
ERLE. Am Montag, 23. März, und Dienstag, 24. März, ist es 75 Jahre her, dass das Dorf Erle von den Alliierten bombardiert wurde. Der Heimatverein Erle möchte auf diesen Jahrestag aufmerksam machen und ruft zu einem stillen Gedenken auf. Der Verein verweist auf die Zeitzeugin Elisabeth Kuhlmann, geborene Pieper. Sie habe in ihrem Bericht in dem Buch „Erle 1945“ geschildert, als am 23. März 1945 kurz vor 11 Uhr Flugzeuge Spreng- und Brandbomben über Erle abwarfen, heißt es in einer Mitteilung.

Pieper schrieb: „An diesem Morgen war kein Luftalarm gegeben worden. Meine Schwester Luzie und ich hoben mit Hilfe von Franz und Lambert Langenhorst auf unserem Hof zwei Ein-Mann-Löcher aus. Es muss gegen elf Uhr gewesen sein – unsere Ein-Mann-Löcher waren gerade zur Hälfte fertig – als wir die Flugzeuge hörten. Gesehen haben wir die erst, als sie über dem Hof Kuhlmann-Telm waren.

„Ringsherum wurde es dunkel“

Lambert Langenhorst rief: „Die klinken aus.“ Mit dem gleichen Atemzug sprang er über den Hofzaun und suchte in einem Ein-Mann-Loch auf dem Nachbargrundstück Deckung. Franz und ich sprangen in das eine halbfertige Ein-Mann-Loch, meine Schwester in das andere. Luzie, die bei ihrem Sprung in das Loch von einem umherfliegenden Steinbrocken in den Rücken getroffen wurde, hat mir später erzählt, dass sie ein Geschwader von sechs Flugzeugen gezählt habe. Ich selbst hörte einen lauten Knall, dem mehrere Erschütterungen folgten. Ringsherum wurde es dunkel. Um uns herum flogen Steine, Holz- und Glassplitter. Der von der aufgewühlten Erde verursachte Staub war so dicht, dass man die Umgebung kaum noch erkennen konnte. Wir hörten unsere Mutter unsere Namen rufen. Sie kam aus dem Haus gestürmt. Keiner wusste, was passiert war.

Zusammen liefen wir dann in Richtung Kuhlmann-Telm, um uns in den dort angelegten Schutzgräben in Sicherheit zu bringen. Von dort aus sahen wir, wie Rauch aus dem Turm unserer Kirche drang. Erst jetzt wurde uns klar, dass die Flugzeuge unsere Kirche getroffen hatten. Wir liefen, als die Flugzeuge weg waren, ins Dorf. Aus der Kirche schlugen lichterloh die Flammen. In unserem Haus waren durch die Explosionen die meisten Fensterscheiben zerstört. Die Türen und Rollladen hingen schief in den Angeln.“ Viele Häuser im Ortskern seien getroffen und erheblich zerstört worden oder brannten aus, ebenso der Kirchturm, der im Laufe des Tages umkippte, heißt es weiter. In den folgenden Tagen sei es zu erneuten Bombenabwürfen und Tiefflliegerangriffen auch in den Bauerschaften gekommen.



Die Aufnahme zeigt die zerstörte Erler St.-Silvester-Kirche beim Wiederaufbau im Jahre 1949.

„Der Krieg brachte Tod und Zerstörung“

Und: „Der Krieg, den Nazideutschland 1939 mit dem Überfall auf Polen gegen die Staaten Europas begonnen hatte, brach über Erle herein und brachte auch hier Tod und Zerstörung“, so der Heimatverein. Er erinnert an Bundespräsident Richard von Weizsäcker, der es in seiner viel beachteten Rede vom 8. Mai 1985 – 40 Jahre nach Kriegsende – so formulierte: „Während des Krieges hat das NS-Regime viele Völker gequält und geschändet. Am Ende blieb nur noch ein Volk übrig, um gequält und geschändet zu werden: das eigene, das deutsche Volk. Die anderen Völker wurden zunächst Opfer eines von Deutschland ausgehenden Krieges, bevor wir selbst zu Opfern unseres eigenen Krieges wurden.“

Zu den Opfern der Bombenangriffe auf Erle zählten Hauptlehrer Fritz Sagemüller, Regina Henneböhl und Johanna Langenhorst sowie zwei russische Kriegsgefangene. In Erle seien bei den Bombardierungen und Tiefflliegerangriffen sowie bei den Gefechten beim Einmarsch der Alliierten am 28. März 35 Soldaten gefallen: 26 deutsche, sechs englische, zwei russische und ein Amerikaner. Einige davon sind auf dem Erler Friedhof beerdigt, so der Heimatverein. Doch nicht alle der in den 18 Soldatengräbern beerdigten Toten seien in Erle gefallen.

Der Heimatverein Erle spricht sich nachdrücklich für Respekt, Toleranz, Demokratie und Frieden aus.

Quelle/Autor: Heimatverein Erle in der Borkener Zeitung vom 23. März 2020 / Foto: Heimatverein Erle

Faszinierende Gefahr am Dülmener Weg

An das Kriegsende im März 1945 erinnert sich Zeitzeuge Heinrich Weddeling.

BORKEN. „Wir wollten als Jungs alles sehen“, erinnert sich Heinrich Weddeling an den März 1945, als der Krieg in Borken zu Ende ging. Der 85-Jährige ist am Dülmener Weg groß geworden. Dort beobachteten er und seine Freunde die herannahenden Bomber der Alliierten. Im strahlenden Sonnenlicht hätten die abgeworfenen Bomben wie Perlenschnüre ausgesehen, so Weddeling.

Dass diese den Tod brachten, wusste der damals knapp Elfjährige. Natürlich war ihm die Gefahr bewusst, so dass er sich auf Geheiß seiner Mutter in den Luftschutzkeller – unter eine Hohlsteindecke – begab. Weddeling weiß um das Schicksal einer Familie ganz in der Nähe am Dülmener Weg. Ein Vater und drei Kinder im Alter zwischen acht und 13 Jahren seien am 4. März 1945 durch einen Bombenangriff getötet worden. „Es fielen in Borken durch Feindeinwirkung“, mit diesen Worten wurden die Todesnachrichten vermeldet. Den Zeitungsausschnitt hat sich Weddeling aufbewahrt. Allein am 21. März 1945 kamen demnach 23 Einwohner ums Leben.

Er habe Glück gehabt, weil er mit seiner Familie von Mitte bis Ende März 1945 bei Verwandten auf dem Hof Weddeling-Gerding in Krückling Unterschlupf gefunden hatte. Dort hatten auch deutsche Soldaten auf ihrem Rückzug Zwischenstation gemacht. Noch heute befinde sich neben dem Hofkreuz ein Gedenkstein eines Soldaten, der genau an der Stelle bestattet wurde. Die ersten Tage nach dem Ende der Nazi-Zeit waren zugleich Ostern. Im Weddeling’schen Haus am Dülmener Weg hätten vorübergehend englische Soldaten Quartier bezogen. „Wir sind aufs Dach gestiegen und haben die Pfannen gerade gerückt“, sagt Weddeling.

Heinrich Weddeling (85)

Quelle/Autor/Foto: Peter Berger in der Borkener Zeitung vom 24. März 2020

Was war los am 25. März 1945 in Maria Veen?

REKEN / MARIA VEEN. Der Buchautor (Reken 1900 – 1945) und frühere Geschichtslehrer Ulrich Hengemühle hat Nachforschungen zu Zwangsarbeitern angestellt, die zwischen 1939 und 1945 nach Reken gebracht worden waren. Dabei stieß er auf Ungereimtheiten, die die Sterbedaten von mindestens zehn Bürgern der damaligen UdSSR betreffen. Hengemühle wirft die Frage auf: Was war los am 25. März 1945 in Maria Veen, Middelbauerschaft 35?

Hengemühle schreibt, dass zwischen Oktober 1939 und März 1945 insgesamt mindestens 300 Menschen aus unterschiedlichen Ländern auf dem Gebiet des damaligen Amtes Heiden-Reken zur Zwangsarbeit verpflichtet worden waren. „Mindestens 40 von ihnen haben das nicht überlebt“, so Hengemühle.

Marsch nach Reken

Der Autor bezieht sich auf eine Mitteilung des damaligen Amtsdirektors Fritz Letsch. Das Dokument liegt der BZ vor. Demnach waren mehrere hunderte Menschen – Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter – am 24. März 1945 von Borken über Heiden nach Reken marschiert. Sie seien von deutschen Soldaten begleitet worden, heißt es. Zwei Menschen seien bei dem Transport umgekommen. Laut Letsch war einer von ihnen von einem Wehrmachtsfahrzeug angefahren worden. Er sei seinen Verletzungen erlegen. Der andere Mann soll den Transport aufgrund von Erschöpfung nicht überlebt haben.

Im Benediktushof befand sich ab Ostern 1945 ein Lazarett der US-Armee. Es handelt sich bei dem Foto um eine Ansichtskarte von 1940.

Ulrich Hengemühle ist sich sicher, dass zehn weitere Zwangsarbeiter am 25. März 1945 in Maria Veen, Middelbauerschaft 35, ums Leben gekommen waren. „Die Sterbedaten sind aber nachträglich in den Jahren 1949 und 1950 vom Standesamt oder von Herrn Letsch „verlegt“ worden“, schreibt der Autor. Das habe ein Vergleich mehrerer Dokumente aus den Arolsen Archives (Internationales Zentrum über NS-Verfolgung) zweifelsfrei belegt, so Hengemühle. Ein Fachmann der Arolsen Archives habe dies zu-

dem bestätigt. „Diese Dokumente und der Vergleich liegen im Heimatarchiv Reken vor."

Sterbelisten verglichen

Hengemühle recherchierte anhand eines Vergleichs von Sterbelisten, dass die Todesdaten der zehn am 25. März 1945 umgekommenen Zwangsarbeiter auf nach den 29. März 1945 verlegt worden waren. Erst ab dem 29. März war Reken von den Alliierten besetzt. Hengemühle schließt nicht aus, dass mit der Verlegung der Sterbedaten möglicherweise eine deutsche Verantwortung am Tod der Zwangsarbeiter geleugnet werden sollte. Als Ort des Ablebens sei nachträglich das „Lazarett der amerikanischen Armee" (Letsch) im Benediktushof angegeben worden, berichtet der ehemalige Geschichtslehrer.

Quelle/Autor: Tim Schulze in der Borkener Zeitung vom 25. März 2020 / Foto: Pressedienst

Die Panzer rollten am Acker vorbei

BORKEN. Fast unspektakulär war das Kriegsende, das Wilhelmine Boes als damals 16-Jährige bei der Feldarbeit erlebte. Im Rahmen der BZ-Serie „75 Jahre Kriegsende" hat die heute 91-Jährige mit BZ-Redakteur Markus Schönherr über ihre Erinnerungen gesprochen.

An die Bombardierungen Borkens im Zweiten Weltkrieg kann sich Wilhelmine Boes gut erinnern. „Wir hatten zu Hause einen kleinen Bunker im Hof", sagt die 91-jährige gebürtige Gemenwirtherin. Wenn die Sirenen heulten, suchten alle Schutz darin. Manchmal gab es direkt nach der Entwarnung den nächsten Alarm. Weite Teile der Borkener Innenstadt wurden in diesen Stunden zerstört.

Fast unspektakulär war dagegen das Kriegsende, das die damals 16-Jährige bei der Feldarbeit erlebte. „Wir haben gerade Kartoffeln gepflanzt", erinnert sich Wilhelmine Boes. Da sah sie die Engländer, die in Panzern und Autos vorbeifuhren. Das war eigentlich schon alles. „Wir hatten weiter nichts mit ihnen zu tun."

Plünderungen auf den Höfen

Die Feldarbeit machte die junge Gemenwirtherin damals, weil die Handelsschule in Bocholt, die sie eigentlich besuchte, zerstört war. Ein „landwirtschaftliches Jahr" absolvierte sie stattdessen. Als der Krieg vorbei war, erlebte sie auch Plünderungen auf den Borkener Höfen. Russische Gefangene, die bei deutschen Bauern arbeiten mussten, waren seit dem Einmarsch der Alliierten frei. Diejenigen, die schlecht behandelt worden waren, zahlten es den Bauern heim. Wilhelmine Boes erinnert sich, dass eine Bauerstochter ihre gesamte Aussteuer in einem Brunnen wiederfand.

Ein halbes Jahr arbeitete Wilhelmine Boes noch weiter in der Landwirtschaft. Dann absolvierte sie eine Lehre in einem Lebensmittelgeschäft. Fast 50 Jahre lang hatte sie danach ihr eigenes Geschäft in Borken. Vier Kinder, sechs Enkel und zwei Urenkel hat die 91-Jährige. Wenn sie von der Zeit des Zweiten Weltkrieges erzählt, können ihre Zuhörer das alles kaum glauben. Für Wilhelmine Boes sind die Ereignisse, „als ob es gerade erst geschehen ist".

Wilhelmine Boes (91) erinnert sich an die Geschehnisse zum Kriegsende noch gut.

Quelle/Autor: Markus Schönherr in der Borkener Zeitung vom 26. März 2020 / Foto: privat

Plötzlich steht ein Soldat im Haus

WESTENBORKEN. Vor 75 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. In einer BZ-Serie berichten Zeitzeugen, wie sie das Kriegsende erlebt haben. Hier berichtet Agnes Heggemann von dem Tag, an dem plötzlich ein englischer Soldat im Haus stand. Die 93-jährige Agnes Heggemann ist auf dem Hof Bauhaus-Welsing in Westenborken aufgewachsen. Ihre Erinnerungen an das Ende des Zweiten Weltkriegs hat sie dem Borkener Rudolf Koormann geschildert, der das Erzählte im folgenden Text zusammenfasst:

Durstiger Soldat

Es war an einem Sonntagnachmittag, als Agnes Heggemann allein im Haus war. Plötzlich stand ein englischer Soldat vor ihr, der in seiner Sprache um etwas zu bitten schien. Als die damals 18-Jährige, des Englischen selbst nicht mächtig, dann doch verstanden hatte, dass es um eine Tasse Milch ging, handelte sie rasch, und die Bitte des Soldaten war erfüllt. Und schließlich verstand sie auch bei all dem sprachlichen Hin und Her seine Frage, ob er wegen einer Tasse Milch nochmals wiederkommen dürfe.

Am Abend fragte Agnes Heggemanns Mutter ihre Tochter, ob es stimme, dass ein englischer Soldat auf dem Hof gewesen sei. „Ja, es stimmt, er hat um eine Tasse Milch gebeten, und er wird wegen einer Tasse Milch wiederkommen." „Dann komm mal mit mir", war die Reaktion der Mutter. Beide gingen in die Wohnküche, und wer stand dort? Der englische Soldat, in der Hand eine Tafel Schokolade, die für Agnes Heggemann bestimmt und angesichts der Umstände – Kriegsende, Besatzungssoldaten und dergleichen –

für sie etwas ganz Besonderes war. Es stellte sich heraus, dass der Soldat zu einem Besatzungstrupp gehörte, der in der alten Pröbsting'schen Ziegelei untergebracht war. Seine Kameraden würden zu viel Alkohol trinken, begründete er seinen Besuch auf dem Hof. Er halte es lieber mit Milch. Und die bekam er während seiner weiteren Besuche auf dem Hof noch öfter.

Gut in Erinnerung geblieben ist Agnes Heggemann, dass der Soldat sich für alle landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Hof interessierte. Deshalb hat sie damals vermutet, dass er selbst aus der Landwirtschaft kam. Er sei gut 30 Jahre alt gewesen und habe keine Allüren eines Besatzers an sich gehabt. Es habe ihr leid getan, nicht englisch sprechen zu können, um ihn dieses und jenes zu fragen. Als der Soldatentrupp von der Ziegelei abgezogen wurde, gelang es dem jungen Engländer, noch einmal auf den Hof zu kommen und sich von der Familie zu verabschieden. Er sagte nur, dass sein Trupp wegmüsse, rückte aber nicht damit heraus, wohin.

Von den Bombenabwürfen über Borken im März 1945 bekamen die Bewohner auf dem Loo, so der uralte Name der ländlichen Siedlung entlang der ehemaligen B67, wo auch der Hof Baumann-Welsing liegt, nichts mit. Man habe von dort nicht bis Borken sehen können, da eine kleine nach Osten hin ansteigende Bodenwelle die Sicht versperrt habe. Einzig den Wasserturm an der Weseler Landstraße habe man sehen können. Er habe eine „Rundumleuchte" gehabt, deren Strahlen sie für Blitze gehalten habe. Nach dem Bombardement habe der Turm keine Strahlen mehr ausgeschickt, und sie habe auch keine Angst mehr vor „den Blitzen" gehabt.

Passierschein für den Gang zum Arzt

Am Ende des Krieges war Agnes Heggemanns Schwägerin hoch schwanger, und die Familie machte sich Sorgen, wie sie im Falle der Niederkunft den Arzt Dr. August Mensinck benachrichtigen sollte. Der aber hatte rechtzeitig eine Bescheinigung ausgestellt, mit der man die englischen Kontrollposten würde passieren können. Als es dann irgendwann mitten in der Nacht „ernst" wurde, machte sich Agnes Heggemann trotz des nächtlichen Ausgangsverbots mit einem Freund der Familie auf den Weg nach Borken. Der Weg führte über die Bocholter Straße, die Brinkstraße, die Wilbecke und die damalige Remigiusstraße bis zur Villa Bierbaum, wo sie nach rechts auf die Straße nach Heiden abbiegen mussten, um zum Haus von Dr. Mensinck zu gelangen. Zweimal waren sie bereits angehalten und kontrolliert worden. Jedes Mal gab es einen „Auflauf" von Soldaten, die nach dem Grund des Unterwegseins fragten. Bei der letzten Kontrollstelle schrieb schließlich ein englischer Offizier einen zusätzlichen Passierschein aus, in englischer Sprache versteht sich. Bis zum Haus von Dr. Mensinck wurde der nicht mehr gebraucht, aber für den Rückweg erwies er sich als sehr nützlich.

Quelle/Autor: Markus Schönherr in der Borkener Zeitung vom 27. März 2020

„Die Ereignisse überschlugen sich"

Heimatverein Raesfeld erinnert an der Kriegsende vor 75 Jahren

RAESFELD. Der 28. März 1945 ist für die Gemeinde Raesfeld ein besonderes Datum: Nach der Landung der westlichen Alliierten bei Wesel rückten die Truppen auf Raesfeld vor. An dem Tag haben britische Truppen den Ort besetzt.

Vor 75 Jahren, in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs, haben sich auch in Raesfeld und im westlichen Münsterland die Ereignisse überschlagen. Richard Sühling, der langjährige Vorsitzende des Raesfelder Heimatvereins, hat die Entwicklung in drei Blöcke aufgeteilt. Die Tage bis zum 23. März 1945, jene vom 24. März, dem Tag der Luftlandung der westlichen Alliierten bei Wesel, bis zum 28. März, als Raesfeld von britischen Truppen besetzt wurde. Der dritte Abschnitt umfasst die Zeit danach, als der Ort an einer wichtigen Versorgungsroute für den Nachschub an Material und Truppen in das noch umkämpfte Deutschland gelegen habe.

Die erste Phase sei durch die totale Luftüberlegenheit der westlichen Alliierten geprägt gewesen. Schwerpunkt der Angriffe waren Eisenbahnknotenpunkte, Gleisanlagen, Straßenkreuzungen und Fahrzeuge. Auch Bauern und Hilfskräfte, die mit ihren Pferden die Felder bestellten, seien Ziele gewesen.

Ein ununterbrochener Strom von alliiertem Nachschub quälte sich durch den Ort. Das Foto vom Imperial War Museum London vom 30. März 1945 hängt im Museum des Heimatvereins. Es zeigt die Weseler Straße mit einer Kolonne von Militärfahrzeugen. Das Haus auf der rechten Seite steht noch.

Alliierte hatten die Lufthoheit

Sühling verweist auf einen Bericht von Adalbert Friedrich, der dazu in seinem Buch „Jahre, die man nicht vergisst" schrieb: „In den letzten Tagen des März 1945 überschlugen sich die Ereignisse." Tagsüber hätten die Jagdbomber die Lufthoheit gehabt. In großer Höhe seien Tag und Nacht über Raesfeld die alliierten Geschwader hinweggeflogen. „Jetzt kam der Luftkrieg endgültig nach Raesfeld, wo es

einerseits die einheimischen Bürger traf und andererseits auch Wehrmachtsstäbe, die mit ihrem Tross und Material einquartiert waren“, so Friedrich.

Am Morgen des 20. März erschreckte ein Jagdbomberverband die Bewohner. Zwei Sprengbomben hinterließen Schäden, bei deren Beseitigung auch Soldaten der Wehrmacht halfen. Immer wieder hätten Tiefflieger die Bevölkerung geängstigt, die sich mit Bunkern, in Kellern, die sie mit Balken abgestützt hatten, und mit Einmannlöchern auf die Bedrohung vorbereitet hatte. Am 22. März erfolgte ein gezielter Angriff auf das Dorf. Neben vier Raesfeldern starben auch einige Soldaten. Danach habe sich das Dorf geleert. Die Leute zogen mit dem Nötigsten auf umliegende Bauernhöfe in der Umgebung.

Westliches Münsterland wird zum Kampfgebiet

Mit der Luftlandung der westlichen Alliierten bei Wesel am 24. März sei das westliche Münsterland zum Kampfgebiet geworden. Alle Reserven seien an die Niederrheinfront abkommandiert worden, heißt es. Um den Nachschub zu stören, verstärkten die Alliierten die Angriffe. Der zunächst noch ferne Gefechtslärm sei aus Richtung Wesel immer näher nach Raesfeld gerückt, wo sich die Menschen nur noch in Bunkern und Kellern aufhielten.

Laufend brachten Sanitätswagen, von Wesel kommend, verwundete deutsche und einige englische Soldaten in das im Schloss Raesfeld eingerichtete Lazarett. Ein Höchstmaß an Verwirrung habe der 28. März gebracht. In den heimatkundlichen Blättern haben mehrere Zeitzeugen ihre Erinnerungen festgehalten, als die Alliierten in den Ort einrückten. „Wir waren froh, dass sie endlich da waren und der wahnsinnige Krieg mit seinem Terror für uns ein Ende hatte“, heißt es in einem der Berichte.

Raesfeld war besetzt und wurde von den Briten verwaltet. Ausgangssperren für die Zivilbevölkerung regelten das Leben. Die tägliche Sorge um das eigene Leben habe ein Ende gehabt, aber an allen Fronten sei bis zum Waffenstillstand am 8. Mai gekämpft und gestorben worden. Auch Soldaten aus Raesfeld fielen noch an der Süd-, Ost- und Westfront. Und es blieb die Sorge um Vermisste und Kriegsgefangene.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Raesfeld in der Borkener Zeitung vom 27. März 2020

Als Borken befreit wurde

BORKEN. Im Rahmen unserer Serie „75 Jahre Kriegsende“ berichtet Dr. Norbert Fasse, Historiker und Leiter des Stadtarchivs Borken, über die Tage, als Borken befreit wurde.

Nach Artilleriebeschuss drangen am Abend des 28. März 1945 die ersten britischen Panzer in das Stadtgebiet Borkens vor. Die letzten Wehrmachtssoldaten hatten sich im Laufe des Nachmittags abgesetzt, zumal der zuständige Kampfkommandant schon drei Tage zuvor entschieden hatte, dass die Stadt nicht verteidigt werde. Am Morgen des 29. März (Gründonnerstag) besetzten die Briten die Stadt vollständig und machten dem Krieg und der nationalsozialistischen Herrschaft in Borken ein definitives Ende. Auch Gemen, Weseke, Marbeck und Burlo wurden in diesen beiden dramatischen Tagen von britischen, amerikanischen und kanadischen Einheiten befreit. Damit gingen lange Monate zu Ende, in denen der „totale Krieg“ das Land seiner Verursacher und auch den Kreis Borken immer stärker heimgesucht hatte.

„Schanzarbeiter“

Schon im Herbst 1944 war der Raum Borken zum Hinterland der Front geworden. Wehrmachtslazarette waren unter anderem in die Schlösser Gemen, Raesfeld und Velen verlegt worden. Unter dem Kommando des NSDAP-Gauleiters Westfalen-Nord, des Kreisleiters Borken-Bocholt, der Organisation Todt und Pionierstäben der Wehrmacht wurde seit Oktober eine letztlich wertlose Verteidigungslinie angelegt, die sich als „Westfalenwall“ von Rees über Bocholt, Borken, Südlohn und Stadtlohn weiter Richtung Norden erstrecken sollte. Als „Schanzarbeiter“ wurden ausländische Zwangsarbeiter, auswärtige Gruppen der Hitlerjugend, einheimische Schüler und Zivilisten und der neugebildete Volkssturm herangezogen, um bis in den März 1945 hinein Panzergräben, Granatwerferstellungen, bewegliche Straßensperren und Laufgräben anzulegen. In den Kleinstädten des Achterhoeks wurden Niederländer mit Hilfe von Razzien und Geiselnahmen brutal zur Schanzarbeit gepresst.

Englische Infanteristen besetzten Ende März 1945 den Ortskern von Weseke.

Zerstörte Ortskerne

Neben den einheimischen Zivilisten waren fortan auch Tausende von Arbeitskräften, die in Schulen und Gastwirtschaften übernachteten, den alliierten Tiefffliegern ausgesetzt, die zur Unterbindung deutscher Nachschubwege immer stärker Bahnlinien, Züge und Straßenfahrzeuge angriffen. So manche – auch Jugendliche – fielen ihnen im Raum Borken zum Opfer.

Im Februar bereiteten die Alliierten im Raum Wesel die Überquerung des Rheins vor. Weil sie die Widerstandsbereitschaft von Wehrmacht und Bevölkerung überschätzten, weitere eigene Verluste niedrig halten und die deutsche Bevölkerung und Führung demoralisieren wollten, flogen britische und amerikanische Bomberverbände zwischen dem 11. und 23. März rechts des Rheins schwere Angriffe. Ins Visier gerieten Bahnhöfe und vermutete Truppenansammlungen. Die Ortskerne von Anholt, Bocholt, Borken, Groß-Reken, Südlohn, Stadtlohn, Vreden, Ahaus, Coesfeld und Dülmen wurden zerstört.

Schutz in den Bauerschaften suchen

Für die verbliebene Zivilbevölkerung kam es in diesen Tagen entscheidend darauf an, rechtzeitig ins ländliche Umland ausweichen zu können. In Bocholt hatte der Oberbürgermeister offenbar mit Einverständnis des NSDAP-Kreisleiters bereits Anfang März an Frauen und Kinder appelliert, sich nach Ostwestfalen evakuieren zu lassen. Mit Unterstützung des Borkener Landrates Dr. Cremerius wurden die meisten von ihnen in kleinen Nachbargemeinden einquartiert. Auch die Borkener Bevölkerung forderte der Landrat offenbar auf, die Stadt zu verlassen und in den Bauerschaften Schutz zu suchen.

Schwere Bombentreffer

Gemen und Weseke erlitten am 18. und 22. März schwere Bombentreffer, die Stadt Borken wurde verstärkt seit dem 13. März angegriffen. Insbesondere die Bombardements vom 21. bis 23. März waren massiv, sie zerstörten den Stadtkern schließlich zu 90 Prozent und verwandelten ihn in eine Trümmerwüste. Allein im März kamen im damaligen Stadtgebiet noch über 70 Menschen ums Leben. Ungezählt blieben ganz offenbar mehrere getötete russische und italienische Zwangsarbeiter, die in Lagern in Borken und Gemen kaserniert und zur Wiederherrichtung zerstörter Gleisanlagen und Brücken und zur Trümmerräumung eingesetzt worden waren, aber keine Luftschutzkeller aufsuchen durften.
Quelle/Autor: Dr. Norbert Fasse in der Borkener Zeitung vom 28. März 2020 / Foto: Aus dem Buch „fünf vor null“

In Lebensgefahr, als der Krieg schon vorbei war

BURLO. Der Zweite Weltkrieg war eigentlich schon vorbei, als für Hermann Jakob Südholt die Gefahr am größten wurde. Es sei ein Wunder passiert an jenem Ostersamstag des Jahres 1945, sagt der heute 91-Jährige. „Es war meine Auferstehung ohne Himmelfahrt.“ Tags zuvor waren die Alliierten nach Burlo gekommen. Ahornblätter erkannte der damals 16-Jährige auf den Ärmeln einiger Soldaten. Kanadier waren es also. Aber auch Belgier und Soldaten anderer Nationen waren dabei. Am Samstagmorgen zogen sie bewaffnet durch den Ort und holten etwa 50, 60 Männer aus den Häusern. Auch Hermann Südholt gehörte dazu. Dass seine Mutter rief: „Er ist noch ein Junge“, interessierte die Soldaten nicht.

Ein englischer Offizier sei ermordet worden, erfuhren die Männer aus Burlo. Die Soldaten suchten den Mörder. Fünf Männer zogen sie aus der Menge, um sie mit vorgehaltener Pistole zu verhören. Warum auch er dazu gehörte, weiß Hermann Südholt bis heute nicht. Für ihn war es eine Geiselnahme, um aus den Burloern die Wahrheit herauszupressen. Die Verhöre verliefen ergebnislos. „Dann wurden wir auf einen Lkw geschmissen und abtransportiert“, erinnert sich der Burloer. „Durch das lichterloh brennende Bocholt sind wir gejagt.“ Das Ziel: Wesel. Dort holten sich die Soldaten die Genehmigung, die sie brauchten, um die fünf Gefangenen aus Burlo hinzurichten. „Passierschein für die Ewigkeit“ nennt Südholt das Dokument.

In einem Waldstück bei Burlo sollten die fünf Gefangenen erschossen werden. Die Augenbinde, die ihm angelegt werden sollte, lehnte Südholt ab. Jedem Gefangenen war schon ein Soldat zugeteilt worden, der den Schuss abgeben sollte. Da wurde es unruhig. Ein Schulfreund von Südholt, der sich ebenfalls unter den Gefangenen befand, rannte davon. Tatsächlich gelang ihm die Flucht. Viel später erfuhr Südholt, dass es der Geflohene bis Cuxhaven schaffte und Seefahrer wurde. Vier Gefangene blieben zurück. Aber auch sie hatten Glück. Ein weiterer Soldat kam in das Wäldchen und machte eine Meldung. Die Hinrichtung wurde abgebrochen.

Am Ostersonntag wieder zu Hause

In einem alten Zollhaus verbrachten die Gefangenen die Nacht. Südholt erinnert sich noch an die Badewanne, die in dem überfluteten Keller schwamm. Er legte sich hinein und schlief vor Erschöpfung sofort ein. Später bekam er mit, wie zwei Mitgefangene mit Wachen davongingen. Sie führten die Soldaten zu einem in Burlo lebenden Mann, den sie in dieser Sache vernehmen sollten – mit dem Ergebnis, dass der Mann sofort verhaftet wurde. Damit hatten die Alliierten ihren Tatverdächtigen. Die vier Gefangenen kamen frei. „Am Ostersonntag waren wir wieder zu Hause“, sagt Hermann Südholt. Am morgigen Mittwoch ist seine Freilassung genau 75 Jahre her. Auch der vermeintliche Täter hat überlebt. Ein Jahr nach den Ereignissen sah Südholt ihn in Burlo wieder.

Dr. Hermann Jakob Südholt

Quelle/Autor/Foto: Markus Schönherr in der Borkener Zeitung vom 31. März 2020

Als die „Päperbüsse“ in Flammen aufgeht

Erinnerungen an den Bombenangriff der Alliierten vor 75 Jahren

BOCHOLT. Am Vormittag des 22. März 1945 – am Sonntag vor 75 Jahren – löst in Bocholt eine Luftwarnung die andere ab. Im Süden fallen ab 8.30 Uhr Bomben, im Fildeken, im Westen... Bis kurz vor 14 Uhr dauern die Tiefflie-gerangriffe. Plötzlich ist es still. Zehn Minuten Ruhe. Dann der Großangriff, der die Stadt in etwa 17 Minuten in Trümmer legt.

Auch die alte St.-Georg-Kirche, „die fast 500 Jahre Herz der Stadt und Stolz ihrer Bürger war“, wird vom Feuer ausgezehrt, wie die damalige Stadtarchivarin Dr. Elisabeth Bröker in der Bocholter Stadtchronik schreibt.

Der alte Turm der Georgskirche, den die Bocholter „Päperbüsse“ nannten.

Kreuz und Hahn fallen

Der kunstvoll gebaute Dachstuhl brennt lichterloh. Der barocke Turmhelm, den die Bocholter liebevoll „Päperbüsse“ (Pfefferbüchse) nennen und als Wahrzeichen ihrer Heimat sehen, steht um 15.30 Uhr noch – zumindest nach außen hin.

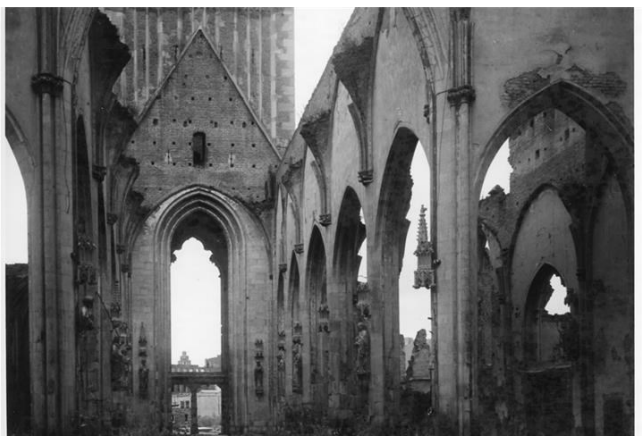
Die St.-Georg-Kirche nach der Bombardierung Bocholts am 22. März 1945

Kreuz und Hahn seien aber schon heruntergestürzt und auch die Zifferblätter der Turmuhr seien kurz nach 15 Uhr abgerissen. So sagten es die Leute, die es gesehen haben, schreibt Bröker in der Stadtchronik.

In der Spitze des Kirchturms glüht und brennt es. Aus allen Fugen und Spalten des Schieferdaches dringt Qualm. Kurz vor 16 Uhr platzt das Turmdach auseinander, die Flammen schlagen hoch aus dem Turm heraus. Die abstürzenden Glocken haben schon das Gewölbe des Turmmassivs durchschlagen. Langsam, wie ein Sarg in die Gruft hinabgelassen wird, sinkt dann das brennende und glühende Turmgerüst hinab.

Eindringlich schildert Bröker, wie die Georgskirche und fast die ganze Stadt an diesem Märztag zerstört wird. „In der Umgebung der Kirche brannten alle Häuser. Flammen, Flammen und nochmals Flammen“, ist in der Stadtchronik zu lesen. Etwa 600 britische Flieger haben damals rund 2000 Luftminen und Sprengbomben sowie 200.000 Brandbomben auf Bocholt fallen lassen. 341 Menschen kamen nach offiziellen Angaben an diesem und den nächsten beiden Tagen ums Leben.

Zum Gedenken an diese Zerstörung läuten jedes Jahr am 22. März von 14 bis 15 Uhr die Glocken von St. Georg. Oberstadtdirektor Ludwig Kayser hatte 1948 die Idee, um den Tag, als „Bocholt in Flammen aufging“, traditionell zu begehen. Auch in diesem Jahr werden die Georgs-Glocken wieder zu hören sein. Nur die Friedensandacht, die seit 1995 auf Anregung von Pfarrer Rudi Gehrmann dazu gehalten wurde, fällt diesmal wegen der Corona-Krise aus.



1948 wächst in der ausgebrannten und zerstörten Georgskirche das Gras.

Passagen aus der städtischen Kriegschronik werden in dieser Andacht normalerweise vorgetragen. Bürgermeister und andere Vertreter der Stadt, Politiker und weitere namhafte Persönlichkeiten aus Bocholt treffen sich dazu in der St.-Georg-Kirche. Doch die ist nun – wie andere Gotteshäuser auch – geschlossen. Alle Bocholter Kirchen würden aber ab 14 Uhr eine Viertelstunde ihre Glocken läuten, kündigt Matthias Hembrock, Pfarrer von St. Georg an.

Gedenken in der Corona-Zeit

Das jährliche Gedenken am 22. März erhalte angesichts der Corona-Krise eine besondere Bedeutung, erklärt Hembrock. „Wir wissen noch nicht, wie groß am Ende das Leid sein wird.“ Die Erinnerung an die Bombardierung Bocholts und das Leid, das damals wohl viel schlimmer war als heute, könne helfen, besser mit der Corona-Krise umzugehen. Und: Nach der Zerstörung 1945 gab es einen Neubeginn. „Die wiederaufgebauten Kirchen zeugen noch heute davon“, sagt Hembrock.

Weihnachten 1950 fand der erste Gottesdienst in der St.-Georg-Kirche nach dem Wiederaufbau statt. Ganz fertig war die Bocholter Mutterkirche damals allerdings noch nicht: Der Turmhelm fehlte noch. 1957/1958 wurde anstelle der „Päperbüsse“ der heutige Turmhelm errichtet. Bis dahin stand ein kleiner, provisorischer Glockenstuhl auf dem mächtigen Turmmassiv. Heute erinnern nur noch die Säulen im Inneren des Kirchturms an die Zerstörungen am 22. März vor 75 Jahren: Ganz bewusst wurden die Spuren sichtbar gehalten. Anhand der Steine und auch deren Farbe ist deutlich zu erkennen, was original und was nachgebaut ist.

Die Stunde Null nach der Zerstörung gibt es auch in den Niederlanden

BOCHOLT / AALTEN. Nicht nur in Bocholt gab es nach der Zerstörung eine Stunde Null, sondern auch jenseits der Grenze. Daran erinnert Aaltens Bürgermeister Anton Stapelkamp. Über 35.000 Bomben und Projektile seien nach der Bombardierung Bocholts in Dinxperlo und De Heurne eingeschlagen, berichtet er. Viele Menschen seien bei der Befreiung von den deutschen Besatzern gestorben. Am 29. März ist Dinxperlo frei, am 30. März De Heurne und Aalten, am 31. März Bredevoort.

Das historische Bild ist von Aalten, 1945, Brevoortsetraat / Prinsenstraat.

Er habe den größten Teil seines Lebens in Rotterdam gelebt. Wie Bocholts Zentrum sei auch das Zentrum von Rotterdam völlig ausradiert worden. „Rund 900 Tote. Zehntausende Menschen verloren ihr Zuhause“, sagt Stapelkamp. Auch in Dinxperlo habe es kaum noch ein Gebäude gegeben, das nicht beschädigt war. „Das Verhältnis zwischen Deutschland und den Niederlanden war nach dem Krieg selbstverständlich völlig zerrüttet“, erklärt Stapelkamp. Bei der Hochzeit von Prinzessin Beatrix mit Claus von Amsberg 1966 sei das gut zu sehen gewesen, ebenso bei den Fußballspielen zwischen beiden Nationalmannschaften 1974 und 1988. „Die größte Genugtuung war, dass Oranje 1988 Europameister wurde und das ausgerechnet in Deutschland“, sagt Stapelkamp. „Endlich konnte man zurückschlagen.“

Inzwischen sei die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Holland immer besser geworden. In diesem Jahr hätten die Bürgermeister der Achterhoek-Kommunen ihre Nachbarn in Deutschland zur Befreiungsfeier eingeladen. „Ich hätte gerne an den Gedächtniszeremonien teilgenommen, aber die Corona-Krise macht das unmöglich“, sagt Stapelkamp. „Ich wollte dabei sein, weil ich es wichtig finde, einen Strich unter unsere schmerzhafte Geschichte zu ziehen. Ein Mensch, eine Gemeinschaft, ist erst dann frei, wenn man demjenigen, der einem Schmerz und Unrecht getan hat, verzeihen kann.“ Das könne man nicht von jedem Einzelnen erwarten, aber als Gemeinschaft sei das zu schaffen. Genau deshalb wäre es so schön gewesen, am 29. März in Dinxperlo/Suderwick zusammen mit zehn niederländischen und neun deutschen Bürgermeistern und vielen Bürgern „unsere Freiheit“ zu feiern. Aber das gehe derzeit leider nicht, sagt Stapelkamp. Vielleicht wäre es eine schöne Idee, wenn alle Dinxperloer und Suderwicker am 29. März um 11 Uhr in ihrem eigenen Haus einen Brunch genössen, um in der Familie über das Thema ‚Gemeinsam Freiheit feiern‘ zu sprechen. Was bedeutet das für uns an der Grenze? „Dann kann es doch noch ein schöner Tag werden!“, sagt Stapelkamp.

Aaltens Bürgermeister Anton Stapelkamp bedauert, dass die gemeinsame Befreiungsfeier wegen der Corona-Krise nicht stattfinden kann.

Quelle/Autorin: Renate Rüger im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 21. März 2020
Fotos: Pfarrarchiv St. Georg Bocholt, Gemeente Aalten

Vor 75 Jahren: Die letzten Kämpfe in Suderwick

Am schlimmsten trifft es den Hellweg, der die Grenze zu Holland bildet

SUDERWICK. Am Gründonnerstag 1945 setzt ein großes Trommelfeuer auf Suderwick ein. Der damalige Pfarrer Meis bezeichnet diese Karwoche als „rechte Leidenswoche“. Am schlimmsten sei es auf dem Hellweg gewesen. Dem Weg also, der die Grenze bildet und der auf niederländischer Seite Heelweg heißt.

Als die Nacht hereinbrach, harrten die Bewohner voller Angst in den Kellern“, schreibt Meis im Protokollbuch des Presbyteriums. „Als gegen Mitternacht das Granatfeuer nachließ, loderte über den Hellweg blutrotes Feuer.“ Das war der 30. März 1945 – der Karfreitag vor 75 Jahren. Jutta Brand hat den Angriff als Neunjährige erlebt, hat mit ansehen müssen, wie ihre Mutter Jakobina Bülten von einem Granatsplitter getroffen wurde und plötzlich nicht mehr zu finden war. Die Familie – ihre Mutter, sie und ihre drei jüngeren Geschwister sowie ihre holländische Großmutter und ihr Stiefgroßvater, die zuvor aus Arnheim geflohen waren – hätten im Keller der Bäckerei gesessen, als eine Bombe das Haus traf und in Brand setzte. „Wir wollten durch den Laden raus, aber der Schlüssel war heruntergefallen“, berichtet Brand. In Panik habe jemand die Türscheibe herausgebrochen. „Wir sind dann alle dadurch gekrochen und weiter durch ein Loch des Stacheldrahtzauns gegenüber“, sagt Brand. „Unsere niederländischen Nachbarn hatten eine Art Kellerbunker, doch der war total überfüllt.“

Also sei die Familie weitergelaufen, die Mutter mit ihrer neun Monate alten Schwester auf dem Arm. „Der Unterstand am Ende des Hellwegs war ebenfalls überfüllt“, berichtet Brand. „Raus, raus!“, habe jemand gerufen. Weiter, den Aaltenseweg entlang und immer weiter seien sie gelaufen. Etwas außerhalb von Dinxperlo fielen wieder Granaten. „Meine Mutter drehte sich zu einem Haus, um das Baby zu schützen. Granatsplitter trafen sie in den Oberschenkel und ins Bein.“

Der Opa habe die Kinder zu Verwandten gebracht und sich dann auf die Suche gemacht. „Aber er konnte meine Mutter nicht finden. Monatelang haben wir nicht gewusst, wo sie war“, sagt Brand. Ähnlich erging es Johannes Hovens Mutter. Ihr Mann – also sein Vater – hatte auf dem Dach des getroffenen Hauses von „Gärtner Elting“ am Heelweg gesessen um das ausgebrochene Feuer zu löschen, als ihn ein Granatsplitter traf. „Ein Lazarettwagen der Alliierten brachte ihn fort“, erzählt Hoven. Erst drei Wochen später erfuhr Hovens Mutter, dass ihr Mann am 30. März ins St.-Antonius-Hospital in Kleve-Bedburg gebracht worden war, wo er bis zum 16. Juni wegen seiner Verletzung mit anschließender Beinamputation behandelt wurde. Schon an der Ostfront in Russland seien seinem Vater beide Füße erfroren, berichtet Hoven. Nun habe sein Vater mit dem Verlust des linken Vorderfußes und des rechten Beins bis zum Oberschenkel leben müssen.

Auch Brands Mutter landete im Bedburger Hospital. Dass ihr nicht beide Beine amputiert wurden, verdanke sie zwei Nonnen, sagt Brand. „Der Arzt wollte beide Beine amputieren, aber die Nonnen baten ihn, das nicht zu tun – auch wegen der Kinder, die sie versorgen musste.“ Ihre Mutter habe sich dann erstaunlicherweise auch erholt. Ihr habe zwar eine Wade gefehlt, sie habe oft Schmerzen gehabt und ihr sei später noch ein Splitter aus dem Bein entfernt worden, als sie bereits Mitte 80 war. Doch es ging ihr verhältnismäßig gut. Zu einem Landwirt, in eine Art Lazarett, sei sie zunächst getragen worden. „Die Engländer, die am nächsten Morgen kamen, brachten sie dann nach Bedburg“, sagt Brand. Monate später sei dort jemand aus Liedern oder Spork gewesen. Und ihm habe ihre Mutter aufgetragen, ihren Vater zu benachrichtigen. Und auch seine Mutter, wie Hoven hinzufügt.

Er war damals noch nicht geboren. Aber die heute 84-jährige Jutta Brand kann sich noch daran erinnern, dass Engländer die Bülten-Bäckerei besetzten. Ihr Vater habe irgendwie Kontakt zu denen aufgebaut und dann die Erlaubnis bekommen, nachts in seiner alten Bäckerei Brot zu backen, erzählt sie. Die Nacht, in der der Hellweg/Heelweg blutrot brannte, wird sie nicht vergessen. „Vor unserer Tür stand noch lange ein Panzer, in dem zwei junge Soldaten verbrannten“, sagt sie. „Irgendwann wurde er in die Ruine geschoben. Mein Vater hat am Ende noch für die Entsorgung bezahlt.“

Das Foto von 1945 zeigt die Kriegszerstörungen am Hellweg. Die Alliierten haben den von der Wehrmacht 1939 errichteten Stacheldrahtzaun entlang der Grenze bereits durch einen neuen ersetzt. Der alte war bei den Kämpfen stark beschädigt worden.

Quelle/Autorin: Renate Rüger im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 30. März 2020
Foto: Heimatverein Suderwick

„Tragisch bis zum nicht mehr Fassbaren“

Bernhard Beckmann hat Zeitzeugen des Bombenangriffs auf Rhede vor 75 Jahren befragt

Ihre Aussagen sind auf Video für die Nachwelt festgehalten

RHEDE. Vieles war vorbereitet zur Erinnerung an den morgigen 75. Jahrestag der Bombardierung Rhedes: eine Sonderausstellung im Krankenhaus, ein Gedenkgottesdienst in der Gudulakirche und das Verlegen von Stolpersteinen im Andenken an die Rheder Juden. Angesichts der Corona-Krise musste alles abgesagt werden. Doch mit der Vorbereitung einer VHS-Veranstaltung zum Thema, die nun ebenfalls nicht stattfinden kann, hat Bernhard Beckmann dazu beigetragen, dass die Erinnerung an das Grauen des 22. März 1945 und der Tage und Wochen davor und danach lebendig bleibt. Der langjährige Zweigstellenleiter der Volkshochschule hat in den vergangenen Monaten zehn Zeitzeugen zu ihren Erlebnissen befragt – die älteste ist 103 Jahre alt.

Alle Interviews hat Beckmann gefilmt. Die Videos sollten eigentlich bei der VHS-Veranstaltung am Sonntagnachmittag gezeigt werden, einige Zeitzeugen wollten persönlich kommen. „Man kann Statistiken lesen, aber wenn man die Einzelschicksale anschaut, sieht man viel tiefer hinein“, sagt Beckmann über seine Motivation zu der Recherche. Vielleicht kann der Nachmittag nachgeholt werden, auf jeden Fall aber bleiben die Erinnerungen der zehn Rheder der Nachwelt erhalten.

Bevor sich die Corona-Krise zuspitzte, hatten sich die Zeitzeugen im Rathaus getroffen, wo Bernhard Beckmann (hintere Reihe, 2. v. li.) ihnen seine Ergebnisse vorstellte. Mit dabei auch Beckmanns Nachfolgerin in der VHS-Leitung, Rabea Seelig (vordere Reihe, 2. v. li.) und Dr. Franz Josef Tinnefeld, der sich intensiv mit dem Angriff auf das Krankenhaus beschäftigt hat und zu dem Schluss kommt, dass es ein unbeabsichtigter Treffer war (hinten Mi.).

Beispielsweise die von Luise Belting, Tochter der Eheleute Üffing, die damals die Gaststätte Zur Post an der Bahnhofstraße betrieben. Sie erlebte den Bombenangriff am 22. März 1945 als Elfjährige. „Durch die enorme Detonation fielen bei uns sämtliche Fensterscheiben der Gaststätte und auch im Saal nach innen und auch nach außen auf die Straße“, berichtet sie in dem von Beckmann aufgezeichneten Video. „Das war ein unglaublich lauter Knall.“ In den Stunden danach hörte sie, wie die Räder der Leiterwagen mit den Schwerverletzten über die Glasscherben fuhren. Dieses Geräusch habe sie nie wieder aus dem Gedächtnis bekommen, erzählte sie Beckmann.

Josefa Hülzevoort verlor durch den Angriff am 22. März die Mutter, der Vater wurde schwer verletzt und starb fünf Monate später an den Folgen. Damals war Josefa Hülzevoort 13 Jahre alt. Die Erschütterungen während der Bombardierung seien so stark gewesen, „dass unsere Augen, die Ohren, ja fast der ganze Bunker voller Sand waren“, sagt sie. Der Mutter haben die Nachbarn morgens um halb fünf – bevor die Bomber flogen – ein Grab geschaufelt. Als einer ihrer älteren Brüder von der Front kam, waren beide Eltern schon tot. „Den mussten wir vom Friedhof holen“, berichtet Hülzevoort. Er habe sein Leben lang darunter gelitten.

Johannes Schlütter war als neunjähriger Junge an Palmsonntag – drei Tage nach dem verheerenden Bombenangriff auf das St.-Vinzenz-Hospital – endlich mal wieder zum Spielen draußen gewesen. „Pass auf Leo auf“, hatte die Mutter ihm eingeschärft. Und so war er kurz zurückgeblieben, als Fliegeralarm war und alle in den Keller rannten. „Leo saß auf einer Fensterbank“, berichtet Schlütter im Video. Er wollte den Vierjährigen retten, als die Fliegerbombe fiel. „Der Bruder war sofort tot und ich lag im Blut“, erinnert sich der heute 84-jährige. Sanitäter brachten ihn mit einer schweren Kopfverletzung in ein Lazarett. Unterwegs machten sie kurz bei der Mutter halt, überbrachen ihr die Nachricht vom Tod des Vierjährigen und erklärten, den Größeren mitnehmen zu müssen – „sonst stirbt der Ihnen auch“.

70 Bomben fielen am 22. März 1945 auf Rhede. Drei trafen das St.-Vinzenz-Hospital, das größtenteils augenblicklich zusammenstürzte. Viele Ordensschwestern und Patienten kamen ums Leben. (Foto: Stadtarchiv)

Fünf Monate lang hörte die Mutter nichts mehr von Johannes. Der musste als Neunjähriger alle Behandlungen alleine über sich ergehen lassen. Unter anderem wurden ihm Knochensplitter aus der offenen Schädelwunde abgesaugt. Erst im August fand die Mutter ihn in Westerstede wieder und holte ihn ab.

Die Arbeit an dem Projekt habe ihn berührt und motiviert, sagt Beckmann. Er habe von Schicksalen erfahren – „tragisch bis zum nicht mehr Fassbaren“. Bescheid zu wissen, was gewesen ist, sei nötig, um das Heute zu beurteilen.

Quelle/Autorin/Foto: Carola Korff im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 21. März 2020

Der Tod kam plötzlich

Bombardierung von Alstätte

ALSTÄTTE. Schon am Morgen des 22. März 1945 schwebtee ine dumpfe Vorahnung über dem Dorf. Am Vortag hatte es eine Warnung über die unmittelbar bevorstehende Bombardierung durch einen „Schwarzsender“ vom SHAEF (Hauptquartier der Alliierten) an die Alstätter Zivilbevölkerung gegeben. Doch nur wenige hatten zu der Zeit einen Volksempfänger um die Nachricht hören zu können. Dennoch kam die Bombardierung für die Bevölkerung plötzlich. Bisher waren alle Bomber in großer Höhe über Alstätte hinweggeflogen, sind erst am Zielort tiefer eingeflogen und haben ihre Bomben abgeworfen. In Alstätte aber waren die Bomber bereits aus geringer Höhe angeflogen und auch daher so spät entdeckt worden. Mehrere Augenzeugen berichteten, die Piloten in den Kabinen und das Ausklinken der Bomben gesehen zu haben.

In den Tagen zuvor gab es immer wieder Fliegeralarm und über Alstätte donnerten massenhaft Bomber und Jagdflugzeuge hinweg. Ein geregelter Schulunterricht war deshalb schon lange nicht mehr möglich. Oft fand dieser im Keller der Schule statt. Auch Angriffe durch Jagdflugzeuge auf einzelne Personen oder Gruppen kamen regelmäßig vor.

Viele Funker stationiert

In Alstätte waren viele Soldaten stationiert, unter ihnen auch Funker, die vorwiegend im Bereich um die Kirche untergebracht waren. Auch diese hatten durch das Abhören vom Funk der Gegner von der drohenden Bombardierung im Rahmen der Luftunterstützung des Vormarsches der alliierten Truppen erfahren. Entgegen der Meinung, der Bahnhof sei das Ziel des Angriffs gewesen, weisen neuere Informationen darauf hin, dass eben diese Funker das hauptsächliche Ziel des Angriffs waren. Das würde auch erklären, warum fast alle Bomben im Dorfkern, und zwar im unmittelbaren Umfeld der Kirche gefallen sind.

Aus allen Ecken Flammen

„Wir sahen die zahllosen Bomben auf das Dorf regelrecht einprasseln. Sie legten das Dorf in Schutt und Asche. An allen Ecken schlugen Flammen aus den Trümmern empor. Durch die gewaltige Staubwolke und den schwarzen Qualm war die Sonne nicht mehr zu sehen“, berichteten Augenzeugen später. 23 Häuser mit 48 Wohnungen lagen komplett in Trümmern, weitere 15 waren stark beschädigt und nicht mehr bewohnbar. Alle Häuser der Kirchstraße, der Langen Straße und der Friedhofsstraße existierten nicht mehr. Inmitten des Trümmerfelds stand die Kirche, von der nur noch ein Torso übrig geblieben war.

Insgesamt 81 Menschen sind bei dem Luftangriff am 22. März 1945 gestorben, darunter 51 Alstätter. Es traf alle ohne Unterschied: Frauen, Männer, Kinder, Zwangsarbeiter und Soldaten. Gemessen an der Einwohnerzahl wurde kein Ort im Kreis Ahaus so hart getroffen wie Alstätte.

Die Kirchturmuhr zeigte noch lange den Zeitpunkt des verheerenden Angriffs auf Alstätte an: gegen 11.10 Uhr legten Bomber das Dorf in Schutt und Asche und töteten dabei 81 Menschen.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Alstätte in den Westfälischen Nachrichten vom 21. März 2020

Als das Ahauser Schloss bombardiert wurde

Schilderungen des Bürgermeisters Johannes Ridder aus den letzten Kriegstagen erzählen von Leid und gegenseitiger Hilfe

AHAUS. Die Erinnerungen von Johannes Rider, Ahauser Bürgermeister (1921 – 1945) und Stadtdirektor (1946 – 1951) zählen 26 Schreibmaschinenseiten. Normalerweise ist das Büchlein in der Stadtbibliothek einzusehen. Er erzählt darin aus seiner Amtszeit – bewegend und klar auch von der Bombardierung im März 1945, über den Einzug der Alliierten und den Wiederaufbau.

Das Buch erschien 1972 unter dem Titel „Beitrag zur Geschichte der Stadt Ahaus“. In einer Besprechung dazu fasste

Walter Pfeifer, der im vergangenen Jahr 88-jährig verstorbene frühere Redaktionsleiter der Münsterland Zeitung, das Grauen zusammen: „Wer 1945 oder früher geboren ist, hat selber miterlebt, wie die Kriegsfurie seine Vaterstadt Ahaus zertrümmert hat. 26 Luftangriffe haben 250 Menschen das Leben gekostet und 40 Prozent der Häuser zerstört."

Insbesondere in den Wochen vor dem Einmarsch der Engländer am 31. März 1945 fanden diese Angriffe statt. Johannes Ridder über die Folgen am 21. März: „Der Anbau des Rathauses ist wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Das Sparkassengebäude liegt flach am Boden." Er erzählt, wie Verschüttete aus dem Tresorraum geborgen werden. Bis auf eine stark eingeklemmte Frau sind alle tot.

„Feuerwehr ist machtlos"

Am 22. März folgen weitere schwere Fliegerangriffe. Sie setzen das Schloss, die Schuhfabrik, die Jute-Fabrik und weitere Gebäude in Brand. „Die Feuerwehr, die sich unter Leitung von Brandmeister Held hervorragend bewährt und manchen Brand gelöscht hat, ist machtlos." Ihr Gerät ist „beschädigt bis zur völligen Zerstörung."

„Am 23. März und an den folgenden Tagen weitere Angriffe. Die Stadt kann nur nach Einbruch der Dunkelheit betreten werden. Wir bilden Bergungstrupps, die systematisch abends und nachts die Trümmer nach Überlebenden abklopfen. Die Toten können nur in den Abendstunden beerdigt werden. In den Straßen irren Haustiere – Rinder, Schweine, Federvieh – herrenlos umher."

Durch einen Bombenangriff am 22. März 1945 brannte das Schloss Ahaus. Hier ein Foto aus der Zeit kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges.

Bevor die englischen Truppen einmarschieren, bringt Bürgermeister Ridder die deutschen Soldaten dazu, die Höfe in der Bauerschaft Sabstätte zu verlassen, um die Zivilisten dort vor Nahkämpfen um die Höfe zu schützen. „Gegen Mitternacht rücken die englischen Panzer an. Anscheinend vermuten die Engländer, dass die Höfe noch besetzt sind und verteidigt werden. Sie beschießen sie aus Maschinengewehren und mit Leuchtspurmunition. Gegen Mitternacht stehen sieben Höfe in Brand. Unter größter Lebensgefahr können die Menschen gerettet werden."

Nach dem Einmarsch wird Ridder von den Briten verhört und mit der Weiterführung der Verwaltungsgeschäfte für die Stadt Ahaus und das Amt Wüllen beauftragt. Der durch die NSDAP verordneten Uniformpflicht für Amtsträger war er zuvor auf seine Weise gefolgt. Er trug eine Uniform des Deutschen Roten Kreuzes.

Quelle/Autor: Andreas Bäumer in der Münsterlandzeitung vom 23. März 2020 /Foto: Landesdenkmalamt NRW

Mysterium um Bombenangriff auf Legden ist gelüftet

LEGDEN. Ein Bombenteppich verfehlte am 22. März 1945 Legden wie durch ein Wunder. Martin Kösters und Mario Hoppe von der Gruppe „Broken Wings" haben das Mysterium gelüftet.

Dichte Rauchschwaden liegen in der Luft. Der Zweite Weltkrieg tobt. Es ist der 22. März 1945. Deutschland steht unter schwerer Bombardierung der Alliierten. Auch in Legden geht an diesem Tag ein Bombenteppich nieder. Wie durch ein Wunder bleiben Ort und Pfarrkirche verschont. Seitdem ranken sich Mysterien und Legenden um diesen Bombenangriff.

Doch jetzt endlich gelang es Martin Kösters und Mario Hoppe zusammen mit ihrer Forschergruppe „Broken Wings", das Mysterium belegbar zu lüften. Mit etlichen dicken Aktenordnern voller Material haben uns die beiden kürzlich in der Redaktion besucht. Zahlreiche historische Luftbildaufnahmen breiteten sie auf dem Tisch aus. Auf einer Einsatzskizze steht das Wort „Secret". Und der 10. Februar 2020 war so etwas wie ein Sechser im Lotto für die beiden Geschichtsbegeisterten. Es gelang Martin Kösters und Mario Hoppe, aus einem US-Militärarchiv an umfangreiches Material über den Bombenangriff auf Legden zu kommen. Über 6.000 Seiten auf Mikrofilm durften sie sich über einen Server des US-Militärarchivs herunterladen. Somit erhielten die beiden die Informationen, nach denen sie schon eine Ewigkeit gesucht hatten. Fakten und Daten zur Bombardierung Legdens.

Seit 30 Jahren forscht Martin Kösters in seiner Freizeit an dem Mysterium rund um den Bombenangriff und weiteren Geschehnissen rund um Legden während des Zweiten Weltkrieges. Seit gut zwei Jahren unterstützt ihn Mario Hoppe in dieser Sache. Er befasst sich seit acht Jahren mit den Geschehnissen im gesamten Westmünsterland während des Zweiten Weltkrieges. Das Hauptaugenmerk der beiden liegt dabei auf Flugzeugabstürzen und der Suche nach Angehörigen der Flugzeugbesatzungen. Auch die Schicksale zweier Zwangsarbeiter und eines bislang vermissten deutschen Piloten konnten durch ihre Arbeit aufgeklärt werden. „Es ist wie ein Puzzlespiel, bei dem oft die Teile nicht zusammenpassen", sagt Martin Kösters.

Und Mario Hoppe ergänzt: „Die Arbeit kostet viele Nerven, aber sie begeistert zugleich." Erst recht, wenn die Sache zielführend ist. So wie jetzt in Legden. Über Jahrzehnte hielt sich die Legende, dass ein irischer Offizier die Anwei-

sung gab, Legden zu verschonen. Genauer gesagt die Kirche St. Brigida Legden. Nicht wenige glaubten, der Offizier habe um die Pfarrpatronin gewusst. Denn Brigida von Kildare ist eine irische Heilige. Darum habe der Offizier es nicht übers Herz gebracht, den Ort bombardieren zu lassen. Jetzt ist dieses Legden-Kartenhaus eingestürzt. „Die Geschichte ist schön, keine Frage, aber sie passt nicht zu den Einsatzplänen, die uns vorliegen“, sagt Martin Kösters. Denn in dem Material aus dem US-Militärarchiv sind auch die Einsätze der 9. US-Luftflotte vom 22. März verzeichnet. Jenem Tag, an dem angeblich die Briten mit dem irischen Offizier Legden bombardiert haben sollen.

Martin Kösters (r.) und Mario Hoppe studieren das Luftbildmaterial, das während des Zweiten Weltkrieges entstanden ist. Sie durften die Aufnahmen von einem Server des US-Militärarchivs herunterladen.

Zeitsprung: 9.40 Uhr – 22. März 1945. Schwere viermotorige B-24-Bomber („Liberator“) nähern sich Coesfeld. Eigentlich war Dülmen das auserkorene Ziel, doch die Mission Dülmen wird abgesagt. Darum muss Coesfeld dran glauben. Die Bombenschächte gehen am Nordrand der Stadt auf. Coesfeld brennt und verschwindet unter dichtem Rauch. Der Rauch und die spontanen Planänderungen haben Folgen. 46 weitere Bomber vom Typ B-26 („Marauder“) der 344. Bombergruppe sind in Anflug. Massives Flakfeuer und der dichte Qualm erschweren die Mission. Die Bomber drehen Richtung Norden ab, tangieren Gescher und Ahaus. Aus Richtung Heek kommend, nehmen einige Bomber den Zielpunkt an der Osterwicker Straße ins Visier.

Dann rauschen aus einigen Maschinen 50-Kilo-Bomben in die Tiefe. Von 56 bis 65 berichtete seinerzeit die Ortspolizei in ihren Meldungen. Der Abwurf erfolgte aus gut 4.000 Metern Höhe. Doch warum dort? Was war das Ziel? Die Dokumente aus dem Militärarchiv liefern die Antwort. „Wir haben alles sorgfältig studiert“, so Martin Kösters. Das Ergebnis: Die Bomben sollten die drei Flakstellungen der Deutschen an der Hermannshöhe – dort, wo heute die Umgehungsstraße in die B 474 mündet – zerstören. „Die Piloten haben also offensichtlich bei all der Improvisation noch nach „lohnenswerten“ Zielen gesucht“, schildet Mario Hoppe.

Doch der Bombenhagel verfehlt die Stellungen. Lediglich eine Bombe schlägt zwischen den Geschützen ein. „Wenn dieser Bombenteppich Legden getroffen hätte, dann hätte der Ort heute ein anderes Gesicht“, stellt Martin Kösters klar. Doch so blieb es beim Flurschaden. Während in Legden glücklicherweise nur ein 13-jähriger Schüler beim Einsturz eines Luftschutzgrabens verschüttet und in letzter Sekunde gerettet wurde, forderten die über Gescher abfliegenden Bomber dort einen nicht unerheblichen Blutzoll: Dort fielen geschätzt 150 Bomben auf die Stadt, sieben Menschen kamen ums Leben. „Die Dokumente belegen also ganz eindeutig, dass es nicht die Briten waren, die Legden bombardiert haben, sondern die Amerikaner“, hebt Mario Hoppe hervor.

Aber wie konnte so eine Legende überhaupt entstehen? „Der Mensch sucht nach Erklärungen“, entgegnet Martin Kösters. Die Gründe dafür können vielfältig sein. Was jedoch klar ist: Die Legende um den irischen Offizier, der Legden wegen Brigida von Kildare absichtlich per Befehl verschonen haben soll, ist den Nachforschungen von Martin Kösters und Mario Hoppe zu urteilen ohne einen Funken Wahrheit versehen. Letztlich verdankt es Legden wohl einer Verkettung von Umständen, dass die Bomben haarscharf neben dem Ort niedergingen. Und wer weiß, vielleicht veröffentlichen die „Broken Wings“ auch irgendwann mal ein Buch, in dem sie alle ihre Forschungsergebnisse präsentieren. Denn die Arbeit wird wohl nie ausgehen. „Es gibt noch so viel aus dieser zeit zu erforschen. Wir bleiben auf jeden Fall dran. Und die Sache mit dem Buch wäre schon noch mal ein weiteres Ziel“, sagt Mario Hoppe vielsagend.

Quelle/Autor/Foto: Till Goerke in der Münsterlandzeitung vom 21. März 2020

Pandemie erreichte 1920 Oeding

OEDING. Geschichte wiederholt sich manchmal in Varianten. Schon vor hundert Jahren überrollte eine Pandemie die Welt. Die Spanische Grippe hinterließ auch in der Grenzgemeinde ihre Spuren.

Siegfried Osterholt, der Vorsitzende des Heimatvereins der Grenzgemeinde, hat ein bedrückendes Beispiel dafür gefunden, dass Pandemien keine neue Erscheinung sind: Ziemlich genau vor 100 Jahren, in der Zeit von 1919 bis 1921, ist die Welt von der „Spanischen Grippe“ überrollt worden – in drei nacheinander folgenden Wellen. Die Historiker berichten, dass damals ein Drittel der Weltbevölkerung erkrankte und es zwischen 50 und 100 Millionen Tote gegeben haben soll.

Grenze geschlossen

Bis in die kleine Grenzgemeinde Oeding hat das damals Auswirkungen gehabt. Siegfried Osterholt hat als Belege alte Fotos und Berichte gefunden. Die niederländische Regierung schloss in jenen Jahren wegen der Spanischen Grippe die Grenze zu den deutschen Nachbarn. Und das hatte für die not- und hungerleidende deutsche Bevölkerung unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg dramatische Folgen. Ging es den Menschen im ländlich geprägten westlichen Münsterland selbst noch einigermaßen gut, wurden die kleinen Dörfer mit ihren Grenzübergängen von den

Menschen aus dem nahen Ruhrgebiet nahezu überrollt. Am Grenzübergang an der heutigen Winterswijker Straße wie auch in Hemden und in Gaxel müssen sich in den Jahren um 1920 dramatische Szenen abgespielt haben: Die Menschen waren mit dem Zug aus dem Ruhrgebiet bis nach Burlo gefahren. Weiter durften sie nicht. Von dort fuhren nur noch Kohlezüge bis nach Winterswijk.

Bollerwagen

Am Burloer Bahnhof bauten viele ihre Bollerwagen zusammen und machten sich zu Fuß auf den Weg nach Oeding, um an der Grenze Lebensmittel zu erwerben. Die Niederländer waren darauf eingerichtet. Das Land war im Ersten Weltkrieg neutral geblieben, daher ging es den Einwohnern etwas besser als ihren östlichen Nachbarn. Hunderte Menschen in langen Schlangen warteten tag-täglich an der mit Baumstämmen verrammelten Grenze, um auch mal wieder Kaffee, Tee, Schokolade oder vielleicht sogar Zigaretten erstehen zu können.

Schon vor hundert Jahren war die Grenze in Südlohn geschlossen. Damals wütete die Spanische Grippe.

Tonwerke gingen pleite

Nicht nur humanitäre Auswirkungen hatte diese weltumspannende Seuche bis in die Grenzgemeinde hinein: Deren erste Industriebetrieb, die „Niederländisch-Westfälischen Tonwerke“, ging infolge der Spanischen Grippe pleite. Die Oedinger Ziegelei hatte ihren Rohstoff aus den Tongruben im benachbarten Kotten auf niederländischer Seite bezogen. Von dem war sie durch die Grenzschließung abgeschnitten. Die Fabrik wurde schließlich Ende 1919 durch Sprengung dem Erdboden gleichgemacht.

Siegfried Osterholt ist durch Zufall ein Buch in die Hände gefallen, das die damaligen Verhältnisse eindrücklich schildert: „1918 Die Welt im Fieber – Wie die Spanische Gruppe die Gesellschaft veränderte“ von Laura Spinney. „Das sollte man lesen. Dann wird klar, warum viele Leute heute so in der Krise reagieren“, urteilt der Heimatfreund.

Quelle/Autor: Georg Beining in der Münsterlandzeitung vom 21. März 2020 / Foto: Archiv

IMPRESSUM

Herausgeber:
Die Heimatpflegerin des Kreises Borken

Redaktion:
Walter Schwane (Ws),
Ahnenkamp 21a, 46325 Borken-Gemen
Tel.: 02861/1798, Handy: 0163/3290446,
E-Mail: walter.schwane@gmx.de

und
Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken
Antonius Böing (AB)
(Kontakt siehe unten)

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet!

Einsendungen bitte an die Redaktion (siehe oben) oder die

Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege
im kult – Kultur und lebendige Tradition
Kirchplatz 14
D – 8691 Vreden
Tel.: 02564 – 9899 110
E-Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

Der Heimatbrief ist unter folgender Seite im Internet zu finden:
www.kult-westmuensterland.de/kult/heimatpflege/heimatbrief

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des Heimatbriefes Nr. 259 ist der 20. Juni 2020

WAOR IS WAT?

Wo ist was?

2 x 64 Kartenmotive
mit Begleitheft
48 Seiten
und Faltkarte

Preis: 10,- €

zuzügl. ggf. Versandkosten

ISBN-13 Nr.: 978-3-937 432 59-5

BESTELLUNGEN / INFORMATIONEN:

Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken
im kult – Kultur und lebendige Tradition
Kirchplatz 14, 48691 Vreden
Tel. 02564 - 9899 110
Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen
WEST KREIS BORKEN MÜNSTERLAND
Heimatverein Burlo-Borkenwirthe
Sparkasse Westmünsterland

WAOR IS WAT?

Wo ist was?

Ein spannendes Gedächtnisspiel für Jung und Alt

21. Plattdeutscher Lesewettbewerb

19/20

im Kreis Borken

Ik proat Platt

Maak met!
Lääs up Platt bij denn
Plattdütsken Läsewed

Abgesagt! Wird nachgeholt!

bi den
utschken Läsewedstried

Ik küür Platt

Kreisentscheidung:
Mittwoch, 25. März 2020, Kreishaus Borken

Kreisheimatpflege Borken
mit der Geschäftsstelle im
kult Westmünsterland
Kirchplatz 14, Vreden
Tel. 02564 9899 110
Mail: heimatpflege@kreis-borken.de
www.kreisheimatpflege-borken.de

mit Unterstützung
der Sparkasse Westmünsterland

und des Heimatvereins Wessum e.V.